Burchard II., Bischof von Halberstadt,

als Führer des Sachsenaufstandes.

1073—1088.

Wie wir gesehen haben[1]), bietet die Überlieferung nirgends einen Anhalt zu der Annahme, dass Bischof Burchard an den Fürstenverschwörungen[2]), jenen Vorboten des grossen Sachsenkampfes, beteiligt gewesen wäre, ja die Urkunden lassen sicher erkennen, dass er sich noch der besonderen Gunst des Königs erfreute[3]), als die Fürsten Sachsens sich schon zu dem Kampfe rüsteten, in dem Burchard die Führerschaft übernehmen sollte.

Wenn wir Burchard nun trotzdem beim Beginn des Kampfes im Jahre 1073 an der Spitze der Aufständischen finden, so müssen wir fragen, welche Beweggründe ihn ins Lager der Königsfeinde geführt haben.

Die Vormünder hatten dem jungen Könige das Reich, welches sie im Auftrage der Fürsten geleitet hatten, in einem trostlosen Zustande überlassen: Deutschland war von Parteiungen zerrissen, die Macht des Fürstentums auf Kosten der Krone unermesslich gewachsen, zwischen Königtum und Papsttum war nur mühsam ein äusserlicher Friede hergestellt, ebenfalls unter Schwächung der Königsgewalt. Bittere Gedanken mussten da in der Seele des jungen Fürsten aufsteigen, wenn er von den glanzvollen Tagen seines Vaters erzählen hörte, der mit kraftvoller Hand jedes Aufstreben der Fürsten niedergehalten und das anmassende Papsttum zu rückhaltloser Anerkennung der kaiserlichen Superiorität gezwungen

---

[1]) Burchard II., Gymn.-Progr. Eisleben 1892, S. 34 u. 35.

[2]) Lambert 1069. Annal. Altah. 1069. Giesebrecht, Geschichte d. deutschen Kaiserzeit, III, S. 146 ff.

[3]) Gest. episcop. Halb. S. 46 und Annal. Saxo 1071: König Heinrich weilt Pfingsten 1071 in Halberstadt. Schöttgen und Kreyssig, Diplomatische Nachlese VII, S. 338: Burchard ist im Herbst 1071 mit dem König in Meissen. Vgl. Lamb. 1071, S. 97. Schmidt, Urkundenbuch, 94: Burchard ist mit dem Könige am 11. December 1071 in Goslar. Schmidt, 95: Burchard ist mit dem Könige in Aachen am 27. April 1072. Vgl. Giesebrecht, III, 153.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hatte. Es ist nicht zu verwundern, dass in dem zur Selbständigkeit erwachenden Erben der Kaiserkrone der Plan reifte, die Macht der weltlichen und geistlichen Fürsten zu brechen, die während seiner Minderjährigkeit mit frechem Griff die Königsrechte geschmälert hatten.

Das Willkürregiment der Fürsten war zu Ende, seitdem Erzbischof Adalbert von Bremen im Jahre 1069 an den königlichen Hof zurückberufen war. König Heinrich begann selbst mit kräftiger Hand die Zügel der Regierung zu führen. Mit Unmut sahen die Fürsten, dass es mit ihrer Macht zu Ende sei; ihr Unwille steigerte sich durch das Benehmen des sich seiner Macht bewusst gewordenen Königs, der, je weniger sie selbst gewillt waren, ihm die schuldige Ehrerbietung zu erweisen, um so geflissentlicher ihnen gegenüber im persönlichen und geschäftlichen Verkehr den Herrscher herauskehrte. Mit einer gewissen Befriedigung liess der junge Fürst jetzt diejenigen seinen Willen fühlen, deren Wort und Gebot er sich früher hatte fügen müssen; er verschmähte es aus der Zahl der hohen Reichsfürsten seine Ratgeber zu berufen, ja wählte sich dieselben, um jene zu kränken, vorsätzlich aus dem Stande der niederen Vasallität aus.[1]) Vor zwei schwierige Aufgaben sah sich König Heinrich gestellt: er musste die grossen Fürsten beiderlei Standes in die Abhängigkeit vom Königtume zurückdrängen und das unruhige Sachsenvolk, das jedem Aufstande bereitwillig seine Waffen zur Verfügung gestellt hatte,[2]) zum Gehorsam zwingen.

Erzbischof Adalbert, an den der junge Heinrich wie an einen väterlichen Freund sein Herz hängte, wusste sich diese Absicht des Königs nutzbar zu machen, indem er die von ihm tödlich gehassten Billunger[3]) in Sachsen als besonders gefährlich darstellte; mit jugendlichem Eifer ging Heinrich auf seine Pläne ein, denn hier bot sich ihm eine günstige Gelegenheit, mit einem Schlage Fürstentum und Sachsenvolk zu treffen. Auch die jungen Ratgeber des Königs aus Schwabenland liehen willig ihre Hülfe, wo es galt, die Fürsten, ihre Todfeinde, denen sie schon mehrfach hatten weichen müssen, zu demütigen.

König Heinrich fasste sein Ziel fest ins Auge. Bald begann sich rings um den Harz und in Thüringen ein Kranz von königlichen Burgen zu erheben[4]): der Harzburg bei Goslar, die wohl bereits zwischen 1065 und 1069 erbaut wurde[5]), der Lieblingsschöpfung Heinrichs, reihten sich an: der Wigantenstein (unbekannter Lage), die Moseburg bei Stangerode, der Sachsenstein bei Sachsa, der Spatenberg bei Sondershausen, die Heimburg[6]) bei Blanken-

---

[1]) Lambert 1073, S. 111.

[2]) Lamb. 1057 und 1069, S. 73.

[3]) Über diese Feindschaft vgl. Dehio, Gesch. des Erzbistums Bremen II, 222 ff. Adam III, 40–44. Eckerlin, Gymn.-Progr. Halberstadt 1888. S. 17. Giesebrecht, III, S. 58. 122, 136 f.

[4]) Lamb. 1073, S. 123. Bruno cap. 16. Annal. Saxo 1067. Abel, Halberstädter Stifts- u. Landeschronik S. 178. Niemann, Gesch. Halberstadts S. 149. Giesebrecht III, S. 166.

[5]) Delius, Gesch. der Harzburg S. 65. Schon 1071 wird Herzog Magnus als Gefangener dorthin gesetzt. Nach Annal. Palidenses M. G. XVI S. 70 soll auch Bischof Burchard daselbst in Haft gehalten sein. Doch siehe unten.

[6]) Leuckfeld, Antiquitates Halberstadenses S. 471: welches Kayserliche Schloss hernach unserm Bischoffe in seiner Diöces ein rechter Bril auf der Nase war. Vgl. Lentz, Stifts- und Landeshistorie von Halberstadt S. 149.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

burg, die Hasenburg[1]) bei Nordhausen; auch die Burgen Giebichenstein bei Halle und Volkerode im Eichsfelde wurden stärker befestigt.[2]) Der König gab vor, solche Burgfesten dienten zur Zierde und zum Schutze des Landes, und in Wahrheit war Sachsen noch immer ärmer an Burgen, als die andern Teile des Reiches, und gegen die Angriffe der Dänen, Wenden und Polen keineswegs geschützt. Das Sachsenvolk liess daher den Bau anfangs nicht nur ruhig geschehen, sondern half sogar eifrig mit.[3]) Die weiterschauenden Fürsten freilich erkannten schon frühzeitig deren Zweck und bauten auch ihrerseits neue Festen oder setzten die alten in wehrhaften Zustand.[4]) Als dann aber fremde Besatzungen unter fremden Befehlshabern in die Burgen einzogen,[5]) da gingen auch dem Volke die Augen auf. Da zu den Burgen kein ausgedehnter Grundbesitz gehörte, so fielen die Besatzungen der umwohnenden Landbevölkerung zur Last. Die sich jetzt weigernden freien Bauern Sachsens wurden zum Bau der Burgen gezwungen[6]) und hatten auch sonst schwer unter dem gewaltthätigen Auftreten der Besatzungen zu leiden. Mit finstern Blicken sahen sie die Zwingburgen ihrer Vollendung entgegengehen, und bald murrte man laut in den Harzgegenden, wo der König seinen dauernden Aufenthalt zu nehmen gesonnen war.[7]) Schon weigerten sich die Harzbewohner, dem Hofe in Goslar die gewohnte Verpflegung zu leisten, sodass die Bedürfnisse der königlichen Hofhaltung gekauft oder erpresst werden mussten. Als sich dann Spuren von Widersetzlichkeit zu zeigen begannen, da beschloss der König sich aller unsichern Fürsten zu bemächtigen.

Otto von Nordheim,[8]) der angesehenste unter den Fürsten Sachsens, ein Mann „ebenso

---

[1]) Der Asenberg, wie ihn die Quellen nennen, ist nicht die Asseburg im Mansfeldischen, wie Leuckfeld S. 431 meint, da diese erst Ende des 16. Jahrh. erbaut worden ist. Vgl. Lambert M. G. VII 1078 S. 200, Note 18.

[2]) Auch am Rhein scheinen in dieser Zeit Burgbauten stattgefunden zu haben; Lamb. 1071 S. 86 Castellum Hamerstein . . . . sumno nisu instauravit. Annal. Saxo 1069: Sigefridus Mogontinus archiepiscopus . . Burchardo . . litteras querimoniis plenas misit, regem in episcopatu suo loca predationibus apta castellis et presidiis firmasse.

[3]) Bruno cap. 16.

[4]) Ekkehard 1073.

[5]) Die Harzburg ward unter den Befehl des bairischen Ritters Leopold gestellt. Die Heimburg erhielt zum Kommandanten einen friesischen Edelmann Namens Anno. Niemann, S. 149. Auf die eroberte Lüneburg wurden auserwählte Truppen unter Eberhard von Nellenburg gelegt. Lamb. 1073 S. 124.

[6]) Lamb. 1073 S. 105: Montes omnes colliculosque Saxoniae et Thuringiae castellis munitissimis extruxit praesidiumque imposuit. Quibus cum victui necessaria minus sufficerent, permisit, ut ex proximis villis et agris praedas agerent, et ad ipsa castella munienda circumquaque manentes cogerent. S. 110: Hi, qui in castellis erant, graviter nimis imminebant populo, tributa exigebant, greges abigebant, provinciales servire sibi cogebant, filias eorum et uxores violabant; si quis inter tanta mala suspirare ausus fuisset, statim in vincula coniciebatur, cumque regiam maiestatem interpellarent, cum gravi contumelia reiciebantur. Annal. Saxo 1067. Bruno cap. 16. Ekkehard 1068.

[7]) Ekkehard 1068: rex Saxoniam solam coepit incolere. Ann. Saxo 1068. Gest. episcop. Halb. S. 98. Lamb. 1066: tamquam stativis castris se continuerat rex Goslariae. Goslar war die Geburtsstadt Heinrich IV.

[8]) Giesebrecht III, 73: Otto stammte aus einer alten Familie Sachsens, deren Stammburg bei Göttingen lag. Er war reich begütert, seine Besitzungen erstreckten sich durch ganz Sachsen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ehrgeizig, gewaltthätig und rücksichtslos, als tapfer entschlossen und klug", auf dessen Treue von jeher wenig Verlass gewesen, wurde bald nach Pfingsten 1070 wegen Hochverrats geächtet, seine Erblande am Harz und an der Weser verwüstet, seine Burgen gebrochen, und sein Herzogtum Baiern an seinen mit ihm zerfallenen Schwiegersohn Welf gegeben[1]); er vor allen hatte nächst dem im Vorjahre verstorbenen Herzog Gottfried von Lothringen die freie Entfaltung des Königtums gehindert. Otto übte Vergeltung, verheerte die Güter des Königs und seiner Anhänger in Thüringen und fand in Sachsen bei den ihm verwandten Billungern, namentlich bei dem jungen Magnus, dem Sohn des alten Sachsenherzogs Ordulf, Unterstützung.[2]) Als sich dann Otto Pfingsten 1071 in Halberstadt dem Könige stellte, wurde nicht nur er, sondern auch Magnus wegen seiner Beteiligung an Ottos Widerstand in strengen Gewahrsam auf die Harzburg gebracht. Diese Massregel erweckte in den Sachsenfürsten die Befürchtung, dass König Heinrich es auf die gänzliche Unterdrückung des Sachsenlandes und seiner Fürsten abgesehen habe; sie wurde schnell bestätigt, als der König Verbindungen mit dem Dänenkönige anknüpfte und gelegentlich einer Zusammenkunft mit diesem in Bardewik die Hauptfeste der Billunger Lüneburg, den Schlüssel von Nordsachsen, in seine Gewalt brachte. Die Fürsten Sachsens begannen nun für den unvermeidlichen Kampf im Sachsenvolke eine Stütze zu suchen, und die Umstände waren ihren Wünschen günstig. Die anfangs nur unter den freien Bauern am Harz herrschende Missstimmung hatte sich schnell durch alle Gaue des sächsischen Landes verbreitet. Mit verbissenem Ingrimm ertrug man die Launen der königlichen Günstlinge, die verächtliche Miene des Königs, wenn man gerechte Klagen über Bedrückungen vorbrachte.[3]) Diesen Unwillen verstanden die Fürsten geschickt zu schüren; Fürsten und Volk schlossen sich zusammen: nunmehr waren die Bedingungen für einen allgemeinen Aufstand vorhanden; nicht der Widerstand der Aristokratie, sondern eine Empörung des Sachsenvolkes trat dem Könige entgegen.

Müssen wir die mit Errichtung der Königsburgen notwendig verbundenen Belästigungen des Volkes auch als Veranlassungen der Rebellion ansehen, so liegt doch der Grund derselben tiefer: er ist in der partikularistischen Stellung Sachsens und seiner Fürsten zu suchen. Im Sachsenvolke lebte noch ein starkes Stammesbewusstsein. Waren doch erst wenig mehr als zweihundert Jahre vergangen, seit ihre Freiheit dem Schwerte des Frankenkönigs erlegen, seit fränkische Staatsform und das Christentum bei ihnen Eingang gefunden hatten. Zäher als alle andern deutschen Stämme hatten gerade sie an ihrer Eigenart und der Sitte der Väter festgehangen; kein Volk war stolzer und eifersüchtiger auf seine Rechte als die

---

[1]) Lamb. 1070 und 1071. Annal. Saxo 1069. Ekkehard 1071. Annal. Altah. 1069 und 1070. Ob Otto schuldig war, lässt sich nicht feststellen; Lambert wälzt jede Schuld von ihm ab, der Altaicher Annalist stempelt jeden Verdacht zur Thatsache; die sächsischen Fürsten, vor deren Gericht er als Sachse gestellt wurde, erklärten ihn für schuldig. Lamb. 1070 S. 81.

[2]) Lamb. 1070 S. 83: Dux Otto in ulteriorem Saxoniam contendit, partim rapinis victitans, partim ex possessionibus Magni comitis, quem belli periculorumque omnium socium habebat.

[3]) Lamb. 1073 S. 110.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sachsen.[1]) Hier allein[2]) hatte das Herzogtum seinen selbständigen Charakter bewahrt; hier wurzelte die Fürstenmacht im Volke; in gemeinsamen Kämpfen gegen die Feinde des Ostens und Nordens hatte man sich eng an einander geschlossen, hatten die Fürsten das Volk und dieses seine Fürsten schätzen gelernt, wenn das Reich verabsäumte für das gefährdete Land einzutreten; und leider, nur zu oft war dies geschehen. Der König stand den Sachsen noch als Fremder gegenüber, hiess er doch noch allgemein der fränkische von dem ersten Begründer der Monarchie und das Reich das fränkische. Stets hatte es eines Zwanges seitens des Kaisers bedurft, eine Beteiligung Sachsens am Reichsinteresse herbeizuführen, und nur vorübergehend war es gelungen, das Interesse einiger sächsischen Fürsten an das Kaiserhaus zu fesseln. Heinrich III. hatte die Stammeseigentümlichkeiten der Sachsen geschont und ihre Sonderrechte feierlich bestätigt, wusste aber Sonderbestrebungen in der rechten Weise einzuschränken, sodass das Gefühl der Zugehörigkeit zum Reiche festere Wurzeln zu fassen begann. Aber auch er war dann doch mit den Billungern in schlimme Zerwürfnisse geraten, da sie nicht ohne Besorgnis sahen, dass der Kaiser den Sitz seiner Herrschaft mehr und mehr nach Sachsen verlegte und ihrem erbittertsten Feinde Adalbert sein unbeschränktes Vertrauen schenkte. Misstrauen und Argwohn gegen den Kaiser war abermals in die Herzen der Sachsen eingezogen, und als Heinrich IV. in die Fussstapfen des Vaters trat, da steigerte sich der Gegensatz zwischen den Sachsen einerseits und den Franken und den vom Hofe begünstigten Schwaben andererseits von Jahr zu Jahr und gewann die höchste Spannung durch den Sturz Otto's, in den Magnus mit hineingezogen wurde.[3])

Nur der Klerus allein hatte ein tieferes Verständnis für die höchsten Interessen des Kaisertums bewiesen und willig das Regiment der Kaiser unterstützt, ohne jedoch die Sonderinteressen seines Standes aus den Augen zu lassen: das Ziel der Bischöfe war Befreiung ihrer Sprengel von der weltlichen Jurisdiktion der Grafen. Beide Parteien, der König und die Fürsten, warben jetzt um die Unterstützung der Bischöfe. So ist es zu verstehen, dass Burchard um diese Zeit beim Könige in besonderer Gunst stand. Heinrich überhäufte Burchard mit Ehren, um ihn an sich zu fesseln, ihn, den mächtigsten Bischof Sachsens, den er allen Grund hatte als Feind zu fürchten. Nicht weniger liessen es die Fürsten sich angelegen sein, Burchard für sich zu gewinnen. Schon im Jahre 1069 sollen die Schwaben und andere Oberdeutsche ihn aufgefordert[4]) haben, gemeinschaftlich mit ihnen gegen Heinrichs angebliche Excesse vorzugehen; vielleicht liegt hier ein Zusammenhang mit dem Aufstande des Markgrafen Dedi von der Lausitz vor, sodass wir in dieser Sendung den ersten

---

[1]) Man vergleiche die Forderungen der Sachsen bei Lambert S. 118 und das Versprechen am Ende ihrer Forderungen S. 115: Si ita faceret, ei servituros, eo tamen modo, quo ingenuos homines atque in libero imperio natos regi servire oporteret.

[2]) Abgesehen von Lothringen, wo die Selbständigkeit des Herzogtums durch die Lage des Landes bedingt war.

[3]) „Es war ein schlauer Zug gregorianischer Politik, dieser Sonderstellung gewissermassen eine Anerkennung zu verleihen", sagt mit Recht Wackermann S. 14. In den päpstlichen Bullen jener Zeit ist neben einem Teutonicum regnum auch von einem Saxonicum regnum die Rede. Vgl. Bruno cap. 118, 120, 125.

[4]) Annal. Saxo 1069. Bruno cap. 17. Abel, S. 173.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Versuch zu erblicken hätten, Burchard für die Sache der Sachsen zu gewinnen. Der Versuch blieb erfolglos. Burchard trat weder mit Otto und Magnus, noch mit anderen Sachsenfürsten in Verkehr,[1]) aber sicher ist, dass die Sachsen ihm öfter solche Anträge gemacht haben, auch wenn nichts davon berichtet wird. Auch andere Bischöfe Sachsens suchte Heinrich für sich zu gewinnen, so insbesondere Bischof Hezil von Hildesheim,[2]) Burchards vertrauten Freund, „der bei den Bischöfen seiner Nachbarschaft ein hohes Ansehen, eine gewisse Nestorautorität besass, und mit vielen nahe Verbindungen hatte".[3]) Der König mochte hoffen durch seine Vermittlung auch die andern Bischöfe Sachsens zu sich herüberzuziehen. Heinrichs Bemühen war umsonst: beim Losbruch des Kampfes finden wir auch Hezil an der Spitze der Verschworenen.

Anfang 1072 begab sich König Heinrich nach Goslar; denn immer sichtbarer ward der aufrührerische Sinn der sächsischen Fürsten. Schon schien der Beginn offener Feindseligkeiten in die nächste Nähe gerückt, da starb Mitte März in Goslar Erzbischof Adalbert, Heinrichs lang bewährter Freund und Ratgeber, und noch im gleichen Monat segnete Herzog Ordulf von Sachsen das Zeitliche. Der geborene Nachfolger Ordulfs war sein Sohn Magnus, aber dieser befand sich noch immer wegen Hochverrats in Haft auf der Harzburg, und Heinrich war nicht gewillt, die herzogliche Fahne Sachsens in dessen Hand zu legen. Er sah den günstigen Augenblick gekommen, durch Einziehung des thatsächlich eröffneten Lehens das Stammesherzogtum in Sachsen zu brechen; Magnus aber weigerte sich standhaft seine Freiheit mit dem Verzicht auf das Herzogtum zu erkaufen. Da trat eine unerwartete Wendung ein. Die Reichsfürsten, die bisher grollend den Hof gemieden, fürchteten jetzt, da Adalberts Besonnenheit nicht mehr die Leidenschaftlichkeit des jungen Königs zügelte, auch für ihre Person ein ähnliches Schicksal, wie es Otto und Magnus ereilt hatte. Sie verbanden sich und zwangen am Osterfeste 1072 den König zu Utrecht, abermals Anno mit der Leitung der Staatsgeschäfte zu betrauen.[4]) Auf Annos Betreiben erfolgte dann eine Aussöhnung der Fürsten mit dem Könige. Pfingsten, welches Heinrichmit Anno bei dessen Bruder Wezel in Magdeburg feierte, wurde Herzog Otto nach einjähriger Haft aus dem Gewahrsam entlassen. Mit Jubel begrüsste man in Sachsen Ottos Befreiung, doch war die Freude nicht vollkommen: Magnus blieb in Haft; alle Vorstellungen und Bitten der Fürsten waren vergeblich, fruchtlos auch Ottos Verwendung für den Freund. Auch eine Versöhnung zwischen Heinrich und seinem Schwager, dem Herzog Rudolf von Schwaben, und Herzog Berthold von Kärnthen kam zu stande. Dass auch Burchards Einfluss wieder wuchs, ist nicht zu ver-

---

[1]) Vielleicht ist auch die Meldung Gest. episcop. Halberstad. S. 100: die Sachsen hätten Burchard aus seinem Stifte vertrieben und einen andern Bischof an seine Stelle gesetzt, weil er die Partei des Königs nicht habe verlassen wollen, als eine Reminiscenz an Burchards ersten Widerstand aufzufassen.

[2]) Sudendorf III, 25.

[3]) Wackermann S. 34.

[4]) Man beachte, wie sich dieser Akt der Vergewaltigung in Lambert'scher Darstellung ausnimmt (1072 S. 100): rex oravit Coloniensem archiepiscopum, ut rerum publicarum administrationem susciperet. Diu ille restitit petenti, superatus tamen privatum commodum publico postposuit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wundern. Zeigte sich Heinrich so anfangs den Wünschen Annos willfährig, so änderte sich dies nur zu bald. Die leicht erklärliche Abneigung des Königs gegen den rauhen und rücksichtslosen Lenker seiner Jugendjahre steigerte sich schnell zu glühendem Hasse gegen den hochfahrenden Priester, der ihn von neuem zu bevormunden begann. Dem Zwange setzte Heinrich hartnäckigen Widerstand entgegen. Dass er mit Zähigkeit an seinen Plänen betreffs Sachsens festhielt, bewies nicht nur die fernere Gefangenhaltung des Herzogs Magnus, sondern auch die Neubesetzung des Erzstuhls Bremen. Bereits Pfingsten bestellte der König, ohne Annos Rat einzuholen, zu Adalberts Nachfolger einen Mann, der die Gewähr bot, dass er in die Fussstapfen seines Vorgängers treten und treu zu ihm halten werde. Heinrichs Scharfblick irrte nicht: Erzbischof Liemar hat wie kein Bischof jener Zeit fest und unentwegt zu Kaiser und Reich gestanden. Der König fügte sich seinem Meister nicht mehr als gehorsamer Schüler. Die Erkenntnis, dass sein Einfluss täglich geringer wurde, erfüllte den stolzen und herrschsüchtigen Erzbischof mit Unmut und verleidete ihm den Aufenthalt bei Hofe. Er konnte nicht verhindern, dass der König die Herzöge Rudolf und Berthold aufs neue durch den Verdacht des Hochverrats beleidigte;[1]) auch die Sachsenfürsten, die sich für Magnus' Freilassung verwendeten, erhielten beleidigende abschlägige Antwort, und der eben erst versöhnte Herzog Otto ward ein erbitterter Feind.[2]) Mit grösstem Eifer wurden die Burgbauten in Sachsen und Thüringen betrieben, und alles deutete darauf hin, dass Heinrich einen Hauptschlag gegen Sachsen zu führen gedachte. Das Verhältnis zwischen dem Könige und Anno ward gespannter und führte zu einem offenen Zerwürfnis. Als Anno dann Weihnachten 1072 um Enthebung von der Stellung als Reichsverweser bat, gewährte der König die Bitte mit unverholener Freude.[3]) Grollend wich Anno vom Hofe, abermals vom Gipfel seiner Macht gestürzt.

Mit Annos Scheiden vom Hofe schwand die letzte Hoffnung der Fürsten, den König zu beherrschen. Heimlich wurden im Sachsenlande, auf welches die Pläne des Königs abzielten, die Bande zu jener gewaltigen Verschwörung geknüpft, als deren Teilnehmer wir im Sommer 1073 alle Fürsten Sachsens mit fast allen Bischöfen im Bunde finden, ein Bund, der im ganzen Reiche heimliche Gönner und Förderer hatte.

Wie verschieden die Beweggründe auch sein mochten, welche die Verschworenen zusammengeführt hatten, sie waren einig in ihrem Hass gegen den König, einig auch in dem Ziele, das sie erreichen wollten, Fürstenfreiheit gegen Königsmacht zu wahren.

Die Häupter[4]) derselbeu waren Graf Hermann Billung, Herzog Otto und Bischof Burchard. Mag auch die Verschwörung von Hermann Billung, dem Oheim des gefangenen Magnus ausgegangen sein, denn diesen aus seinem Kerker zu befreien und in das Herzogtum

---

[1]) Lamb. 1073 S. 104.

[2]) Lamb. 113: Otto bietet sich selbst als Ersatz für Magnus an, wird aber herb zurückgewiesen: der Verdacht des Hochverrats laste noch auf ihm.

[3]) Lamb. 1073 S. 105: Coloniensis archiepiscopus petiit a rege . . . vacationem sibi dari ab rerum publicarum administratione, quod rex haut difficulter annuit.

[4]) Lamb. 1073 S. 112.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seiner Ahnen einzusetzen, war das erste Ziel derselben, so gilt doch nach dem einstimmigen Urteile aller Schriftsteller Burchard als die Seele der Bewegung.[1]) Und das ist erklärlich bei einem Manne, wie Burchard war. Nachdem er einmal mit dem Könige zerfallen, stellte er seine ganze Person in den Dienst der erwählten Sache. Dass Otto und Hermann ausser dem Interesse an der Sache ihres Volkes auch persönliche Gründe zum Hass gegen den König hatten, dieser wegen der Haft seines Neffen, jener wegen seiner Entsetzung vom Herzogtum Baiern, liegt klar auf der Hand; auch bei Burchard und allen andern sächsischen Bischöfen müssen wir dies annehmen. War auch ihre Stellungnahme durch die allgemeine Volksstimmung im Sachsenlande mit beeinflusst, so ist doch in letzter Instanz bei allen, und nicht am wenigsten bei Burchard, Eigennutz und Herrschsucht das bestimmende Moment bei der Wahl der Partei. Jetzt, da sich ihnen im Zusammenschluss mit andern Gewalten eine günstige Aussicht bot, ihre bisher im Bunde mit der Krone erstrebten Ziele zu erreichen, verliessen sie den König und schlossen sich den Fürsten an.[2]) Lambert[3]) zwar, der bei jenen beiden weltlichen Fürsten unbedenklich Privatgründe gelten lässt, sucht sie bei Burchard, dem Bischof, ängstlich zu verdecken und bemüht sich seine Handlungsweise mit frommem Eifer um Gott und seine Kirche zu rechtfertigen. Aber seine Rechtfertigung muss als misslungen bezeichnet werden. Als Eiferer für die Kirche aufzutreten, hatte Burchard keinen Grund, denn Heinrich lebte mit der Kirche und dem Papst damals im besten Einvernehmen. Er hatte Hildebrands Wahl anerkannt, obwohl sie nicht ordnungsmässig stattgefunden, er hatte durch zahlreiche Schenkungen an die Kirche sich als einen gehorsamen Sohn derselben erwiesen, und nicht die kleinsten Beweise dafür hatte gerade Burchard erhalten. Um der Wohlfahrt seines engern Vaterlandes willen mochte Burchard glauben, sich der gemeinsamen Sache nicht entziehen zu dürfen. Aber auch bei ihm treten gewichtige Gründe persönlicher Art hinzu, dem Könige zu grollen. Burchard hat, das dürfen wir annehmen, auch wenn es nicht ausdrücklich berichtet wird, sich vor allen andern bemüht, seinem Oheim, dem er selbst zu grösstem Danke verpflichtet war, bei der Wiedererlangung seines früheren Einflusses behülflich zu sein. Die abermalige Berufung Annos zum Reichsverweser musste ihn mit Freude erfüllen, wie andererseits die sich Anno aufzwingende Erkenntnis, dass er keinen dauernden Einfluss wieder über den König gewinnen könne, nicht weniger Burchard als seinen Oheim selbst mit Groll erfüllen musste. Manch hartes Wort mag wohl zwischen Anno und dem Könige gefallen sein, bis jener sich endgültig zurückzog. Dass der masslos stolze und herrschsüchtige Priester, der das Behagen der Allmacht wiederholt gekostet, seinen Sturz nicht ungerächt lassen würde, war vorauszusehen.

---

[1]) Lamb. 1073 S. 112.

[2]) Kein geistlicher Fürst konnte damals nachhaltig auf des Königs Seite stehen; die aufstrebende Macht des Papsttums hätte sie daran gehindert. Siehe Giesebrecht S. 152: Erzbischof Anno, Siegfried und Hermann von Bamberg zogen 1070 zur Ostersynode nach Rom; als Fürsten zogen sie aus, als Betbrüder kehrten sie wieder. Vgl. auch das Beispiel Erzbischof Wezels von Mainz, der anfangs eifriger Verfechter der königlichen Sache, später gegen Heinrich in Opposition trat. Siehe unten.

[3]) Lamb. a. a. O.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit dem Augenblick, wo Anno den Hof verliess, trat Burchard in die Reihen der Feinde Heinrichs. Dass er aber zu Anno hielt, der ihn zu Ehren emporgehoben, der ihm stets väterlich freundlich zugethan war, wer wird es nicht entschuldbar finden? Die Pflicht der Dankbarkeit zwang ihn auf die Seite Annos und der mit jenem durch Interessengemeinschaft verbundenen Fürsten. Gegen den König bewies er sich durch diesen Schritt nicht undankbar. Seine Erhebung zum Bischof und alle Verleihungen, die officiell vom Könige ausgingen, verpflichteten ihn nicht zum Dank gegen diesen, sondern gegen Anno oder die jedesmaligen Regenten; denn in Wahrheit war der König dabei gar nicht beteiligt. Der König, der den Einfluss Burchards unter den sächsischen Grossen nicht unterschätzte und nur zu gut seinen Ehrgeiz kannte, wird Burchard nach Annos Sturz mit Misstrauen begegnet sein; es trat ein gespanntes Verhältnis ein, das wie bei Anno zum Bruch führte, und von Stund an erblickte Heinrich in Burchard seinen gefährlichsten Gegner, während jener den König mit stets wachsendem Hass verfolgt hat. Nicht plötzlich und unvermittelt trat also Burchard aus seinem guten Verhältnis zum Könige heraus, sondern allmählich ward er durch die Interessen der Männer, denen er sich nun anschloss, wie auch durch seine eigenen Pläne in das feindliche Lager gedrängt. So ist Burchards Handlungsweise zu erklären und zu verstehen. Es bedarf dazu nicht des Aufspürens kleinlicher Motive persönlicher Art.[1]) Ebensowenig wie wir Burchards Parteiwechsel mit Lambert in dem Eifer um die Kirche Gottes begründet finden können, ebensowenig werden wir auch einen von Bruno cap. 26 Burchard selbst in den Mund gelegten Grund für schwerwiegend genug erachten, um seinen Abfall vom Könige zu rechtfertigen.

Auf der Versammlung zu Wormsleben,[2]) welche die Verschworenen Ende Juli oder Anfang August 1073 vor Ausbruch des Krieges abhielten, wo die Sachsenfürsten, um die gereizte Stimmung des Volkes zu erhöhen, nacheinander die schwersten Vorwürfe gegen den König erhoben, beklagt sich Burchard, dass der König ihm die Besitzungen (praedia) eines Vornehmen Namens Bodo, welche von rechtswegen seiner Kirche zukämen, genommen habe.[3]) Es scheinen diese praedia jene zwei Güter des Halberstädter Sprengels zu sein, welche ein dominus B. zu Lehen erhalten und für welche Burchard beim Könige brieflich die Lehensbestätigung nachsucht.[4]) Mag man nun in jenem Briefe schon eine gewisse Gereiztheit finden:[5]) sicherlich genügt diese unscheinbare Thatsache, wie es die Nichtbestätigung

[1]) Sellin S. 5.

[2]) Normeslovo (nur verlesen statt Uormeslovo!) nennt Bruno den Ort; der ihm nachschreibende Annalista Saxo hat Holcinesleve und der ebenfalls Bruno benutzende Autor des Chronicon Magdeburgense Nockmelslovo. Da die Situation für Wormsleben passt, so stimme ich Giesebrecht und Sellin bei. Vgl. Grössler, Geschlechtskunde der Grafen von Seeburg S. 22. Auch Schwenkenbecher, Waltrami, ut videtur, liber de unitate ecclesiae conservanda Praef. VIII entscheidet sich für Wormsleben. Andere nehmen Haldensleben als Versammlungsort, so Niemann S. 153, dem Wackermann folgt. Abel S. 177 denkt an Hadmersleben.

[3]) Bruno cap. 26. Annal. Saxo 1073.

[4]) Sudendorf II, 17.

[5]) Sellin, S. 5; Wackermann bestreitet es, und der Schluss des Briefes, in dem Burchard gesteht, dass des Königs Verdienste um ihn so gross seien, dass er nicht für alle einzeln auf würdige Weise danken könne, spricht wohl für die letztere Annahme.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

oder Vorenthaltung zweier praedia ist, nicht, um Burchards unversöhnlichen Hass gegen den König zu erklären. Ja man kann sich beim Lesen der Stelle Brunos nicht des Gefühls erwehren, dass dieser Vorwurf im Munde des Hauptführers unglaublich schwach klingt. Die Schwere desselben aber zu erhöhen durch Herbeiziehung einer dunkeln Stelle der legendenreichen Annalen von Pöhlde, scheint mir durch nichts gerechtfertigt. Unter dem Jahre 1068 berichten nämlich die Annales Palidenses:[1]) Ipse (Heinricus) Bucconem Halverstadensem episcopum in urbe Harcesburch custodiae mancipavit, extorquens ab eo duas meliores munitiones. Ille autem, utpote vir consilii, asserens se inde acturum cum duce Ottone, vocato eo cum paucis non sine cautela extra urbem dimissus est. Mandato itaque regis coram peracto cum de castellis representandis fidem adstruerent, dux episcopum manu adprehensum sibi adtraxit, et quingentis militibus sub monte latentibus signo evocatis, custodes, qui cum ipso erant, exterruit atque ipsum libertati restituit, d. h. König Heinrich setzte den Bischof Bucco auf der Burg Harzburg gefangen, um von ihm zwei bessere Festen zu erpressen. Bucco aber wusste Herzog Otto zu bewegen, ihn mit List und Gewalt zu befreien. Denn dass der Annalist, der gern pikante Geschichten auftischt, seinen Bericht aus Bruno cap. 83 und Lambert (1076 S. 232) konstruiert habe, kann bei der wunderbaren Übereinstimmung seiner Erzählung selbst in Einzelheiten mit dem Bericht der Flucht Burchards im Jahre 1076 als erwiesen gelten.[2]) Wären die munitiones der Annalen und Brunos praedia identisch, so hätte Bruno, Heinrichs ärgster Feind, diese den König arg gravierende Thatsache sicherlich nicht so verflacht: bittere Klagen über seine Haft würden wir bei Bruno aus Burchards Munde vernehmen.[3])

Seit Annos Sturz, das lassen die Quellen klar erkennen, nahm Burchard die Fäden der Verschwörung in die Hand. Er trat an die Spitze der bisher eines Führers entbehrenden unzufriedenen Grossen Sachsens, und durch rastlosen Eifer und rührige Thätigkeit gelang es ihm in kurzer Zeit bedeutende Erfolge zu erzielen. Die Berichte der Schriftsteller sowie eine Reihe Briefe von Männern, welche ihm nahestanden, geben ein anschauliches Bild von der unermüdlich schürenden Thätigkeit des inmitten des Parteigetriebes stehenden Bischofs. Er hat es in seltenem Masse verstanden, die Schwankenden zu sich herüberzuziehen, die Gewonnenen zu ermutigen und zum Werben neuer Anhänger für die gemeinsame Sache anzufeuern. Zwei Bischöfe wurden durch Burchards Beitritt sofort für die sächsische Sache gewonnen, sein stets von ihm beeinflusster und gelenkter Oheim, Erzbischof Wezel von Magdeburg, und ein anderer Verwandter, Bischof Hezil von Hildesheim, mit dem er seit

[1]) Annales Palidenses M. G. XVI, ad 1068 S. 70. Die Stelle bietet in sachlicher Hinsicht nicht geringe Schwierigkeiten, da das factum sonst nirgends erwähnt wird.

[2]) Sellin II S. 7; I S. 36.

[3]) Der Pöhlder Annalist lebt um 1140 und ist eifriger Papist. Falsch ist es, wenn Wackermann S. 49 Note 46 sagt: nach der Schlacht bei Negilsteden (Hohenburg 9. Juni 1075) habe Heinrich den Bischof Bucco der Gefangenschaft übergeben. Die Schlacht wird nur im Anschluss an die beginnenden Feindseligkeiten gegen die Sachsen erwähnt. Die Einreihung unter dem Jahre 1068 scheint vielmehr dafür zu sprechen, dass dies Factum 1068 geschehen sein soll. Der Vorgang passt aber weder auf das Jahr 1068 noch 1075. Siehe Sellin a. a. O.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jahren in engster Freundschaft lebte.[1]) In dem letzteren fand Burchard einen eifrigen Bundesgenossen, der manchen Anhänger gewinnen half. „Gleichartigkeit der Charaktere fesselte beide Männer dauernd an einander, bis zuletzt ist er einer der bedeutendsten Anhänger von Burchards Partei gewesen und hatte an den geheimsten Plänen seines Freundes Teil.“[2])

Burchard finden wir in dieser Zeit oft in Hildesheim, wo unter dem Deckmantel geistlischer Übungen eifrige Beratungen gepflogen werden; dann wieder weilt er bei Anno von Köln, sicherlich um mit dem in Ränken erfahrenen Oheim über fernere Schritte zu beraten, bald wieder in Halberstadt, rastlos den Aufstand schürend.[3])

Nachdem durch den Beitritt des Erzbischofs von Magdeburg und des Bischofs von Hildesheim im Osten und Westen eine feste Basis für die Verschwörung geschaffen war, kam es vor allem darauf an, auch im Norden festen Fuss zu fassen. Den Bischof Ricbert von Verden, der in beständigem Streit mit dem Erzbistum Bremen lag, zu gewinnen gelang zwar leicht, aber auch des Bremer Erzbischofs glaubte man nicht entraten zu können. Ein Brief[4]) des Erzbischof Liemar lässt erkennen, welche Anstrengungen Burchard und seine Freunde machten, ihn für ihre Sache zu gewinnen. Vor allem kam es darauf an, die alte Feindschaft zwischen dem Erzstift und den Billungern beizulegen. Zu diesem Zweck ergingen mehrfache Aufforderungen an Liemar: bald sollte er nach Goslar, bald nach Quedlinburg, bald nach Osterwiek, bald wieder nach Quedlinburg kommen, um Frieden mit den Billungern und dem Verdener Bischof zu schliessen. Liemar lehnte es ab, nach einem der bezeichneten Orte zu kommen, erklärte sich aber bereit in Hildesheim zu erscheinen. Was die Verhandlungen scheitern liess, wissen wir nicht; die folgenden Ereignisse lassen erkennen, dass der Versuch ihn zu gewinnen, fehlschlug: Bremen hat in der Folgezeit viel durch die Verschworenen zu leiden gehabt, und der landflüchtige Kirchenfürst musste seine Zuflucht am königlichen Hofe suchen. Auch die Bischöfe Eppo von Zeitz und Benno von Osnabrück schlossen sich der Verschwörung nicht an,[5]) während Werner von Merseburg, Immet von Paderborn, Eilbert von Minden, Benno von Meissen und Friedrich von Münster, der Bruder des Markgrafen Dedi von der Lausitz, letzterer allerdings erst nach Losbruch des Kampfes, auf die Seite der Empörer traten.[6]) Leichteren Erfolg hatte Burchard bei den weltlichen Grossen Sachsens.

Die Billunger, unter ihnen Graf Hermann, des Magnus Oheim, waren schon längst für eine Sache gewonnen, die in erster Linie den Interessen ihres Hauses und der Befreiung

---

[1]) Sudendorf Reg. II, 14 und 16; III, 8 und 27.
[2]) Wackermann S. 34.
[3]) Sudendorf II, 16; III, 27.
[4]) Sudendorf I, 2. Sellin, S. 8.
[5]) Lambert 1073 S. 114.
[6]) Bruno cap. 27 zählt ihn als Heinrichs Freund, Lambert S. 113 als Feind auf. Er findet sich noch in der Begleitung des Königs, als dieser von den Aufständischen auf der Harzburg eingeschlossen war, und wurde vom Könige als Bote an die Rebellen geschickt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eines der Ihrigen galt. Auch Otto von Nordheim, „den Mann, der sich dem Zwange der Dankbarkeit am liebsten durch glänzenden Undank entzog", zu gewinnen gelang leicht. Zwar hatte er auf jenem Pfingsfeste 1071 zu Halberstadt auf Verwendung Adalberts von Bremen seine Allodien zurückerhalten, auch die Acht war von ihm genommen und früher, als er hoffen durfte, war er aus der Haft entlassen, aber die dauernde Entziehung seines Herzogtums Baiern und dessen Verleihung an seinen mit ihm zerfallenen Schwiegersohn Welf, der ihn durch Verstossung seiner Tochter aufs tiefste gekränkt, konnte er auf die Dauer nicht verwinden. Auch erbitterte ihn die Gefangenhaltung seines Freundes Magnus, der sich doch nur für ihn geopfert hatte. Im Auftrage Burchards wurde er von Hezil eingeladen, sich zu einer Versammlung einzufinden, die unter Burchards Vorsitz stattfinden sollte. Nicht allzulange schwankte Otto, als man ihm für den Fall eines glücklichen Gelingens der Empörung die Rückgabe Baierns zusagte.[1]) In den nächsten Jahren finden wir Otto von Nordheim als dritten Führer der Rebellen neben Burchard und Hermann Billung, aber wankelmütiges Schwanken zwischen den Parteien liess ihn nicht zu rechter Geltung kommen neben dem Halberstädter Bischof, der all sein Können und Wollen in den Dienst der erwählten Sache stellte. Diesen drei angesehenen Führern fiel es nicht schwer, die Mehrzahl der sächsischen Fürsten zum Anschluss zu bewegen. Bald sah Burchard um sich 7 Bischöfe Sachsens und Thüringens und 11 der mächtigsten weltlichen Fürsten dieser Länder,[2]) und auch die freien Bauern Sachsens schlossen sich mit Begeisterung dem Aufstande an. Denn vermöge seines persönlichen Ansehens und vorzüglich infolge seiner geistlichen Würde war Burchard im Stande, das bis dahin im geheimen grollende Volk zum offenen Kampfe zu entflammen. Wie er sich dieser Aufgabe entledigte, beweist der Umstand, dass nach Losbruch der Empörung der Kampf mit der grössten Erbitterung geführt wurde. Er hat es dann im Verlauf des Kampfes verstanden, bald ein neues Mittel zu finden, um die Scharen der Aufständischen zu stärken: er predigte den Krieg für Papst und Kirche gegen Kaiser und Reich.

Ob Burchard schon damals Verbindungen mit den schwäbischen und fränkischen Fürsten und Bischöfen angeknüpft hat, welche wir später in den Reihen der Aufständischen finden, lässt sich mit Bestimmtheit zwar nicht nachweisen, es ist aber mehr als wahrscheinlich. Herzog Rudolf von Schwaben, Erzbischof Anno von Köln, Erzbischof Siegfried von Mainz und andere haben wenigstens in dem Verdacht gestanden, von Anfang an Teilnehmer der

[1]) Sudendorf III, 26. Sellin S. 8. Giesebrecht III, 1104. Wackermann S. 49 Note 50. Der Brief lässt erkennen, welche Autorität Burchard für die Aufständischen war, wenn Hezil dem vornehmen Herzog gegenüber von dem Halberstädter Bischof schreibt: „Unser Genosse, Herr Burchard, will dir wohl; er giebt in Bezug auf dich wohlwollende Verheissungen." Ottos Güter lagen im Halberstädter Sprengel. Der Brief beweist recht deutlich, dass Burchard das Haupt der Verschworenen war, denn aus seiner Hand sollten im Fall des Gelingens die Sieger ihre Belohnungen erhalten. Vgl. den ebenfalls für Burchards Stellung charakteristischen Brief Siegfrieds von Mainz bei Bruno cap. 18 und Annal. Saxo 1069.

[2]) Lambert 1073 S. 113. Die weltlichen Fürsten waren: Otto von Nordheim, ehemaliger Herzog von Baiern, Markgraf Udo von der Nordmark, Markgraf Dedi von Meissen, Markgraf Egbert von Thüringen, Pfalzgraf Friedrich von Sachsen, der Bruder Adalberts von Bremen, Graf Dietrich von Katelenburg, Graf Adalbert von Ballenstedt, Graf Otto, Graf Conrad von Beichlingen, Herzog Ottos Sohn, Graf Heinrich, Graf Hermann Billung von Sachsen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sächsischen Verschwörung gewesen zu sein.[1]) Dass Anno an der Verschwörung beteiligt war, bestätigen zwei Briefe: ein Schreiben Annos an Burchard,[2]) und ein Brief Hezils an Burchard[3]), in dem deutlich auf die Verschwörung hingewiesen wird. Und „es wäre in der That wunderbar, wenn nicht Anno wenigstens mit Ratschlägen an der Verschwörung sich beteiligt hätte, deren Leiter sein Neffe und bester Freund, dessen Teilnehmer sein Bruder war, und die gegen den Mann gerichtet war, der sein bitterster Feind war."

So breitete sich die Verschwörung weiter und weiter aus, ohne dass der König, wie es scheint, merkte, was vorging. Dem Bischof Hezil scheint die Rolle zugefallen zu sein, den König über die Ränke zu täuschen, die in seiner Nähe gesponnen wurden. Jedenfalls hat er sich des Königs Vertrauen noch zu erhalten gewusst, als die Verschwörung schon im Gange war. Wahrscheinlich hat er auch die Hand mit im Spiele gehabt bei dem Versuch des Königs, nach Annos Abgang den käuflichen Siegfried von Mainz dadurch auf seine Seite zu ziehen, dass er ihm die beanspruchten Zehnten der Thüringer auf der Synode zu Erfurt am 10. März 1073 verschaffte.[4]) Hezil erkannte, was dem Könige entging, dass dadurch die bereits von den Sachsen im geheimen bearbeiteten Thüringer aufs heftigste erbittert und zum Anschluss an die Verschworenen gedrängt wurden.[5]) Einzelne Briefe Hezils aus dieser Zeit werfen ein grelles Licht auf die Rolle, die der Hildesheimer spielte. Ein Schreiben desselben an den König strömt von Ergebenheit über,[6]) während er zu derselben Zeit Burchard in äusserst vorsichtiger Weise ermahnt, auf der Hut zu sein, da bereits aller Augen auf ihn gerichtet seien, und ihn auffordert nach Hildesheim zu kommen, um durch das Studium der heiligen Bücher allen Verdacht von sich abzulenken. In Wahrheit mag es sich um Besprechung weiterer Massregeln gehandelt haben.

So waren alle Vorbereitungen getroffen; man wartete nur auf die Gelegenheit zum Losschlagen: und sie kam bald.

---

[1]) Bruno cap. 18. Annal. Saxo 1069. Lamb. S. 123. Ekkehard 1072. Adam III, 33.

[2]) Lamb. S. 213 f. Anno cuidam, quem beneficiis suis maxime fidum sibi obnoxiumque fecerat, familiares litteras, a se ipso in tabulis propter maiorem secreti cautelam conscriptas, dedit episcopo Halberstadensi perferendas, quibus nepotem suum . . . instrueret. At ille . . regi eas dedit. Quas ille (rex) deinceps in argumentum laesae fidei archiepiscopo improperans necem ei machinabatur. Auch wird daselbst erzählt, nach Ausbruch des Krieges habe Anno non satis impigre regi opem tulisse, naturae legibus et carnali affectione inhibitus. Der König habe dann Verdacht geschöpft.

[3]) Sudendorf II, 16. Sellin S. 9. Er hätte, schreibt Hezil, anfangs an Anno selbst schreiben wollen, aber gefürchtet, dass jener bei seinen vielen Geschäften ihm nicht antworten würde. Da auch du mit Geschäften so überhäuft bist, so würde ich fürchten dich zu belästigen, wenn nicht deine vielfach erprobte Treue mich versicherte, dass du mit mir eines Sinnes und demselben Ausgang der Dinge unterworfen seist, wie ich. Hezil schliesst mit der Bitte, Burchard möge seinen mit andern Klosterschülern nach Köln entlaufenen Neffen dort auffangen und womöglich persönlich nach Hildesheim bringen. Burchard weilt also in Köln, und die vielen Geschäfte, mit denen beide überbürdet sind, sind nichts anderes, als die Pläne der Verschwörung.

[4]) Lamb. S. 106: Hezil erscheint neben Eppo von Zeitz und Benno von Osnabrück als Freund des Königs.

[5]) Lamb. S. 107: Jam in eo res vertebatur, ut Thuringi sedem apostolicam appellarent. Was die Thüringer unterliessen, führte Burchard im August aus. Siehe unten.

[6]) Sudendorf III, 25.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Mai 1073 forderte der König die Reichsfürsten zu einem Feldzuge gegen den unruhigen Polenherzog auf, um einerseits das Ansehen des Reiches nach aussen zur Geltung zu bringen, zugleich aber auch den unzufriedenen Fürsten ein reiches Feld kriegerischer Thätigkeit zur Befriedigung ihres Ehrgeizes zu eröffnen. Aufs neue[1]) hatte der Pole gegen des Königs Befehl Böhmen angegriffen. Der Feldzug war also durchaus berechtigt. König Heinrich eilte nach dem Süden, söhnte sich mit den Herzögen Rudolf von Schwaben und Berthold von Kärnthen aus und kehrte im Juni nach Sachsen zurück, um auch hier seine Massregeln für den Kriegszug zu treffen. Aber die Verschworenen hatten seine Abwesenheit gut benutzt: ganz Sachsenland war zum Losschlagen bereit. Die Ansage des Krieges war in Sachsen mit Misstrauen aufgenommen, und dies war schlau von den Fürsten geschürt worden. Man hatte dem Volke vorgeredet, nicht gegen Polen, sondern gegen Sachsen seien die gewaltigen Rüstungen gerichtet;[2]) das Sachsenland solle unterworfen, die freien Bauern zu zinspflichtigen Knechten gemacht, ihr Land den stets vom Könige bevorzugten Schwaben gegeben werden. Das erregte Volk glaubte diesen Vorspiegelungen um so eher, da Sachsen die Operationsbasis werden sollte, der Kampf sich also leicht gegen das eigene Land wenden konnte. Auch der verdächtigen Verhandlungen mit dem Dänenkönige und der noch immer dauernden Haft des Herzogs Magnus gedachte man. Das geängstigte Volk sah die einzige Hoffnung, der drohenden Knechtung zu entgehen, im engen Anschluss an seine Fürsten. Sofort nach seinem Eintreffen in Sachsen berief Heinrich die sächsischen Fürsten zu einem Landtage nach Goslar.[3]) Überaus zahlreich erschienen dieselben in der Kaiserpfalz, aber nicht um über die Rüstungen zu verhandeln, sondern um ihre Beschwerden vorzubringen und den Drangsalen Sachsens ein Ende zu machen.[4]) Sie stellten dem Könige sofort die übermütigsten Bedingungen:[5]) Befreiung vom Zuge gegen Polen, Niederreissung der Bergfesten, Wiedereinsetzung der geächteten Sachsenfürsten, Befreiung Sachsens von dem ständigen Hoflager, Teilnahme der Fürsten an der Regierung: das waren die Bedingungen, unter denen sie Treue und Gehorsam gelobten, aber so „wie es freien und in einem freien Reiche geborenen Männern zukäme".[6]) Ja, sie erfrechten sich sogar, dem Könige über sein Privatleben Vorhaltungen zu machen und drohten mit offener Gewalt.[7]) Ein grosses Gefolge, das in der Nähe der Pfalz lagerte, gab ihren Forderungen den nötigen Nachdruck. Es ist begreiflich, dass König Heinrich, der inzwischen von der Verschwörung Kenntnis erhalten hatte, sich von dieser stürmischen Schar nichts Gutes versah. Da er der Gewalt nicht mit Gewalt begegnen konnte, verliess er Goslar und eilte nach der festen Harzburg.[8]) Die über das

[1]) Vgl. Gymn.-Progr. Eisleben 1892 S. 35.
[2]) Lamb. S. 111.
[3]) Bruno cap. 23. Annal. Saxo 1073.
[4]) Bruno a. a. O.
[5]) Lamb. 115 u. 118
[6]) Lamb. 115. Si ita faceret, se ei servituros, eo tamen modo, quo ingenuos homines atque in libero imperio natos regi servire oporteret.
[7]) Lamb. 116: quasi cum barbaro hoste bellum gesturos et pro libertate sua dimicaturos.
[8]) Einen Hohn für die Sachsenfürsten finden in diesem Schritt mit Unrecht Bruno cap. 23 und Abel S. 176. Heinrich fürchtete wohl eine ähnliche Vergewaltigung wie zu Kaiserslautern und Tribur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Misslingen ihres Planes erbitterten Sachsenfürsten hatten grosse Lust, dem Könige sofort offen den Gehorsam aufzukündigen, und nur mit Mühe wurden sie von dem einsichtigen Burchard und dem alten Markgrafen Dedi, dem erfahrenen Verschwörer, von einem so voreiligen Schritte zurückgehalten,[1]) der leicht das sich schon bei Mainz sammelnde Reichsheer zum Vorgehen gegen Sachsen veranlassen konnte. Noch in der Nacht traten die Fürsten zu einer geheimen Beratung in einer Kirche Goslars zusammen und verabredeten Zeit und Stunde für eine gemeinsame Tagfahrt des ganzen Sachsenvolkes. Diese Versammlung fand bald darauf zu Wormsleben am süssen See bei Eisleben statt. Alle verschworenen Fürsten erschienen mit stattlichem Gefolge; von weit und breit strömten die sächsischen Bauern zusammen: es sollen 60 000 Mann versammelt gewesen sein. Die Fürsten traten einer nach dem andern auf eine Anhöhe und erhoben die schwersten Beschuldigungen gegen den König; alle schlossen mit der Versicherung, die Freiheit des Sachsenlandes sei aufs äusserste gefährdet, die Bewohner sollten zu zinsbaren Knechten von Fremdlingen gemacht werden. Einmütig beschloss die versammelte Menge den Kampf gegen den König, Fürsten und Bauern gelobten einander eidlich Beistand zum Schutz der Freiheit und alten Rechte des Sachsenstammes. Nach wenigen Tagen schon lagerte ein grosses Heer vor der Harzburg. Heinrich setzte sich schleunigst mit den Herzögen Oberdeutschlands in Verbindung; bald erschien Herzog Berthold auf der Harzburg. Man betrat den Weg der Unterhandlung. Berthold riet den Sachsen aufs dringendste die Waffen niederzulegen, wenn sie nicht die Sympathien aller Fürsten einbüssen wollten, und ihre Beschwerden der Entscheidung eines Reichstages zu unterbreiten. Aber die mehrtägigen Unterhandlungen verliefen resultatlos.[2]) Die Bergfeste wurde enger eingeschlossen, alle Zugänge besetzt und die Anstalten zu einer förmlichen Belagerung getroffen. Heinrich, der sich in der wohlbesetzten und gut verproviantierten Feste anfangs sicher geglaubt hatte, ward bange in der Sachsen Hände zu fallen. Denn immer weiter griff der Aufstand um sich; es traf die entmutigende Botschaft ein, dass Graf Hermann Lüneburg überrumpelt, die Besatzung gefangen habe. Der König entschloss sich, wenn auch schweren Herzens, zur Flucht. Unter der Führung eines mit den Wäldern des Harzes wohlvertrauten Jägers entkam er mit Berthold, Eppo und Benno auf geheimen Pfaden über Eschwege nach Hersfeld zu den sich zum Polenzuge sammelnden Fürsten. Die

---

[1]) Lamb. S. 116: statim efferato animo in eum irruissent, nisi Bucco et pauci admodum impetum tumultuantis turbae salubri moderatione inhibuissent. Annal. Saxo 1073 und Bruno cap. 23: ibi sunt omnes adeo turbati, ut nisi Dedi marchio eorum furorem sua prudentia compesceret, eadem hora regi pariter omnes manifeste renuntiarent.

[2]) Lamb. S. 116 nennt ausser Berthold noch als Unterhändler die Bischöfe Eppo von Zeitz und Benno von Osnabrück, die aus ihren Bistümern vertrieben sich in des Königs ständiger Begleitung befanden; dass Herzog Berthold in Privatangelegenheiten beim Könige weilte, ist schwer glaublich. Nach Bruno cap. 27 sind die Unterhändler ausser Berthold Sigefridus regis capellanus und Bischof Friedrich von Münster. Letzterer ging bei dieser Gelegenheit ins feindliche Lager über. Schwerlich aber darf man hierfür Burchards Überredungskunst geltend machen, wie es Sellin thut, denn gerade Burchard hatte es zu wege gebracht, dass Friedrich trotz rechtmässiger Wahl nicht den Erzstuhl von Magdeburg besteigen durfte, sondern sich mit dem Bistum Münster begnügen musste. Friedrich war des alten Verschwörers Dedi Bruder und mag schon lange den Häuptern der Verschworenen nahe gestanden haben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kunde von Heinrichs Flucht erschreckte die Sachsen aufs höchste. Man traf sofort die umfassendsten Rüstungen zu dem bevorstehenden grossen Kampfe. Ein Belagerungsheer blieb vor der Harzburg, auch die übrigen Burgen wurden sofort eingeschlossen. Der Aufstand wurde im ganzen Lande organisiert, die königlichen Güter in Sachsen wurden beschlagnahmt, des Königs Anhänger verjagt. Erzbischof Liemar musste sein Land verlassen und flüchtete zum Könige. Auch nach Bundesgenossen sah man sich um. Die wegen der Erfurter Synode erbitterten Thüringer schlossen sich dem Aufstande an; die Boten des Königs, die das eben geschlossene Schutz- und Trutzbündnis zu trennen suchten, wurden mit Schimpf und Schande davon gejagt. Auch die Thüringer hatten durch die königlichen Besatzungen schwer zu leiden gehabt, lagen doch gerade in ihrem Lande die meisten Burgen, welche die Sachsen fürchteten. Bald starrte ganz Thüringen in Waffen. Ein Thüringerheer belagerte die Heimburg, äscherte dieselbe ein und zog gegen die Hasenburg. Erzbischof Siegfried, der gerade in Erfurt weilte, wurde zum Anschluss gezwungen. Am 15. August gab Heinrich dem Drängen der Fürsten nach und liess Herzog Magnus aus der Harzburg zu den Sachsen niedersteigen als Austauschobjekt für die gefangene Besatzung Lüneburgs und ihren tapferen Führer. Heinrichs Bedenken, der Aufstand möchte in Magnus erst den rechten Führer erhalten, hat sich in der Folgezeit als irrig erwiesen: Magnus hat auf die weitere Bewegung keinen tiefgreifenden Einfluss ausgeübt.

Für Heinrich kam alles darauf an, das Reichsheer gegen die Sachsen führen zu können. Die oberdeutschen Fürsten sagten zwar ihre Hülfe zu, wussten aber die sofortige Verwendung der bereits versammelten Truppen durch leere Ausflüchte trotz Heinrichs flehentlicher Bitten[1]) zu verhindern: gegen das tapfere Sachsenvolk bedürfe es glänzenderer Rüstungen als gegen den schwachen Polenherzog. Mit schwerem Herzen willigte der König ein und befahl, dass das Reichsheer sich bei Breitenbach an der Fulda am 5. October sammle.

Die Sachsen benutzten die gewonnene Zeit zur Anknüpfung von Unterhandlungen und erklärten sich am 24. August in Corvey bereit, ihre Beschwerden einem Fürstentage zu unterbreiten. Am 20. October erschienen sie zu Gerstungen, aber mit Heeresmacht. Inzwischen hatten die Kämpfe um Harz- und Hasenburg fortgedauert; auch der König war nicht unthätig geblieben, aber sein Versuch, die alten Feinde Sachsens gegen dieses in die Waffen zu rufen, hatte wenig Erfolg gehabt: unter den Liutizen war bald eine Spaltung ausgebrochen, und der Dänenkönig hatte sich nach einer Landung an der sächsischen Küste schnell wieder zurückgezogen. Bald umringten den König von allen Seiten Gefahren. In Gerstungen gelang es den Sachsen, Heinrichs Unterhändler Anno, Siegfried, Rudolf und Berthold, lauter Männer, die stets nur ihren eigenen Vorteil im Auge gehabt hatten, auf ihre Seite zu ziehen. Man vereinbarte die Absetzung Heinrichs und die Wahl eines neuen Königs. Freilich hielt man diesen hochverräterischen Beschluss geheim, um erst noch die

[1]) Giesebrecht 280 f. Aus dieser Zeit stammt auch Heinrichs demütiger Brief an Gregor VII. Jaffé Mon. Greg. I, 29, a.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

anderen Fürsten dafür zu gewinnen, und traf ein Scheinabkommen dahin, dass die Sachsen sich zu Weihnachten in Köln gegen Zusicherung völliger Straflosigkeit und Abstellung ihrer Beschwerden unterwerfen sollten. Heinrich entliess infolge dieser Versprechungen das Reichsheer. Aber bald merkte er, dass die Fürsten seiner Umgebung unwillig und säumig im Dienst wurden.[1]) Im November traf ihn dann in Nürnberg jener verruchte Anschlag, der darauf berechnet war, ihn moralisch zu vernichten, um ihn dann des Thrones zu berauben. Ein königlicher Höfling Namens Reginger beschuldigte den König eines furchtbaren Mordplans gegen alle nicht ganz zuverlässigen Fürsten. Diese, mochten sie nun vorher schon gewonnen sein oder dem ruchlosen Plane wirklich Glauben schenken, verliessen sofort den Hof und kündigten dem Könige den Gehorsam auf. Jetzt, wo Heinrich von allen Fürsten verlassen war, traten die Sachsen mit ihren Forderungen offen hervor. Sie erklärten den in Corvey nochmals vom 12.–18. Januar mit ihnen zum Schein verhandelnden Erzbischöfen von Köln und Mainz ihre Absicht: in der Woche vom 9.—15. Februar zu Fritzlar zusammenzukommen und in Gemeinschaft mit den übrigen Reichsfürsten einen „König nach dem Herzen aller" zu wählen. Heinrich sah ein, dass seine Krone unrettbar verloren sei, wenn eine Vereinigung der sächsischen Rebellen mit den missvergnügten Fürsten zu Fritzlar zu stande kam. Wenige Tage nach den Verhandlungen zu Corvey war die Hasenburg gefallen und in Asche gesunken,[2]) unmittelbar darauf der Spatenberg von den Thüringern belagert, die schon vorher Volkerode umschlossen hatten. Da entschloss sich Heinrich, wenn auch schweren Herzens, zum Nachgeben; durch einen Separat-Vertrag mit den Sachsen zu Gerstungen am 2. Februar vereitelte er den Tag von Fritzlar. Er bewilligte die hauptsächlichsten Forderungen der Rebellen[3]): Niederreissung der königlichen Burgen, Gewährleistung ihrer alten Rechte, Rückgabe der eingezogenen Güter, Wiedereinsetzung Ottos von Nordheim in das Herzogtum Baiern und Straflosigkeit für alle an dem Aufstande Beteiligten. Der Abschluss dieses Separatfriedens zeugt von Heinrichs politischem Scharfblick; er befreite sich dadurch nicht nur von seinen gefährlichsten Feinden, sondern zwang auch die oberdeutschen Fürsten zum engen Anschluss an ihn. Herzog Welf musste den Verlust Baierns fürchten, Siegfried von Mainz sollte die lang umstrittenen thüringer Zehnten einbüssen, denn die Befreiung von den Zehnten hatten sich die Thüringer besonders im Gerstunger Vertrage ausbedungen, aber namentlich Herzog Rudolf von Schwaben ward plötzlich wieder des Königs treuester Anhänger. Er grollte den Sachsen, die durch ihren Frieden mit Heinrich seine Aussichten auf die Krone, die sie selbst erst geweckt, so jählings zerstörten. So hatte sich König Heinrich des einen Feindes durch Nachgiebigkeit entledigt, und in dem andern einen starken Verbündeten gewonnen. Noch einmal besuchte er seine Lieblingsschöpfung, die Harzburg, und verliess dann das Sachsenland, das ihn nur an der Spitze eines Heeres wiedersehen sollte.

[1]) Lamb. 129: animadvertens, quod principes Reni aliquantula Saxonici furoris labe iam infecti minus minusque in dies devoti essent.
[2]) Lamb. 138.
[3]) Lamb. 141 f. Bruno cap. 31. Annal. Saxo 1074.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Welche Rolle Burchard bei diesen Vorgängen gespielt hat, lässt sich aus den Thatsachen mehr vermuten als beweisen, da in den Quellen die einzelnen Personen hinter den Thatsachen völlig zurücktreten. Aber das darf man als sicher annehmen, dass er seit Losbruch der Verschwörung, die recht eigentlich sein Werk war, keinem Unternehmen der Sachsen fern stand, dass er sowohl persönlich an diesem Feldzuge teilgenommen als auch bei allen Unterhandlungen zugegen gewesen ist und einen bedeutenden Einfluss auf den Gang der Ereignisse ausgeübt hat. Sicherlich hat er nicht in der Zahl der sächsischen Bischöfe gefehlt, die beim Abschluss des Gerstunger Friedens im sächsischen Lager weilten. Ob der Plan, an Heinrichs Stelle einen anderen Herrscher auf den Thron zu heben, diesmal von ihm ausgegangen,[1]) lässt sich nicht entscheiden; wir werden bei der Wahl Rudolfs zum Gegenkönig darauf zurückkommen müssen. Ebenso entbehrt die Vermutung, die ausgesprochen ist,[2]) der Wahrscheinlichkeit, dass Burchard jenen Reginger zu seiner schändlichen Aussage angestiftet habe. Denn wenn es auch trotz Heinrichs Verdacht, der Herzog Rudolf als den Anstifter ansah,[3]) wahrscheinlich bleibt, dass jener Plan von den sächsischen Fürsten ausgegangen ist, da diese durch solche Verdächtigungen am sichersten die süddeutschen Fürsten auf ihre Seite zu ziehen hoffen durften, so liegt doch kein zwingender Grund vor, gerade Burchard diese Schuld aufzubürden. Das steht fest, dass Burchard von Anbeginn des Kampfes in den Augen des Königs der gefährlichste Feind war. Auch beim Brechen der königlichen Burgen Ende 1073 ist Burchard nicht unbeteiligt gewesen, denn schwerlich ist es blosser Zufall, dass gerade die seinem Bistum nächstgelegene Feste Heimburg zuerst in Asche sank.[4])

Können wir bei der Beschaffenheit der Quellen über Burchards Thätigkeit im Felde der Wahrheit nur nahe kommen, so erscheint sein Wirken auf einem andern Punkte im hellsten Lichte. Er ist es gewesen, das steht unumstösslich fest, welcher die Hülfe des Papstes für die Sachsen angerufen und „damit einen zweiten Genossen in den Kampf zog, dessen Mitwirkung den Sachsen den Sieg verbürgte“.

Am 22. April 1073 hatte der Mann den Stuhl St. Peters bestiegen, der schon länger als zwei Jahrzehnte die vatikanische Politik mit fester Hand geleitet, der Archidiakon Hildebrand, und am 29. Juni, dem stürmischen Tage von Goslar, war er zum Papst geweiht worden. Trotzdem die Wahl ganz ordnungswidrig vollzogen war, und trotz des Widerstandes der deutschen und lombardischen Bischöfe, welche in ihm den Feind der bischöflichen Aristokratie tödlich hassten,[5]) erhob der König keinen Einspruch gegen die Erhebung Gregors VII. Solange Hildebrand sich in seiner neuen Würde nicht sicher fühlte, trat er äusserst vorsichtig auf, aber doch ist schon in den ersten Monaten seiner Regierung das Ziel deutlich

[1]) Sellin S. 11 nimmt es an.
[2]) Floto I, 396 und Sellin S. 12.
[3]) Lamb. 131.
[4]) Annal. Altah. 1073. Lamb. S. 125.
[5]) Lamb. S. 109: omnes orabant, ut electionem irritam fore decerneret.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erkennbar, das er sich gesteckt: es ist die Universalmonarchie des Papsttums.[1]) Alle Fürsten Europas hatten schon mehr oder weniger die Oberhoheit des Papstes anerkannt. Nur der deutsche König stand noch ungeschwächt in seiner Macht; diesen zu beugen ward das Lebensziel Gregors, denn in seiner Person traf er das Königtum im allgemeinen mit vernichtendem Schlage. Schneller, als er wohl gehofft, bot sich Gregor die günstige Gelegenheit, an die Ausführung seiner Pläne zu gehen. Wahrscheinlich bald nach Heinrichs Flucht aus der Harzburg (8. August 1073) sandten Bischof Burchard, Erzbischof Wezel und Markgraf Dedi ein Bittgesuch an den Papst, den Burchard sich schon 1062 durch Anerkennung des von jenem aufgestellten Papstes verpflichtet[2]), und dessen herrschsüchtige Pläne in betreff des Königtums ihm hinreichend bekannt waren, um in ihm einen natürlichen Verbündeten zu sehen.[3]) Zwar vermied es Gregor bei seiner unvergleichlichen Gewandtheit in der diplomatischen Kunst klüglich, gleich anfangs mit Heinrich zu brechen, da die meisten deutschen Bischöfe ihm selbst feindlich gegenüber standen und leicht ein Bündnis zwischen Königtum und Bischöfen gegen das Papsttum zu stande kommen konnte. Vielleicht konnte der von den Fürsten bedrängte König ihm ein gefügigerer Bundesgenosse werden, als er es von dem deutschen Adel erwarten durfte. Ein Brief[4]) Heinrichs aus jenen Tagen, wo es galt, die Fürsten gegen die Sachsen zu gewinnen, enthielt in unterwürfigstem Tone die Versicherung, dass der König sich des Papstes gerechten Wünschen fügen werde, sodass selbst Gregor seiner Freude darüber in einem Briefe an einen seiner Freunde Ausdruck gab.[5]) Sicherlich erkannte Heinrich schon damals, welche Gefahr ihm von Rom drohte. Trotzdem des Königs Brief bei Gregor gute Hoffnungen erweckt hatte, knüpfte derselbe doch, um ganz sicher zu gehen, nach allen Seiten im Reiche Verbindungen an und trat besonders mit Rudolf von Schwaben in innige Beziehungen; vielleicht hatte er in ihm schon ein später gegen Heinrich gut verwendbares Werkzeug erkannt. Erst am 20. December antwortete[6]) Gregor auf Burchards Schreiben; die Antwort war sehr vorsichtig gehalten, aber für Burchard deutlich genug; ohne alle Furcht, so schreibt er, wolle er der ungerecht leidenden Partei den Schutz des apostolischen Stuhles zuwenden, und schliesst mit der Mahnung, die Waffen niederzulegen und seine Entscheidung abzuwarten. Den König forderte er gleichzeitig auf, die Feindseligkeiten einzustellen, bis er selbst durch seine Legaten die Veranlassungen des Bürgerkrieges untersucht habe. So bestärkte Gregor durch die Annahme der sächsischen Klagen und sein Versprechen, selbst als Schiedsrichter zu entscheiden, die Sachsen in ihrem Widerstande.

[1]) Lanfrey, Politische Geschichte der Päpste (Bern 1872) S. 96 ff. Jaffé Mon. Greg. I, 11. Giesebrecht S. 241 ff.

[2]) Gymn.-Progr. Eisleben 1892 S. 20.

[3]) Mit Unrecht sagt Abel S. 171: vielleicht hat er schon damahls (1062) mit ihm (Hildebrand) die Boltzen wider den Kaiser gedrehet, die sie hernach verschossen haben.

[4]) Jaffé Mon. Greg I, 29, a. Der Brief ist unter dem Drucke Rudolfs von Schwaben geschrieben, mit dem der Papst bereits Verbindungen angeknüpft hatte. Vgl. Giesebrecht S. 247.

[5]) Jaffé I, 25 (27. September 1073).

[6]) Jaffé I, 39. Vgl. Floto II, S. 61. Heinrich war bereits von allen Fürsten verlassen, Gregor wartete also ab, auf wessen Seite sich das Kriegsglück neigen werde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Freilich, die Legaten erschienen nicht, und der Friede ward ohne des Papstes Vermittlung geschlossen, aber dennoch ist der für die königliche Macht schmachvolle Tag von Gerstungen das Resultat dieses Bundes zwischen Rom und Deutschlands Fürsten.

Aber der Frieden war nicht von langer Dauer. Als Heinrich auf den 10. März einen Reichstag nach Goslar berief, erschienen nur die Fürsten Sachsens und Thüringens, die übrigen blieben fern.[1]) Heinrich bestätigte nochmals die Abmachungen von Gerstungen und willigte in die sofortige Zerstörung seiner Burgen unter der Bedingung, dass auch die sächsischen und thüringischen Grossen die ihrigen schleiften, soweit dieselben zu seiner Zeit gebaut waren.[2]) Volkerode und Spatenberg liess der König selbst niederbrennen, die übrigen Burgen überliess er den sächsischen Bauern, und bald sanken alle in Schutt und Asche. Von der Harzburg[3]) jedoch, seiner Lieblingsschöpfung, liess Heinrich nur die Festungsmauern schleifen, um ihr den Charakter einer Zwingburg zu nehmen; die kaiserliche Pfalz, die herrliche Schlosskirche und die Wohngebäude der Domherren gedachte er zu erhalten. Hier ruhten die Leichen seines Bruders und seines in zartester Kindheit gestorbenen Erstgeborenen.[4]) Aber auch nach dem Fall der Mauern mahnte die vom Rande des Gebirges stolz in das Land schauende Anlage an den frühern Druck, an so manche Unbilden, welche die Bewohner der Umgegend erlitten; sie, die ausgedehnteste aller Harzfesten, hatte auch die stärkste Besatzung gehabt und einen besonders schweren Druck auf die umwohnenden Bauern ausgeübt. Kaum hatte daher der König Sachsen verlassen, so überfiel eine wilde Rotte Bauern, empört darüber, dass die verhasste Zwingburg nicht völlig geschleift werden sollte, die wehrlose Harzburg und zerstörte sie so gründlich, dass buchstäblich kein Stein auf dem andern blieb;[5]). selbst die heiligen Stätten fielen ihrer Wut zum Opfer, nur mit Mühe rettete der Abt des benachbarten Klosters Ilsenburg die in ihrer Grabesruhe gestörten und geschändeten Gebeine der Verstorbenen und die kostbaren Reliquien der Schlosskirche.

Der König war in seinen heiligsten Gefühlen verletzt: neue Schmach hatte man ihm bereitet. Es ist begreiflich, dass die Züchtigung des eidbrüchigen Volkes von nun an den Inbegriff aller seiner Wünsche und Bestrebungen bildet. Die sächsischen Fürsten erkannten sofort, dass dieser frevelhafte Friedensbruch das schwerste Unheil auch über sie bringen würde, da sie hinlänglich die Gesinnung des Königs gegen sie kannten und nur zu gut wussten, dass die Mehrzahl der oberdeutschen Fürsten ihnen heftig grollte. Sie beeilten sich daher, dem Könige die Versicherung zu geben, dass sie an dem ruchlosen Frevel nicht beteiligt seien. Und sie waren in Wirklichkeit unschuldig. Schon vor dem Gerstunger Vertrage wird

---

[1]) Lamb. 146.

[2]) Lamb. 147.

[3]) Beschreibung der Harzburg bei Bruno cap. 16 und Annal. Saxo 1067. Vgl. Giesebrecht III, 166 und Wackermaun S. 20, dem ich hier folge.

[4]) Trotzdem ist es wahrscheinlich, dass Heinrich nicht von religiösen Rücksichten geleitet die Harzburg zu retten entschlossen war, sondern um bei einem abermaligen Kampfe einen Stützpunkt zu haben. Bruno cap. 33.

[5]) Lamb. 148. Bruno cap. 33. Ekkehard 1073. Gest. episcop. Halb. S. 99. Giesebrecht S. 300. Vgl. Annal. Saxo 1075 S. 703 den Brief Werners von Magdeburg.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von einer tumultuarischen Erhebung der Bauern gegen ihre Fürsten berichtet,[1]) ja diese scheint sogar den Abschluss des Friedens beschleunigt zu haben. Die Bauern glaubten sich von den Fürsten verraten und hatten auf eigene Faust die Harzburg gestürmt. Aber Heinrich schenkte den Versicherungen der Fürsten keinen Glauben; die Gelegenheit von neuem gegen Sachsen einzuschreiten war ausserordentlich günstig. Die Reichsfürsten drängten selbst den König zum Rachezuge, aus Erbitterung über das eigenmächtige Vorgehen der Sachsenfürsten in Gerstungen, das ihre eigenen ehrgeizigen Pläne zu Schanden gemacht; erheuchelte Entrüstung über jene Heiligtumsschändung musste als Deckmantel für ihre rachsüchtigen Pläne dienen. Trotzdem Heinrich im Bunde mit den Fürsten sich stark genug fühlte, die Grossen Sachsens zu demütigen und das eidbrüchige, tempelschänderische Volk zu strafen, so unterliess er doch nicht seine Feinde mit den Mitteln zu bekämpfen, die Burchard selbst gegen ihn so erfolgreich angewandt hatte: er rief Rom gegen die Sachsen auf den Kampfplatz.[2]) Der Erfolg blieb nicht aus. Während die weltlichen Grossen Sachsens infolge der sicher zu erwartenden Niederwerfung der Sachsen grösstenteils die Sache des Aufstandes verliessen, beeilten sich auch die Bischöfe, welche bis dahin des Königs heftigste Gegner gewesen, infolge der dem Lande drohenden Kirchenstrafen dem Könige ihre Ergebenheit kund zu thun. Der ganze Osten und Westen, das Meissener Land und Westfalen, unterwarfen sich.[3]) Nur ein Drittel des Sachsenlandes verharrte im Widerstande, vier Bischöfe weigerten trotzig die Unterwerfung: Burchard,[4]) Werner von Magdeburg, Werner von Merseburg und Immet von Paderborn. Sie forderten vor ein Fürstengericht gestellt zu werden, während Heinrich bedingungslose Unterwerfung verlangte. Was die beiden letztern zum Widerstande veranlasst hat, wissen wir nicht, Burchard und sein Oheim aber mochten sich nichts Gutes vom Könige versehen, war doch gerade ihre Auslieferung nebst der Ottos von Nordheim und des Herzog Magnus ausdrücklich vom Könige verlangt. Sie unterliessen es, dem Könige ihre Unschuld zu versichern. Daraus aber den Schluss zu ziehen,[5]) „dass Buko diese Gräuel (von Harzburg) veranlasst habe, um sich an Heinrich für den Schaden zu rächen, den dessen Besatzungen in Harzburg und Heimburg ihm und seinen Stiftsunterthanen zugefügt hatten," halte ich für sehr gewagt. Hätte es in seiner Macht gestanden, der weiterschauende Burchard hätte sicherlich jenen Frevel gehindert, der dem Könige von neuem eine erwünschte Gelegenheit bieten musste, das Schwert gegen die Sachsen zu ziehen und einen Kampf zu beginnen, dessen Ausgang bei der Spaltung zwischen Bauern und Fürsten in Sachsen nicht zweifelhaft sein konnte.

Burchard kam es vor allen Dingen darauf an, dass der Papst die beantragte Kirchenstrafe verschiebe. Er hat, wie es den Anschein gewinnt, bald nach Abgang der königlichen

[1]) Lamb. 142 plebs universa tumultuabatur contra principes.
[2]) Lamb. 149: ubi humana cessant auxilia, divinam opem implorabo.
[3]) In sehr beweglichen Worten klagt Bruno über diesen Abfall von der gemeinsamen Sache cap. 37 u. 39.
[4]) Ganz falsch ist der Bericht der Gest. episcop. Halb. S. 100: Burchard sei in der Treue des Königs geblieben, als die andern abfielen. Siehe Bruno a. a. O. Lamb. S. 176.
[5]) Leuckfeld S. 490. Lentz S. 44. Niemann S. 155.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gesandten nach Rom gleichfalls dem Papste seine besondere Ergebenheit ausgedrückt und den König wegen Simonie verklagt. Dieser Schritt blieb nicht ohne Erfolg. Als die päpstlichen Gesandten, welche Gregor zur Beilegung des Kampfes zwischen den Sachsen und dem Könige zu schicken versprochen hatte, endlich nach Abschluss des Gerstunger Friedens kurz nach Ostern in Nürnberg eintrafen, sahen sie sich ihrer eigentlichen Aufgabe überhoben und baten ihren Instruktionen gemäss den König um die Erlaubnis, eine Synode in Deutchland zur Durchführung der Gregorianischen Ideen, besonders des Cölibats, abhalten zu dürfen, aber sie weigerten sich hartnäckig mit dem Könige in persönlichen Verkehr zu treten, weil er wegen Verkaufs geistlicher Stellen beim heiligen Stuhl verklagt sei.[1]) Hatte Burchard gehofft, dass sich aus diesem für den König schmachvollen Auftreten der römischen Sendlinge eine Feindschaft zwischen Heinrich und Gregor entwickeln könne, so täuschte er sich. Der König, der immer noch den Bannstrahl gegen das Sachsenvolk geschleudert zu sehen hoffte, gab trotz der ihm zugefügten Kränkung die Erlaubnis zur Abhaltung der Synode. Aber das hochmütige, rücksichtslose Auftreten der Legaten erfüllte die den gregorianischen Ideen an sich schon abgeneigten deutschen Kirchenfürsten mit gerechter Entrüstung; Erzbischof Liemar von Bremen und Siegfried von Mainz widersetzten sich dem Vorhaben, da nach altem Herkommen nur der Papst oder der Mainzer Erzbischof als Vertreter jenes in Deutschland zur Berufung einer allgemeinen Synode befugt war.[2]) Burchard freilich konnte diese Verfeindung der päpstlichen Legaten mit des Königs Anhängern nur erwünscht sein. Er trat im Gegensatz zu fast allen deutschen Bischöfen für die Abhaltung der Synode und die Durchführung der päpstlichen Wünsche ein und drückte dem Papste seinen tiefsten Schmerz aus, dass die Gesandten des heiligen Stuhles nicht die gebührende Achtung und Ehrerbietung in Deutschland fänden. Auch scheint er den überall Abgewiesenen eine gastliche Stätte in seinem Bistum geboten zu haben. Dadurch gewann Burchard den Papst für seine Sache. In herzlichem Tone schreibt Gregor am 26. Oktober 1074 an den Halberstädter Bischof und ermahnt ihn, dem Stuhle Petri seine Liebe und Zuneigung zu bewahren, dann könne er sicher auf den Schutz des heiligen Petrus rechnen. Trotzdem war Burchards und seiner Anhänger Lage bedenklich genug. Hätte der König sofort losgeschlagen, so wäre ihr Schicksal in kurzer Zeit besiegelt worden. Aber der Ausbruch des Kampfes wurde verzögert durch Heinrichs Abberufung auf einen andern Schauplatz. Heinrichs Schwager, der König Salomo von Ungarn, bedurfte der Hülfe deutscher Waffen. Nach Niederwerfung des Usurpators Geisa empfing Salomo sein Reich als Lehen aus Heinrichs Hand zurück, zum grossen Verdruss Gregors, der schon jetzt die Verfügung über Königskronen als sein Vorrecht in Anspruch nahm.[3]) So hatte Burchard die ihm und seiner Partei drohende Gefahr glücklich von sich abgewandt; bald gelang es ihm, auch einen vernichtenden Schlag gegen den treuesten

---

[1]) Lamb. 159.

[2]) Lamb. 159: vehementer hoc abnuerunt omnes episcopi. 163: adversus hoc decretum vehementer infremuit tota factio clericorum. Sudendorf Reg. I, 4 u. 5.

[3]) Wackermann S. 23. Jaffé Mon. Greg. II, 13.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Anhänger des Königs zu führen. Der stets wankelmütige Erzbischof Siegfried von Mainz hatte seinen Widerstand gegen die Durchführung der Gregorianischen Ideen bald aufgegeben,[1]) nicht so Liemar von Bremen.[2]) Infolgedessen suspendierte ihn Gregor von seinem Amte und entbot ihn zur Rechenschaft nach Rom. Dass diese Suspension auf Burchards Betreiben erfolgte, ersehen wir aus Liemars Brief[3]) an Hezil. „Ich weiss recht wohl, schreibt er, welche Bischöfe mich, des Königs Anhänger, aus Hass gegen den König durch ihre Ränke in diese Ungelegenheit gebracht haben.“ Bei dem bereits früher berührten Verhältnis Burchards zu Liemar[4]) unterliegt es keinem Zweifel, dass hier Burchard und wohl auch Hezil gemeint seien. Auch Erzbischof Anno stand dem bedrängten Neffen in dieser Zeit der Not mit Rat und That zur Seite. Er geriet bei dem Könige in den wohl auch nicht unbegründeten Verdacht,[5]) den König Wilhelm von Holland aufgefordert zu haben, das Rheinland zu besetzen. Trotz eidlicher Beteuerung seiner Unschuld traute ihm der König seit dieser Zeit (Ende Mai oder Anfang Juni) nicht mehr. Es liegt hier ohne Zweifel der Versuch vor, Heinrich in auswärtige Händel zu verwickeln, um den Empörern Luft zu schaffen. In dieser Zeit ging auch ein vertrauter Diener mit geheimen Ratschlägen Annos an Burchard ab.[6]) Der Diener, welcher hochverräterische Pläne vermutete, überbrachte das Schreiben dem Könige, der darüber so in Wut geriet, dass er dem Erzbischof den Tod schwur.[7])

Nach seiner Rückkehr aus Ungarn im Oktober 1074 traf der König seine Vorbereitungen zum Kampfe gegen die Sachsen. Der ganze Winter ging über den Rüstungen hin. Nochmals bot Heinrich Ostern 1075 den Empörern seine Gnade an: er war zur Milde geneigt; nicht das ganze Volk, sondern nur die Rädelsführer sollte sein Zorn treffen. Er verlangte die bedingungslose Auslieferung Burchards, Ottos und Pfalzgraf Friedrichs.[8]) Aber die Abwesenheit des Königs und die Bundesgenossenschaft des Papstes hatten die Aufrührer mit neuem Mut erfüllt, zumal die Liutizen und Polen sich zu einer Hülfssendung bereit erklärt hatten. Die Verhandlungen wurden abgebrochen, die Waffen sollten entscheiden.

Das Reichsheer wurde auf den 8. Juni nach Breitungen an der Werra entboten.[9]) Auch die Sachsen rüsteten, aber mit Schrecken sahen sie das Heer des Königs sich sammeln, so stark, wie es seit langer Zeit keinem Herrscher zu Gebote gestanden hatte. Alle Bischöfe, Herzöge und Grafen erschienen persönlich, nur Anno war aus Gewissensbedenken, gegen seinen Bruder und seinen Neffen zu kämpfen, ferngeblieben, hatte aber seine Vasallen zum Heere

---

[1]) Lamb. 164. Synode zu Erfurt.

[2]) Periculosus homo, heisst es in Liemars Brief (Sudendorf I, 5), vult iubere episcopis ut villicis suis; quae si non fecerunt omnia, Romam venient, aut sine iudicio suspenduntur.

[3]) Sudendorf Reg. I, S. 9. Gregors Bulle in Gregorii papae VII Reg. II, 28.

[4]) Siehe S. 11. Sudendorf I, 2.

[5]) Lamb. 160.

[6]) Vgl. S. 13, Note 2. Giesebrecht S. 325.

[7]) Giesebrecht a. a. O. Lamb. S. 213 f.

[8]) Bruno cap. 45. Annal. Saxo 1075. Lamb. S. 176. Sudendorf Reg. II, S. 178.

[9]) Lamb. 175, 179, 180 u. 182 nennt Bredingen; Sellin S. 14 und Wackermann S. 24: Breitungen an der Werra; Giesebrecht S. 311: Breitenbach an der Fulda.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

stellen müssen; alle deutschen Männer, selbst Scharen des Böhmenkönigs, fanden sich ein auch Sachsen fehlten nicht.[1]) Zuversicht herrschte im königlichen Lager, Mutlosigkeit und Niedergeschlagenheit im Lager der Sachsen. Burchard musste seinen ganzen Einfluss aufbieten, um die Bischöfe von Magdeburg, Merseburg und Paderborn zum Ausharren zu bewegen.[2]) Der König, der unzweifelhaft die Lage der Dinge im sächsischen Lager kannte, rückte schnell in die Gegend von Hohenburg[3]) nördlich von Langensalza und überraschte am Mittag des 9. Juni die Sachsen, die noch zu beiden Seiten der Unstrut unweit Nägelstedt standen. Auf Herzog Rudolfs Rat erfolgte sofort der Angriff auf die nichtsahnenden Sachsen. In ihrer Überraschung vermochten sich dieselben nicht zum Kampfe zu ordnen, leisteten aber in dem entstehenden Handgemenge unter Burchards und Ottos Führung verzweifelten Widerstand. Nach dreistündigem Ringen befanden sich alle Sachsen auf der Flucht. Unter dem Schutze der hereinbrechenden Dunkelheit entkamen die Bischöfe,[4]) Fürsten und berittenen Edlen, das Fussvolk aber wurde auf der Flucht niedergemacht. Des Königs Sieg war vollständig. Ohne Widerstand zu finden, drang König Heinrich durch Thüringen, das Siegfried von Mainz mit dem Bann belegte, in das offene Sachsen ein. Der ganze Süden des Sachsenlandes bis Halberstadt wurde furchtbar verwüstet.[5]) Heinrich hatte seinen Schwur von Harzburg wahr gemacht, nur an der Spitze eines siegreichen Heeres Sachsen wieder zu betreten. Die flüchtenden Rebellenführer, allen voran der Feigling Wezel, warfen sich in einzelne feste Plätze in der Nähe Magdeburgs und zogen die Trümmer ihres geschlagenen Heeres an sich. Den abermaligen Aufforderungen des Königs zur Unterwerfung leisteten Werner von Merseburg und Markgraf Udo Folge,[6]) Burchard aber hielt unerschüttert die täglich mehr zusammenschmelzende Schar der Empörer zusammen,[7]) zu fernerem Widerstande entschlossen. Schon schien ihr Untergang gewiss, da kam ihnen unerwartete Hülfe. Heinrich trat, ohne das Erzstift Magdeburg betreten zu haben, am 1. Juli den Rückzug an, da in dem arg heimgesuchten Bistum Halberstadt die Lebensmittel zu mangeln begannen,[8]) und entliess sein Heer in Eschwege.

Aber nur kurz war die Frist, welche Burchard und seine Anhänger gewonnen hatten. Bereits am 22. October sollte sich ein neues Reichsheer in Gerstungen sammeln, um den Widerstand völlig zu brechen. So kurz die Zeit war, Burchard hat sie, wie es scheint, mit

---

[1]) Lamb. 180. Bruno cap. 37 u. 39.

[2]) Vgl. den kläglichen Brief Wezels von Magdeburg bei Bruno cap. 42 ff.

[3]) Waltram II, 16. Bruno cap. 46. Lamb. 184.

[4]) Niemann S. 157 berichtet, Bischof Buko sei zwar in der Schlacht gefangen, seinen Feinden aber wieder abgedrungen. Wo er diese Notiz gefunden, habe ich nicht ermitteln können. Dass Burchard die Schlacht allein geleitet habe, wie Sellin S. 14 berichtet, widerspricht dem Bericht Lamberts S. 185.

[5]) Bruno cap. 47, Lamb. 190.

[6]) Markgraf Dedi, der sich bis dahin infolge schwerer Krankheit neutral gehalten hatte, schickte seinen Sohn als Geisel. Die sächsisch-thüringischen Marken waren also in des Königs Gewalt.

[7]) Gewiss sehr gegen seinen Willen bestürmten die kleinmütig gewordenen Rebellen die im königlichen Lager befindlichen Fürsten, ihnen des Königs Verzeihung zu erwirken. Bruno cap. 47 ff. und Annal. Saxo 1075:

[8]) Lamb. 190. Bruno cap. 52 erklärt sich die Sache in seiner Weise.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Erfolg auszunutzen verstanden. Die drei süddeutschen Herzöge weigerten sich, weiter gegen die Sachsen zu kämpfen. Aber auch Heinrich nutzte seine Zeit aus. Ohne Zweifel auf seine Veranlassung eröffnete Erzbischof Siegfried von Mainz, jetzt sein eifrigster Anhänger, gegen Burchard den Kampf mit den geistlichen Waffen. Er mag wohl eine innerliche Genugthuung empfunden haben, seinen verhassten Nebenbuhler zu demütigen, dem er es nicht vergeben konnte, dass er vom Papste mit Ehren überhäuft war, auf die er selbst so lange vergeblich gewartet hatte. Er lud Burchard als seinen Suffragan-Bischof zum 1. October nach Mainz zur Verantwortung vor eine Synode, weil er in Person ein Rebellenheer gegen den König geführt und sich dadurch des Meineids und Treubruchs schuldig gemacht habe. Burchard durchschaute Siegfrieds Absicht, die auf nichts anderes hinauslief, als ihn seines Bistums zu berauben, und leistete der Vorladung nicht Folge. Seine Weigerung war formell berechtigt, da die gesetzliche Frist, die zwischen der Ladung und dem Termin der Verhandlung liegen musste, nicht innegehalten worden war.[1]) Siegfried wiederholte die Vorladung nicht, schritt auch nicht zur Absetzung seines persönlichen Feindes, sei es nun, dass er fürchtete, die Waffe könne sich gegen ihn selbst wenden, der von Anfang an der Empörung beteiligt war, oder weil er, wie so oft, die Partei zu wechseln entschlossen war. Wenngleich Burchard diesem gefährlichen Streiche glücklich entgangen war, so war trotzdem seine Lage äusserst bedenklich und gefährlich: die Einhelligkeit unter seinen Anhängern schwand von Tage zu Tage,[2]) die Bauern warfen den Fürsten vor, das Volk, dem sie doch selbst erst die Waffen in die Hand gedrückt, im entscheidenden Augenblicke an der Unstrut schutzlos den feindlichen Schwertern preisgegeben zu haben, während jene die Niederlage der Feigheit der Bauern zuschrieben. Vergebens wiesen die Fürsten darauf hin, dass hauptsächlich mangelnde Einheit in der Leitung das Unglück verschuldet; wenn man einen König wähle, sei die Bürgschaft für ein glückliches Gelingen ihrer Pläne gegeben. Die sächsischen Bauern wollten nichts mehr von ihren Fürsten wissen, sie wollten auch nichts mehr mit den Thüringern zu thun haben, die ihre von der Unstrut flüchtenden Landsleute geplündert und erschlagen hatten. Nur mit Mühe konnten Burchard und Herzog Otto verhindern, dass Sachsen und Thüringer die Schwerter gegen einander kehrten. Bald fühlten beide sich in den Reihen der Ihrigen nicht mehr sicher; sie fürchteten, das Volk möchte sie gebunden dem Könige überliefern, um sich den Frieden zu erkaufen. In dieser hülflosen Lage drang schliesslich auch Otto von Nordheim auf Unterwerfung. Burchard stand ganz allein da. Um zu verhindern, dass der allgemeine Unwille sich gegen ihn kehre, sah er sich gezwungen zum Frieden zu raten, obgleich er recht wohl wusste, was er vom Könige zu erwarten hatte. Als sich das Reichsheer am 22. October zu Gerstungen sammelte, vereinigten sich die im Widerstand verharrenden Fürsten in Nordhausen, aber an Kampf war nicht mehr zu denken, obwohl das Reichsheer schwächer als im Vorjahre war, da die Herzöge Rudolf, Berthold und Welf nicht erschienen waren. Sie sandten Unterhändler (Liemar, Hezil und Markgraf

[1]) Lamb. 191: nuntius metu hostium, per quorum terras transeundum erat, retardatus est.
[2]) Lamb. 193: plebs contra principes et principes contra plebem tumultuabantur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Udo) nach Gerstungen und boten ihre bedingungslose Unterwerfung an.[1]) Die Unterhandlungen gediehen schnell zum Abschluss. Am 26. October[2]), am Tage nach dem Abschluss der Kapitulation, erschienen die Rebellenführer in der Ebene bei Ober- und Niederspier,[3]) um sich dem Könige zu unterwerfen. Das Reichsheer war in zwei lange Linien geordnet, der König hatte auf einem erhöhten Sitze Platz genommen, zu beiden Seiten stand sein Gefolge: da nahten die Gnade flehenden Rebellenführer. Voran schreitet entblössten Hauptes in demütiger Haltung Bischof Burchard, ihm zur Seite Erzbischof Wezel von Magdeburg, ihnen folgen die Billunger Herzog Magnus und Graf Hermann, der Pfalzgraf Friedrich und die übrigen sächsischen und thüringischen Fürsten und Edlen ihrem Range gemäss.[4]) Welche Empfindungen und Gefühle mögen wohl die Herzen Burchards und Heinrichs bewegt haben, als sie sich hier nach so langer Zeit unter gänzlich veränderten Umständen wiedersahen? Als Burchard das letzte Mal dem Könige Auge in Auge gegenübergestanden, es war beim Abschluss des Gerstunger Friedens, da hatte er und die sächsischen Grossen dem Könige Bedingungen vorgeschrieben; jetzt war er bedingungslos in die Gewalt des Siegers gegeben. Der König erklärte die Fürsten für Gefangene, bis ein Fürstengericht über sie den Spruch gefällt hätte.[5]) Auch der Papst beeilte sich, Heinrich seine Freude über die Niederwerfung der Sachsen auszudrücken.[6])

Heinrich war entschlossen, Burchard, den Verführer, schwerer zu strafen, als die Verführten, ja ihn für immer unschädlich zu machen, dessen Thatkraft er zur Genüge kennen gelernt und dessen Rachsucht er zu fürchten hatte.[7]) Die Gefangenen wurden treuen Anhängern des Königs übergeben und über das ganze Reich verteilt.[8]) Burchard und Otto von Nordheim blieben, wie es scheint, zunächst in des Königs Nähe. Dann wurden beide

---

[1]) Lamb. 195 u. 200.

[2]) Nach Lamb. S. 199 trifft der König am 22. October in Gerstungen ein, drei Tage dauern die Verhandlungen (S. 200: triduo in hac cunctatione cessatum est), also bis zum 24. October, am 25. October erfolgt die Unterwerfung (S. 204: postera die). Giesebrecht S. 324 nennt den 26. October.

[3]) Am südlichen Abhange der Hainleite im Schwarzburg-Sondershausenschen, an der Helbe. Lamb. 204. Bruno cap. 54.

[4]) Lamb. a. a. O.

[5]) Ob der König schon damals den Halberstädter Domherrn Hamezo als Administrator eingesetzt hat, ist zweifelhaft. Gest. episcop. Halb. S. 100 schreiben Hamezos Erhebung fälschlich den Sachsen zu. Nach Chron. Pegav. ad 1080 soll allerdings der Halberstädter unter andern Bischöfen dem Könige das Geleit nach Italien gegeben haben, sicherlich ist dies nicht Burchard. Goldasts (Replicatio pro imperio adversus Gretserum) Behauptung, es sei ein anderer Burchard substituiert worden, ist wenig wahrscheinlich. Siehe unten. Vgl. Abel S. 179. Niemann 160. Lentz 45. Winnigstädt 287.

[6]) Jaffé Mon. Gregor. III, 7: De superbia Saxonum vobis iniuste resistentium, quae divino iudicio a vestra facie contrita est, gaudendum est. Der Brief stammt aus der Zeit vom Juli bis October 1075.

[7]) Lamb. 230: omnium sanguinis avidus erat, praecipue tamen episcopi Halberstadensis, quem, tamquam tocius Saxonicae rebellionis principem et omnium quae secus acciderant fomitem atque incentivum, inexorabili odio insectabatur; et nisi pontificalis nominis reverentia obstaret, vitam eius per omnes cruciatus extorsisset.

[8]) Pfalzgraf Friedrich wurde nach Pavia verschickt und dort $1^1/_2$ Jahr gefangen gehalten. Dass Heinrich versprochen habe, die Rebellen bald wieder los zu lassen, ist nach Lage der Dinge ganz unwahrscheinlich. Selbst Bruno cap. 54 erwähnt es nur als Gerücht: fama testante comperimus. Annal. Saxo 1075 S. 706.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Bischof Robert von Bamberg übergeben,[1]) der, ein treuer Anhänger des Königs, als ein rauher, harter Mann die sichere Gewähr bot, dass er ein strenger Wächter sein werde, und auf der Burg Gosmannstein im Bambergischen gefangen gesetzt.[2]) Während dann Otto von Nordheim bereits am nächsten Weihnachtsfeste entlassen und zum Könige nach Goslar berufen wurde — bald finden wir ihn als des Königs einflussreichsten Ratgeber und königlichen Statthalter Sachsens auf der Harzburg wieder — blieb Burchard in der strengen Haft seines harten Wächters zurück. In der Haft traf ihn die Nachricht von dem Tode seines Oheims Anno, der am 4. December 1075 seinen langen Leiden erlegen war. Der Gram über das Geschick seines Neffen und Bruders hatte sein Ende beschleunigt. Die Sorge um die Sachsen waren seine letzten Gedanken, an Herzog Gottfried richtete er von seinem Sterbelager aus die Bitte, sich seiner unglücklichen Verwandten anzunehmen. Mit Anno ging Burchards letzte Hoffnung zu Grabe; er, der überall im Reiche Freunde und Anhänger gehabt hatte, hätte seine Befreiung erwirken können.[3]) Als sich aber dann die Sachsen über die Gefangensetzung ihrer Bischöfe beim Papste beschwerten, als Gregor nicht nur die vom Könige erbetene Amtsentsetzung der Gefangenen versagte, sondern die Freilassung und Aburteilung derselben durch eine Synode unter Androhung des Bannes verlangte und es dann zwischen König und Papst zum offenen Bruch gekommen war, da erwachte in Heinrich die Besorgnis, Burchard möchte Mittel und Wege finden zu entkommen, und er liess den Bischof, um seines gefährlichsten Feindes ganz sicher zu sein, an seinen Hof bringen und aufs schärfste bewachen. Wahrscheinlich ist es, dass ihn Bischof Robert bei seiner Reise zur Synode mit nach Worms brachte; sicher ist Burchard Ende Januar schon am Hofe, denn wir finden seinen Namen unter den Unterzeichnern des Dekrets der Wormser Synode[4]) vom 24. Januar, das die Absetzung Gregors aussprach. Wie demütigend und schmerzlich mag es für den stolzen Mann gewesen sein, seinen Namen unter das Schriftstück setzen zu müssen, das seinen treusten Freund und Bundesgenossen als einen Unwürdigen vom Stuhle Petri stiess. Bis zum Sommer 1076 blieb er in strenger Haft am königlichen Hofe. Es war keine fürstliche Haft, in der man ihn hielt;[5]) stets war er von einer Schar königlicher Diener umgeben, die ihn auf Schritt und Tritt beobachten mussten. Mag auch die Angabe[6]), dass er

---

[1]) Robert wurde nach Lamb. 206 erst am 30. November von Heinrich zum Bischof erhoben, obwohl der alte Bischof noch lebte. Vgl. Sellin S. 16, Note 40. Sollten beide vielleicht auf der Harzburg gefangen gesetzt sein? Man vergleiche den Bericht der Annales Palidenses zum Jahre 1075. Lamb. nennt Robert einen vir pessimae existimationis et omnium, quae rex perperam gessisset, potissimus incentor.

[2]) Nach Mon. Hamersleb. (so Abel S. 178) soll Burchard auf dem Schlosse Goswinestein gesessen haben; Leibniz deutet fälschlich Goswinestein als Giebichenstein. Vgl. Niemann S. 159. Es ist wohl die Burg des Goswinus comes, den Ekkehard und Annal. Saxo ad 1065 erwähnen.

[3]) Lamb. 217 u. 222. Am 6. März 1076 ernannte Heinrich zum Nachfolger Annos Hildulf, einen Mann, der weder vornehme Geburt noch geistige Vorzüge aufzuweisen hatte und allein der Gnade des Königs seine Erhebung verdankte. Er war bis dahin Kanonikus in Goslar gewesen.

[4]) M. G. Legg. II, S. 44 f. Leuckfeld, Diplomata Nr. 51.

[5]) Lamb. 234.

[6]) Lamb. 231: ad palatium eum vocavit et ibi nunc inter camerarios suos, nunc inter cocos et coquinarum spurcitiis indignissimo loco habitum, sub omni diligentia custodiri fecit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

unter Köchen und im Schmutz der Küche sich habe aufhalten müssen, übertrieben sein, sicherlich suchte Heinrich seinen einst so stolzen Gegner auch durch rücksichtslose Behandlung zu demütigen.[1]) Als dann aber die drei süddeutschen Fürsten unter dem Deckmantel der Religion offen vom Könige abfielen, als der Bann ein allgemeines Signal zur Auflehnung und zum Abfall ward, als ferner die gefangenen Sachsenfürsten, von ihren Wächtern eigenmächtig entlassen, rachedürstend in ihre Heimat zurückeilten, da hielt der König Burchard auch am Hofe nicht mehr für sicher und sann auf Mittel und Wege, um ihn für immer unschädlich zu machen, damit die wachsende Empörung nicht durch Burchards Flucht wieder den gefährlichsten Führer bekäme. Ihm das Leben zu nehmen, daran hinderte den König die Scheu vor der priesterlichen Würde, aber das Schicksal, das er seinem Todfeinde bereiten wollte, war vielleicht schlimmer als der Tod. Er bat seine Schwester Judith, die Königin von Ungarn, die einige Zeit am Hofe ihres königlichen Bruders geweilt hatte, bei ihrer Rückkehr nach Ungarn im Juni 1076 den Bischof mitzunehmen und ihn an einem solchen Orte gefangen setzen zu lassen, daraus er nimmer wieder in das deutsche Reich kommen könne. Gelang des Königs Anschlag, so war Burchard jede Möglichkeit zur Rückkehr, zur Freiheit abgeschnitten: er war lebendig begraben. Die Königin Judith willigte ein.[2]) Da sie selbst vor ihrer Abreise noch einige notwendige Geschäfte zu erledigen hatte, so sollte der Gefangene unter sicherer Bedeckung in einem Schiffe vorausgeschickt werden, sie selbst wollte einige Tage später nachfolgen. Schon waren alle Vorkehrungen zur Abreise getroffen, Burchards Schicksal schien besiegelt, da erschien ihm unverhofft ein Retter in der Not. Am Hofe weilte damals gerade ein bei Heinrich angesehener bayrischer Edelmann, Namens Ulrich, welcher reiche Besitzungen an der Donau hatte, zugleich aber Güter der Halberstädter Kirche zu Lehen trug, also Burchards Lehnsmann war. Mag dieser nun seit längerer Zeit die Befreiung Burchards ins Auge gefasst haben, oder mag sein Entschluss erst jetzt gereift sein; genug, er fand Gelegenheit kurz vor der Abfahrt Burchard von dem ihm drohenden Geschick in Kenntnis zu setzen. Mit Entsetzen vernahm der Bischof, was der König mit ihm im Sinne habe. In der Eile wurde von beiden ein Rettungsplan entworfen. Sie verabredeten, Burchard solle an einer bestimmten Stelle, wo ein Schloss des bayrischen Ritters nahe am Ufer der Donau lag, unter irgend einem Vorwande sich die Erlaubnis zum Aussteigen erwirken;[3]) Ulrich wollte ihn daselbst mit einer Schar Bewaffneter und einem Pferde erwarten, nötigenfalls ihn selbst mit Gewalt aus den Händen seiner Wächter befreien. Mit schwerem Herzen sah Burchard das Schiff die Anker

---

[1]) Niemann S. 159. Wackermann S. 29.

[2]) Lamb. 231 ff. Bruno cap. 33. Annal. Saxo 1076 S. 709 u. 710. Nach Bruno ist es Salomo selbst, dessen Obhut Burchard anvertraut wird. In der Hauptsache stimmen die Berichte Brunos und Lamberts über die Flucht überein, nur giebt letzterer noch Einzelheiten, die sich leicht als Ausschmückung des seinen Bischof verehrenden Mönchs erkennen lassen, ja teilweise den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn tragen.

[3]) Lamb. 232: obtenta vel refrigerandi vel alius cuiusvis necessitatis occasione.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lichten[1]), das ihn seinem Kerker entgegentragen sollte. Wohl niemals hat er mit solcher Inbrunst zu Gott gefleht, als jetzt, wo er langsam die Donau hinunter fuhr, die Augen unverwandt auf das Ufer gerichtet, wo das Schloss liegen sollte. Auch der Schlaf mied den Ruhelosen, und er wagt nicht, dem einzigen Begleiter, seinem treuen Kaplan, sein Herz auszuschütten und Hoffnung aus seinen tröstenden Worten zu schöpfen. Mehrfach bittet er den Führer des Schiffes um die Erlaubnis, auf kurze Zeit ans Land steigen und längs des Ufers das langsam dahin fahrende Schiff begleiten zu dürfen,[2]) da er infolge der ungewohnten Wasserfahrt von Unwohlsein befallen werde. Arglos gewährt man seine Bitte, da der Gedanke an Flucht seitens des erkrankten Bischofs in jener unbekannten Gegend völlig ausgeschlossen scheint. Wenn sein Unwohlsein gewichen, kehrt er willig auf das Schiff zurück. Da bricht der 24. Juni an. Schon frühe steht Burchard wieder auf Deck, sein Auge schweift weit voraus flussabwärts. In der Ferne taucht das bezeichnete Schloss auf. Abermals bittet er um die Erlaubnis ans Land gehen zu dürfen, gern willfahrt man seinem Wunsch. Der treue Kaplan begleitet seinen Herrn. Anfangs halten sich beide in der Nähe des Ufers, um nicht Verdacht zu erregen. Immer näher kommen sie dem Schloss. Plötzlich enteilen sie flüchtigen Laufes, des Zurufs der Schiffsleute nicht achtend, nach dem nahen Schlosse, und ehe jene noch Zeit haben zu landen und die Flüchtlinge zu verfolgen, ist Burchard am Ziel, klopft an das Thor und ruft mit zitternder Stimme: „Öffne". Ulrich ist mit Pferden und bewaffneten Knechten zur Stelle, und, ein gewandter Reiter, jagt Burchard mit seinen Rettern davon. Nur kurze Zeit geniesst er die Gastfreundschaft seines Retters, „bis dass das Gerücht stille ward"; dann vertauscht er das Priesterkleid mit dem Laiengewande, und in weltlicher Kleidung setzt er die Flucht unter Ulrichs Führung fort. Vorsichtshalber rastet man bei Tage an abgelegenen Orten, des Nachts wird gereist. In wenigen Tagen ist er in Halberstadt. Wie ein von den Toten Auferstandener erschien er den Sachsen. Jubelnd empfing ihn das ganze Volk, und auch die, welche ihn früher gehasst hatten, eilten ihm froh und freudig zur Begrüssung entgegen.[3])

In Sachsen war abermals ein völliger Umschwung eingetreten; wieder spann sich eine Empörung an, die um so gefährlicher zu werden drohte, da der König ringsum von Gefahren umgeben war. Schon bei dem im October 1075 in Gerstungen sich sammelnden Reichsheere hatten die drei süddeutschen Herzöge die Heerfolge verweigert. Heinrich hatte dann vergeblich den Papst um Entsetzung der gefangenen Bischöfe gebeten, Gregor aber

---

[1]) Nicht am 24. Juni, dem Tage Johannis des Täufers, lichtet das Schiff die Anker, wie Winnigstädt S. 286 und Sellin S. 17 berichten, sondern in der Frühe des Johannistages wird das feste Schloss erreicht. Von welcher Stadt aus die Fahrt angetreten wurde, wird nicht berichtet.

[2]) Lamb. a. a. O.: Simulata mala valetudine, quae sibi ex assidua navigatione corpus affecisset insolitum . . . egrediebatur et regrediebatur saepius.

[3]) Lamb. S. 233: Desperantibus iam reditum eius Saxonibus tamquam ab inferis vivus emergens restitutus est. Annal. Saxo 1088: captivus et exul miroque Dei favore ab intentato mortis periculo ereptus fuerat. Annal. Saxo 1076, S. 710: cum inestimabili gratulatione populi est receptus. Bruno cap. 83: Quanta gratulatione totius populi fuisset acceptus, meus hebes non valet explicare stilus. Etiam qui eum prius odio habuerunt, in occursu laeti gaudentesque concurrerunt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hatte dieser Bitte nicht nur die Gewährung versagt, sondern die sofortige Entlassung der Gefangenen und ihre Aburteilung durch eine Synode angeordnet unter Androhung des Bannes, im Falle der König sich weigern würde.[1]) Die Folge dieses unerhörten Auftretens seitens des Papstes war das Nationalconcil der deutschen Bischöfe zu Worms am 24. Januar 1077 gewesen, welches, von der überwiegenden Mehrzahl der geistlichen Fürsten besucht, den Papst des apostolischen Stuhles für verlustig erklärte.[2]) Da auch die lombardischen Bischöfe bereitwillig auf der Synode zu Piacenza den Wormser Beschlüssen beitraten, so war Heinrich voll höchster Zuversicht, sich in Kürze seines ärgsten Widersachers entledigen zu können. Aber grausam war seine Entäuschung. Gregors Antwort liess nicht lange auf sich warten. Am 22. Februar, auf der lateranensischen Synode, belegte er den König mit dem Fluche der Kirche und erklärte ihn der königlichen Würde verlustig.[3]) Ein Sendschreiben Gregors entband Volk und Fürsten von ihrem dem Könige geleisteten Treueid.[4]) Die Wirkung des päpstlichen Bannfluches war eine furchtbare: er offenbarte die Schwäche des Lehnsstaates; die Treue, auf die er gegründet, war aufgehoben, die königliche Macht sank dahin. Diejenigen Fürsten, die mit Unwillen des Königs Macht nach dem Sachsensiege wieder kräftig hatten erstarken sehen und schon heimlich auf Abfall sannen, hatten nun einen scheinbar rechtmässigen Grund gefunden, die Sache des gebannten Königs zu verlassen. Andere Fürsten und Bischöfe, die bisher treu zu Heinrich gestanden, mieden in der That aus Gewissensbedenken den Umgang mit dem Gebannten und blieben dem Hofe fern;[5]) am verderblichsten aber war naturgemäss die Wirkung des Bannes im Sachsenlande. Mit Unwillen sah man dort, dass Heinrich noch immer die sächsischen Fürsten gefangen hielt. Das der Kirche ergebene Volk wurde unter Hinweis auf die Gewalt des Papstes über das Heil der Seelen zum Abfall aufgereizt, und auf nur zu günstigen Boden fielen die zur Rebellion aufmunternden Worte der Königsfeinde. Heinrich hatte in Sachsen nach dem Rechte des Siegers gewaltet. Schonung und Rücksicht hatten die Besiegten nicht erfahren. Zum königlichen Statthalter war, wie wir wissen, Otto von Nordheim eingesetzt, die Harzburg und die übrigen Burgen waren wieder aufgebaut und zuverlässigen Anhängern des Königs übergeben.[6]) Die freien Erbgüter der Sachsen waren mit Steuern belegt,[7]) und mit rücksichtsloser Strenge

---

[1]) Lamb. 218. Vgl. S. 227.

[2]) Gest. episcop. Halb. S. 99. Ekkehard 1076. Lamb. 219 f. M. G. Legg. II, S. 44 ff. Annal. Saxo 1076 S. 707. Leuckfeld Antiq. Halb. Diplomata Nr. 51. Bruno cap. 65—67: ut descendas edico; ego dico, descende, descende. Nach Lamb. 220 unterschrieben alle ohne Zögern, bis auf zwei, bei denen es einiges Zwanges bedurfte.

[3]) Lamb. 221. Während die Unterzeichner des Wormser Dekrets teils mit dem Bannfluch belegt, teils nach Rom zur Verantwortung gezogen wurden, verlautet von einer Strafe gegen Burchard nichts. Ein bereits am 22. Februar einlaufendes Schreiben einiger deutschen Bischöfe, die Reue über ihr unbedachtes Vorgehen ausdrückten, ermutigte Gregor zu diesem unerhörten Schritte.

[4]) Greg. VII. Reg. III, 6. Bruno cap. 69 u. 70. Hildebrands Brief an die deutschen Fürsten befindet sich Bruno cap. 71 u. 72, auch beim Annal. Saxo 708.

[5]) Lamb. 223 u. 228.

[6]) Lamb. 222.

[7]) Bruno cap. 60: qui tributa exigerent apud eos relinquens. Lamb. 225: tributa regioni difficillima imponebant.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

waren die königlichen Gefälle eingetrieben. Der Trotz der Sachsenfürsten sollte gebeugt, das Sonderrecht des Sachsenvolkes gebrochen werden. Kein Wunder also, wenn das bedrückte Volk dem Ruf seiner Fürsten zu neuer Erhebung ein williges Ohr lieh.

So entstand in kurzem eine neue Verschwörung, weit furchtbarer als die erste. Mehrere sächsische Fürsten wurden gegen den Willen des Königs von ihren Aufsehern aus der Haft entlassen; rachedürstend kehrten sie heim und schürten mit Eifer zu neuem Aufruhr.[1]) Schon war alles zum Aufstande vorbereitet, da erschien Burchard, der langvermisste Führer, überall mit Jubel empfangen. „Die wunderbaren Umstände seiner Flucht liessen seine Rückkehr als eine sichtbare Gnade Gottes erscheinen", sein Wiedererscheinen schien die Gewähr für ein glückliches Gelingen zu bieten. Nun erst hatte die Empörung wieder ein Haupt, die Aufständischen einen Führer, um den sich alle bereitwillig scharten. Die Kunde von Burchards Flucht erfüllte den König mit Schrecken; seine Furcht war nur zu sehr berechtigt. Der glimmende Funke der sächsischen Empörung schlug, durch Burchard angefacht, zu hellen Flammen empor[2]), und das Feuer des Aufruhrs erreichte bald Heinrichs Thron.

Anfangs befahl der König die noch in Haft befindlichen Fürsten aufs schärfste zu bewachen; bald aber glaubte er den losbrechenden Aufstand um besten durch Milde dämpfen zu können und entliess die noch gefangenen Sachsenfürsten und thüringischen Grossen gegen das Gelöbnis künftiger Treue und Hülfe gegen die sächsischen Rebellen.[3]) Auch sie eilten nach Sachsen. Aber als dann Heinrich die Freigelassenen nach der Mark Meissen berief, um ihre Hülfe für den beabsichtigten Sachsenzug zu fordern, da leistete Niemand dem Gebot Folge, ja Herzog Otto, der königliche Statthalter Sachsens, zog, vielleicht auf Burchards Rat, die königlichen Besatzungen von der Harzburg und dem Steinberge bei Goslar zurück und schloss sich den Empörern an.[4]) Heinrich musste vor dem anrückenden Sachsenheere eiligst nach Böhmen flüchten; nur die angeschwollene Mulde schützte ihn vor der Gefangennahme. Sofort besetzte Markgraf Egbert sein Land, die Mark Meissen schloss sich den Aufrührern an. Burchard hatte nun wieder alle seine Kampfes- und Leidensgenossen um sich, ganz Sachsenland stand wieder wie vor drei Jahren in hellem Aufruhr. Aber ungleich schwerer war die Gefahr für Heinrich, als damals. Volk und Fürsten in Sachsen waren einiger denn je, des Königs gefährlichster Feind, der Papst, stand auf ihrer Seite, alle Reichsfürsten waren unzuverlässig. Und völlig verändert war die Gesinnung der die Verschwörung leitenden Fürsten. Wilde Rachsucht beseelte die Häupter der Rebellen, vor allen Burchard, der am schwersten des Siegers strafenden Zorn empfunden hatte. Die in der Gefangenschaft

[1]) Lamb. 223 u. 226. Bruno cap. 82 u. 84: principes ab exiliis diversis pene omnes reversi invenerunt totam pene gentem congregatam. Annal. Saxo 1076 S. 710.

[2]) Lamb. 233 ff.: vir in quo tocius Saxonici belli summa et cardo verteretur. Nec dubitare poterat rex, paululum iam sopitos ignes Saxonici furoris hoc incentore ilico suscitandos et in immensum conflagraturos.

[3]) Lamb. 234. Es waren Wezel von Magdeburg, Werner von Merseburg, Benno von Meissen, Herzog Magnus, Pfalzgraf Friedrich und andere. Bruno cap. 85.

[4]) Lamb. 226 u. 227, 236 u. 237. Verdächtig ist der Aufwand von Mühe, mit der er Ottos abermaligen Treubruch zu rechtfertigen sucht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

erlittenen Unbilden an dem verhassten Könige zu rächen, ist aller Ziel, Kampf gegen den tyrannischen König ist von jetzt ab Burchards Losung bis zu seinem letzten Atemzuge. Wie früher findet er in Otto von Nordheim den Mann, der seine Pläne in Thaten umsetzt. Bald waren alle Königsburgen wieder erobert, teils durch Gewalt, meist durch Verrat, die königlichen Besatzungen und Steuererheber vertrieben. Die mit den Reichsfürsten gepflogenen Verhandlungen gediehen schnell zum Abschluss: die mächtigen oberdeutschen Fürsten schlossen sich den Sachsen an.

Die Ereignisse der nächsten Jahre gehören der allgemeinen Reichsgeschichte an, da fast alle Reichsfürsten neben den Sachsen in den Gang der Entwickelung eingreifen, ja jene fast in den Hintergrund drängen. Dazu kommt, dass die beste Quelle für die Ereignisse in Sachsen, Lambert, der unverkennbar ein reges Interesse an Burchards Person nimmt, versiegt. Die übrigen Chronisten jener Zeit berichten nur die geschichtlichen Ereignisse, ihr Interesse für einzelne Persönlichkeiten ist gering; selbst bei Waltram, der im zweiten Buche von Capitel 16—37 fast alle Vorgänge in Sachsen erzählt,[1]) denen er teilweise als Augenzeuge beigewohnt hat, tritt trotz seines lebhaften Interesses für die leitenden Personen seiner Zeit naturgemäss Burchards Person hinter den gewaltigen Ereignissen weltgeschichtlicher Bedeutung zurück. Aber trotzdem finden wir hinlängliche Spuren von Burchards Wirksamkeit, die seine Thätigkeit in den folgenden Jahren nicht minder bedeutungsvoll erscheinen lassen als früher. Namentlich ist seine Stellung zu den beiden Gegenkönigen völlig klar.

Ein kurzer Überblick jener Ereignisse möge hier Platz finden.[2]) Zu Tribur, wo einst ihre Väter den letzten Kaiser aus dem ächten Stamme der Karolinger abgesetzt, traten die Reichsfürsten am 16. October 1076 zusammen und erklärten Heinrich für immer des Thrones verlustig, wofern er nicht bis zum Jahrestage des Bannes (22. Februar) durch den Papst selbst losgesprochen sei. Der Papst wurde nach Augsburg auf den 2. Februar eingeladen, um über den König Gericht zu halten und erforderlichenfalls die Neuwahl zu leiten. Heinrich stand allein, alle Fürsten hatten ihn verlassen; die mächtigsten Städte zwar hielten zu ihm, aber mit einem Heere von „Kaufleuten" den Kampf gegen die Reichsfürsten aufzunehmen, war unmöglich. Heinrich beugte sich und betrat den Weg, den man ihm bezeichnet hatte. Er ging nach Kanossa, und löste sich vom Banne, um den Bund der Fürsten mit dem Papste zu sprengen. Nicht aus Laune liess ihn Gregor drei Tage warten (25. bis 28. Januar 1077), er erkannte nur zu gut die politische Tragweite von Heinrichs Schritt: mit des Königs Absolution ward ihm die Möglichkeit genommen, inmitten Deutschlands über den höchsten Thron des Abendlandes verfügen zu können. Aber der Papst meinte es nicht ehrlich, er unterhandelte weiter mit den Fürsten in Deutschland. Wenige Wochen

---

[1]) Waltrami liber de unitate ecclesiae conservanda ed. Schwenkenbecher Praef. XXI: omnes res, quae intra annos 1080—1090 gerebantur, tam accurate et tam incorrupto iudicio memoriae tradit, ut omnibus eius verbis fidem habere possimus, nec facile inveniamus, unde melius de illis annis doceamur. Aber auch schon für die Zeit des Gegenkönigs Rudolf ist Waltram eine der besten Quellen.

[2]) Ich folge Giesebrecht S. 385 ff.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach dem Tage von Canossa setzten die Fürsten ihren rechtmässigen Herrscher ab und koren am 15. März zu Forchheim an der Regnitz unter dem Vorsitz päpstlicher Legaten Heinrichs Schwager, den Herzog Rudolf von Schwaben, zum Könige, der bei seiner Wahl der Fürstenselbständigkeit die weitgehendsten Zugeständnisse machen musste. Am 26. März wurde er in Mainz vom Erzbischof Siegfried geweiht.[1])

Dass Bischof Burchard an allen Massregeln der Fürsten gegen den König, den Beschlüssen von Tribur, den Vorbereitungen zur Neuwahl und der Wahl des Gegenkönigs in erster Linie beteiligt gewesen ist, dürfen wir bei seiner Gesinnung gegen Heinrich und seiner Stellung unter den Fürsten Sachsens und des Reiches unbedenklich annehmen, zumal wenn berichtet wird, dass bei dem Wahlakt zu Forchheim von den zwölf sächsischen Bischöfen sieben anwesend gewesen seien.[2]) Dass Burchard auch an den Kämpfen der nächsten Jahre thätigen Anteil genommen hat, bezeugt Waltram von Naumburg, der von 13 Feldzügen Burchards gegen den König spricht.[3])

Ausser den sächsischen Bischöfen hatten nur sechs Bischöfe des Reiches an der Wahl teilgenommen, aus Rudolfs Herzogtum war kein einziger erschienen. Schnell erkannte der Gegenkönig, dass er eine dornenvolle Bahn betreten. Schon am Nachmittage des Krönungstages brach ein Aufstand der Bürgerschaft in Mainz gegen „den Pfaffenkönig" aus. Noch in derselben Nacht zog er davon und wandte sich nach Schwaben. Auch hier fand er überall Widerstand; die Herzogsfahne war seiner Hand entglitten, als sie nach der Königskrone griff. Worms und Würzburg verjagten ihre Bischöfe, die an Rudolfs Wahl teilgenommen hatten. Als Heinrich anfangs Juni über die Alpen zurückkehrte,[4]) schloss sich ihm Baiern und Böhmen an; auch das Herzogtum Kärnthen, durch des Zähringers Verrat erledigt, trat unter seinem von Heinrich eingesetzten Herzog Liutold auf seine Seite, Burgund schloss sich ihm einmütig an, in Elsass und Lothringen rührte sich keine Hand für Rudolf. Als dieser dem gegen Schwaben heranziehenden Könige entgegenrücken wollte, verweigerte sein Heer den Dienst. Kurz nach Pfingsten verliess Rudolf Schwaben, das er nicht wieder sehen sollte, und eilte nach Sachsen, wo er allein noch Unterstützung gegen Heinrich zu finden hoffen durfte. Hier fand er, der Schützling des Papstes, sichere Zuflucht und freudige Aufnahme, hier fand er ein Volk, ein Heer und einen Thron. Jetzt erst war er ein König, wenn auch nur ein König der Sachsen. Nur indem er sich zum Verfechter der Sachsenfreiheit machte, konnte er hoffen, seine Krone noch zu behaupten. In Nürnberg beschloss König

[1]) Waltram II, 9. Gest. episcop. Halb. S. 99. Ekkehard 1077. Chron. Ebersheim. cap. 26. M. G. XXIII S. 444. Ekkehard Chron. ad 1076 citiert einen Brief Gregors vom Jahre 1080, aufbewahrt bei Mansi XX, S. 534, in welchem Gregor behauptet: episcopi et principes ultramontani, audientes illum (regem) non servare, quod michi promiserat, quasi desperati de eo, sine consilio meo elegerunt sibi Rudolfum in regem, doch ist auf diese Versicherung Gregors nichts zu geben. Sicher hatte er die Hand mit im Spiele.

[2]) Marianus Scottus M. G. VII p. 561. Vgl. Wackermann S. 32, der den Beweis erbracht hat, dass ausser den stets königstreuen Bischöfen von Bremen, Zeitz und Osnabrück noch Ricbert von Verden und Friedrich von Münster gefehlt haben.

[3]) Waltrami, ut videtur, liber de unitate ecclesiae conservanda ed. Schwenkenbecher. Hannover 1883. lib. II, cap. 31.

[4]) Gest. episcop. Halb. S. 99 Note 88.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Heinrich Mitte Juni den Sachsenkrieg. Rudolfs Vorstoss gegen Würzburg und an den Neckar misslang, Schwaben schloss sich an Heinrich an. Aber trotz dieser sichtlichen Misserfolge blieben die Sachsen ihrem Könige treu, dafür sorgte Burchard, dessen Führung sich Rudolf hauptsächlich anvertraut hatte. Im nächsten Jahre, 1078, eröffnete Rudolf wiederum als Angreifer den Feldzug. Die meisten sächsischen Fürsten und die Mehrzahl der Bischöfe, unter ihnen Burchard, folgten ihrem Könige in den Kampf. Um die beabsichtigte Vereinigung der Sachsen mit ihren Anhängern in Schwaben zu verhindern, zog Heinrich den Sachsen entgegen. Bei Melrichstadt an der Streu traf er am 7. August auf den Feind.[1]) Gleich im Beginn der Schlacht ergriff ein Teil der Sachsen, abermals allen voran Erzbischof Wezel von Magdeburg und Bischof Werner von Merseburg, mit ihren Heerhaufen die Flucht. Selbst Herzog Magnus und sein Oheim Graf Hermann hielten nicht stand. Trotzdem gelang es den Sachsen das Schlachtfeld zu behaupten. Aber die flüchtenden Sachsenfürsten ereilte bald die Strafe für ihre Feigheit: Wezel ward auf der Flucht von thüringischen Bauern erschlagen; Werner von Merseburg entging mit genauer Not dem gleichen Schicksal, entblösst und geplündert kam er in Merseburg an; andere wurden unterwegs gefangen und dem Könige ausgeliefert, unter ihnen Graf Hermann und der Bischof von Worms. Wezels Tod war für die Sachsen kein grosser Verlust. Mut und Energie waren dem Feigling unbekannte Tugenden, einen bestimmenden Einfluss auf die Partei hatte er nie ausgeübt. Schwerer als Wezels Verlust wog für die Partei und besonders für Burchard der Tod Hezils von Hildesheim, der am 5. August 1079 verschied.[2]) Mit Burchard verwandt und schon von Jugend auf innig befreundet, war auch er einst ein treuer Anhänger des Königs gleich Burchard gewesen, hatte sich aber, von dem Freunde gewonnen, der Sache der Sachsen angeschlossen, wenn er auch mehr im Hintergrunde blieb und in Zeiten der Gefahr klüglich auf die eigene Sicherheit bedacht war. Als er sein Ende herannahen fühlte, berief er Burchard an sein Sterbelager. Dieser konnte ihm noch den letzten Liebesdienst erweisen, indem er das Kanonikat-Stift St. Petri-Pauli zu Hildesheim an Stelle des Erkrankten weihte und dem sterbenden Freunde die Absolution erteilte.

Es war ein harter Schlag für Burchard, den besten Freund und vertrautesten Genossen seiner geheimsten Pläne zu verlieren. Aber sein Widerstand gegen den König erlahmte nicht.[3]) Seine eigene Umsicht und die Gunst des Geschicks schaffte ihm Ersatz für den erlittenen Verlust. Schon längst hatte er sich in seinem Neffen Herrand einen tüchtigen

[1]) Waltram II, 16. Berthold M. G. VII, S. 312. Bruno cap. 96. Annal. Saxo 1078 S. 713. Annal. Augustani 1078. Ekkehard 1078. Gest. episcop. Halb. S. 99. Waltram lässt Heinrich bei Melrichstadt siegen, ähnlich drücken sich die Annales Augustani aus (Rudolfus de bello 7. Id. Aug. profugus in Saxoniam rediit); alle andern Schriftsteller berichten, er sei geschlagen.

[2]) Über Hezils Thätigkeit geben Aufschluss Sudendorf Reg. I, 1; I, 6; I, 7; I, 8; II, 14; II, 16; III, 1; III, 4; III, 5; III, 7; III, 8; seine Freundschaft mit Burchard bezeugen insbesondere I, 2; II, 14 u. 16; III, 10; III, 17. Annal. Saxo 717: in abiuratione papae Gregorii cum ceteris episcopis supscripsit, sed quod scripserat obelo supposito dampnavit. Vgl. Giesebrecht S. 354.

[3]) Bischof Altmann von Passau, 1078 von Heinrich verjagt, kam 1079 nach Halberstadt, um mit Burchard über weitere Massregeln zu beraten. Lentz S. 46 sagt, Altmann sei nach Halberstadt gekommen, um Burchard auf Rudolfs Seite zu erhalten, doch ist dies falsch.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gehilfen herangebildet, den er aus dem St. Burchardskloster zu Würzburg in eine der einflussreichsten Stellen seines Bistums berufen hatte.[1]) Und wenn auch Herrand als Abt des Klosters Ilsenburg keinen unmittelbaren Einfluss auf die Entwickelung der sächsischen Verhältnisse ausüben konnte, so bearbeiteten doch die Mönche seines Klosters das niedere Volk, entflammten den Hass desselben gegen den papstfeindlichen König und ebneten Rudolf, dem Freunde Gregors, die Wege. Herrand selbst ist auch später noch als Bischof Stephan von Halberstadt ein eifriger Papist und hartnäckiger Gegner Heinrichs bis an sein Lebensende gewesen. Einen anderen rüstigen Mitstreiter fand Burchard in dem Nachfolger seines Oheims Wezel. Gerade ein Jahr nach dem gewaltsamen Tode jenes in Thüringen, am 7. August 1079, besetzte der Gegenkönig Rudolf das Erzbistum Magdeburg von neuem mit Hartwig, dem früheren Erzkaplan des Erzbischofs von Mainz.[2]) Dieser erscheint fortan neben Burchard als leitender Führer der päpstlichen Partei in Sachsen, als einflussreicher Berater des Gegenkönigs. Mutiger und zuverlässiger als sein Vorgänger, ein treuer Anhänger Rudolfs, dem er seine Erhebung verdankte, ward er schnell ein eifriger Verfechter der sächsisch-päpstlichen Interessen. In Gemeinschaft mit ihm setzte der unversöhnliche Halberstädter den Kampf gegen den König fort.

Seit dem Waffengange der beiden Könige bei Melrichstadt war es zu bedeutendern Kämpfen nicht gekommen, unter eiteln Friedensbestrebungen war die Zeit verstrichen. Der Papst, der selbst im Süden und Norden Italiens von schweren Gefahren umdroht war, wünschte es mit keiner Partei in Deutschland gänzlich zu verderben. Er weigerte sich, den von seinem Legaten bereits am 12. November 1077 gegen Heinrich erneuten Bann anzuerkennen, und diese unentschlossene Haltung ihres grossen Führers jenseits der Alpen beunruhigte die Sachsen aufs höchste, zumal Heinrich seine Gegner in Schwaben niedergeworfen hatte und den Grafen Friedrich von Staufen, den treuesten Vorkämpfer seiner Sache, am Osterfeste 1079 mit dem Herzogtum belehnte. Um die Mitte des Jahres 1079 war Rudolf allein auf Sachsen angewiesen, das übrige Deutschland gehorchte dem Willen des Königs Heinrich. Für Burchards nahe Beziehungen zu Rudolf geben die Aufzeichnungen des Totenbuches vom Kloster Huysburg[3]) ein beredtes Zeugnis: der König Rudolf wird als Wohlthäter des Klosters aufgeführt, und alle bedeutendern Parteigenossen Burchards sind namhaft gemacht. Dass Burchard in dieser Zeit im Gefolge des Königs Rudolf weilte und sich durch seine Thätigkeit denselben zu Dank verpflichtete, ersehen wir aus der Schenkungsurkunde vom 25. März 1079 zu Quedlinburg.[4])

Lange hatte König Heinrich mit widrigen Verhältnissen zu ringen gehabt, jetzt begann sein Stern zu steigen. Der Papst verharrte in seiner abwartenden Stellung und nahm die Gesandtschaften beider Könige an, ja bevorzugte Heinrichs Boten in auffallender Weise; die Sachsen wurden infolge dieser zweideutigen Politik misstrauisch, und bald genug hatte

[1]) Gymn.-Progr. Eisleben 1892 S. 16 u. 17.
[2]) Gesta archiep. Magd. p. 403. Bruno cap. 98. Berthold M. G. VII S. 323. Annal. Saxo S. 716.
[3]) Zeitschr. des Harzvereins 1872.
[4]) Gymn.-Progr. Eisleben 1892 S. 15.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Gregor Worte von ihnen zu hören, wie sie selten zu einem Statthalter Petri gedrungen waren.[1]) Die Briefe der sächsischen Bischöfe aus dieser Zeit an den Papst verraten die gereizte Stimmung der Schreiber, unverholen gaben die Fürsten ihrem Unwillen Ausdruck und beklagten sich bitter, dass Gregor von zwei Königen sprach und persönlich in Deutschland den Thronstreit zu schlichten versprach, der nach ihrer Meinung bereits durch seine Legaten in Forchheim erledigt war.[2])

Wirkungslos verhallten Gregors Friedensrufe in dem Kriegsgetümmel. Da Süddeutschland völlig gesichert war und auch schon manche Sachsen Rudolf den Dienst weigerten, die noch bei Melrichstadt für ihn gekämpft — die Billunger hatten sich schon mit Heinrich ausgesöhnt, Markgraf Egbert von Meissen war unzuverlässig geworden — so glaubte Heinrich durch einen raschen Winterfeldzug die Entscheidung herbeiführen zu können. Er wandte sich gegen Sachsen, aber noch immer war ihm der Kriegsgott nicht hold. Am 27. Januar 1080 wurde sein Heer in der Schlacht bei Flarchheim, südlich von Mühlhausen, unweit der Stelle, wo er 1075 einen entscheidenden Sieg errungen, geschlagen.[3]) Des Königs Plan, in Sachsen einzufallen, war vereitelt. Die Sachsen waren voll Jubel. Nun musste Gregor aus seiner zuwartenden Stellung heraustreten, wollte er es nicht mit beiden Parteien gänzlich verderben. Sie irrten nicht. Am 7. März 1080, am Schluss der grossen Fastensynode, erneuerte der Papst den Bannfluch gegen Heinrich und seine Anhänger. Mit schwerem Herzen that er es: der 7. März ist ein bedeutungsvoller Wendepunkt in dem Kampfe Roms gegen den Erben der Kaiserkrone, eine Aussöhnung war unmöglich geworden. Die Sachsen frohlockten: sie erwarteten einen allgemeinen Abfall von dem gebannten Fürsten wie vor vier Jahren. Aber sie täuschten sich; des Papstes Waffe war stumpf geworden, wirkungslos verhallte der Bannfluch. Des Königs Partei war so fest geschlossen, dass er nicht einen Anhänger verlor. Heinrich antwortete mit der Absetzung des Papstes. Nachdem bereits am 12. Mai die königlichen Bischöfe Deutschlands sich über die Absetzung Hildebrands geeinigt hatten, erklärten sie in Gemeinschaft mit den Lombarden auf der Synode zu Brixen am 25. Juni 1081 den Papst des heiligen Stuhles verlustig und setzten an seine Stelle den Erzbischof Wibert von Ravenna als Clemens III; die Gregorianischen Bischöfe wurden gleichfalls abgesetzt und andere an ihre Stelle verordnet, der Gegenkönig mit dem Banne belegt.[4])

Sofort nach dem Verlassen der Brixener Synode veranstaltete Heinrich neue Rüstungen zur Bekämpfung der Sachsen und ihres Königs. Rudolfs Lage war gefahrvoll, Heinrich

---

[1]) Vgl. Giesebrecht S. 462, 475 f.

[2]) Annal. Saxo 1079 S. 714 f. und Bruno cap. 108 ff. die litterae commotoriae der Sachsen an den Papst. Apostolische Legaten kamen, versprachen bald Rudolf, bald Heinrich Hülfe und ab utrisque pecuniam quantam poterant Romano more secum detulerunt.

[3]) Bruno cap. 117. Annal. Saxo S. 717. Waltram II, 16. Letzterer giebt ein falsches Datum, wie Bruno, Berthold, Ekkehard und Annal. Erphesf. bezeugen. Nach Waltram und Ekkehard ad 1073 S. 203 siegt Heinrich auch in dieser Schlacht.

[4]) Gest. episcop. Halb. S. 99. Annales Hildesheim. 1080. Sigebert Chron. 1080. Ekkehard 1080. Annal. Saxo S. 719. Das Absetzungsdekret M. G. LL. II p. 51, zumteil auch bei Ekkehard und Annal. Saxo. Waltram II, 16.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zählte schon viele offene und noch mehr stille Anhänger in Sachsen.[1]) Schon hatte Rudolf gegen abtrünnige Bundesgenossen sein Heer wenden müssen, namentlich gegen Egbert von Meissen, der schon bei Flarchheim dem Kampfe ruhig zugesehen hatte. Auch Burchards Partei blieb nicht unthätig. Geschickt benutzte man den Bann Roms, um abermals das Volk gegen den Feind der Kirche und Unterdrücker der Freiheit zum Kampfe aufzurufen; willig scharte sich Adel und Volk um ihre Führer, die Bischöfe Burchard und Hartwig und ihren König.

Wiederum sah die Unstrut, wo schon so viel Blut geflossen, das kampfgerüstete Heer der Sachsen. Doch mit Geschick lockte Heinrich die Feinde aus ihren günstigen Stellungen, indem er sich ostwärts wandte. An den Ufern der weissen Elster entbrannte der Kampf, welcher verhängnisvoll für beide Parteien werden sollte. Der Tag von Hohenmölsen kostete König Heinrich den Sieg, der schon fast errungen war, die Sachsen ihren König.[2]) Heinrichs Niederlage ward durch Rudolfs Tod aufgewogen. Die Nachricht von Rudolfs tödlicher Verwundung dämpfte den Siegesjubel der Sachsen, wenige Tage nachher verschied Rudolf in Merseburg.[3]) Durch seinen Tod war das Verdammungsurteil über Gregor gesprochen, der Heinrich Tod und Verderben, Rudolf Sieg und Leben vorherverkündet hatte. Die Beschlüsse von Brixen erschienen gerechtfertigt und stärkten Heinrichs Anhänger, und manche, die bisher noch geschwankt, ergriffen jetzt offen für den rechtmässigen König Partei.

Trotzdem durch das Fehlen des weltlichen Oberhauptes die Aktion der Feinde gelähmt war, dachten sie nicht an Unterwerfung, ja Burchard und seine Freunde fassten schon bald die Wahl eines Nachfolgers ins Auge. Vergeblich hatte der sterbende Rudolf zur Unterwerfung unter König Heinrich geraten. Heinrichs Bemühen war vor allem darauf gerichtet, im feindlichen Lager Zwiespalt zu stiften, eine Neuwahl zu vereiteln; es gelang ihm über Erwarten schnell. Sein Vetter Egbert von Meissen, der, wie wir oben gesehen, bereits mit Rudolf zerfallen war, übernahm es, eine königliche Partei in Sachsen zu werben. Dann fasste König Heinrich den Entschluss, den grossen Verbündeten der Sachsen jenseits der Alpen zu züchtigen; war Gregor gestürzt, so konnten die Sachsen in ihrer Isoliertheit leicht überwältigt werden. Der kaiserliche Name, so hoffte er, werde ihm im Reiche die volle Autorität wiedererringen, die er als König vergeblich erstrebte. Ende März trat der König seine Romfahrt an, schon vor Ostern stieg er über die Alpen, um sein höchstes Ziel, die Kaiserkrone, zu erlangen. Herzog Friedrich von Schwaben hatte die Führung der königlichen Partei in Deutschland übernommen. Nach schweren Gefahren und langwierigen Kämpfen erreichte Heinrich sein Ziel: am Palmsonntag 1084 liess er seinen Papst Clemens III.

---

[1]) Durch den entlassenen Grafen Hermann hatte Heinrich Mitte Februar 1079 mit den Billungern Verhandlungen angeknüpft, deren Resultat die Unterwerfung derselben unter den König war.

[2]) Bruno cap. 124 Annales Hildesheim. 1080. Annal. Augustani 1080. Gest. episcop. Halb. S. 100. Waltram II, 16. Bernold 1080.

[3]) Ekkehard 1080 und Gest. episcop. Halb. S. 100: a suis in civitatem Merseburch vivus delatus et in brevi defunctus . . . ibidem . . . sepultus est.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zum römischen Bischof weihen, und am Osterfeste (31. März) setzte ihm dieser die Kaiserkrone aufs Haupt.

Nach fruchtlosen Verhandlungen der Aufständischen mit Heinrichs Anhängern bei Kauffungen in Hessen (Anfang Februar 1081) über einen Ausgleich beschlossen Burchard und Hartwig, welche die Reihen ihrer Getreuen täglich mehr und mehr sich lichten sahen, die Ihrigen wieder um einen neuen König zu scharen. Sie traten mit ihren süddeutschen Freunden in Verbindung. Aber eine Verständigung über die Person des neuen Gegenkönigs war nicht so schnell zu erreichen, zumal der Papst Gregor Mitte März 1081 durch Bischof Altmann von Passau die Weisung nach Deutschland ergehen liess,[1]) die Neuwahl nicht zu übereilen, und Otto von Nordheim ebenso wie Herzog Welf im geheimen sich Hoffnung auf die Krone machten. Dennoch besserte sich die Lage der Verbündeten bald. In Heinrichs Abwesenheit wurden dessen Anhänger bewältigt. In Bayern rief Altmann von Passau zum Kampfe gegen den König auf, auch in Schwaben schmolz die königliche Partei immer mehr zusammen. Heinrichs Missgeschick vor Rom entmutigte seine Getreuen in Deutschland. Im Juni 1081 drang ein sächsisches Heer verheerend in Ostfranken ein und vereinigte sich unweit Bamberg mit Herzog Welf und seinen Schwaben. Diese Schwaben und Sachsen — auch Burchard wird unter ihnen gewesen sein — nahmen die so lange vereitelte Königswahl vor.[2]) Ihre Wahl fiel auf den lothringischen Grafen Hermann von Salm-Lützelburg, der in Franken und Lothringen ausgedehnte Besitzungen hatte, so dass man durch ihn eine wesentliche Stärkung der Partei erhoffen durfte, und der andererseits den sächsischen Bischöfen die Gewähr bot, dass er ein gefügiges Werkzeug ihrer Pläne sein werde. In den ersten Tagen des August 1081 wurde er zu Ochsenfurt am Main zum deutschen Könige gewählt.[3]) Aber in Sachsen fand diese Wahl anfangs wenig Beifall, am wenigsten bei Otto von Nordheim, der selbst gewählt zu werden gehofft hatte. Ja auch die Sachsen, welche bei der Wahl zugegen gewesen waren, traten unmittelbar nach der Wahl den Rückzug nach Hause an,[4]) trotzdem Herzog Friedrich von Schwaben, Heinrichs Schwiegersohn, gegen die Verbündeten heranzog. Bald darauf, am 11. August, traf der Staufer, dessen Heer zumeist aus Bayern bestand, bei Höchst an der Donau auf den neuen Gegenkönig, erlitt aber eine völlige Niederlage.[5]) Trotz Hermanns Sieg trennte sich auch Herzog Welf gleich darauf

---

[1]) Jaffé Bibl. II, 473.

[2]) Ekkehard 1082. Bruno cap. 130. Annal. Saxo S. 720. Gest. episcop. Halb. S. 100. Über die irrige Angabe des Jahres der Wahl vgl. Grössler, Hermann von Luxemburg, der Knoblauchskönig, in den Mansfelder Blättern 5. Jahrg., Eisleben 1891, S. 124.

[3]) Annal. Yburgenses M. G. SS. XVI S. 437.

[4]) Trotz der Versicherung Brunos, dass die Wahl gemeinschaftlich von den Sachsen und Schwaben vollzogen sei, ist es daher wahrscheinlich, dass zunächst nur die süddeutschen Fürsten für Hermanns Wahl eingetreten seien. Vgl. Grössler, a. a. O. S. 125. Die Anregung zur Neuwahl aber ist sicher von den Sachsen, d. h. von Burchard und seiner Partei ausgegangen; vor allem die Interessen Sachsens, wo man sich um jeden Preis der Herrschaft des Kaisers entziehen wollte, erheischten einen neuen König. So ist es erklärlich, dass bei einigen Schriftstellern die Sachsen als alleinige Wähler erscheinen. Gest. episcop. Halberst. S. 100. Annal. Brunwil. M. G. SS. XVI S. 725.

[5]) Ekkehard 1081. Annal. Saxo 1081. Annal. August. 1081. Bernold 1081.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

von dem Gegenkönig und überliess ihn dem Schutze des Markgrafen Leopold von Osterreich. Hatte auch ihn Reue über die Wahl ergriffen? Schon im Herbst schwebte König Hermann in grösster Gefahr, da die Mehrzahl der sächsischen Fürsten entschlossen war, dem Beispiele der Billunger zu folgen und sich von den Aufrührern loszusagen. Da gelang es im November der Burchardschen Partei — sicher haben wir hierin wieder einen Erfolg von Burchards geschickter Überredungskunst zu erblicken — den Nordheimer und seinen zahlreichen Anhang für König Hermann zu gewinnen. Bald nach Ottos Umstimmung traf Hermann in Sachsen ein, und es fand im December 1081 noch eine Nachwahl des bis dahin von den meisten Sachsen nicht anerkannten Gegenkönigs in Eisleben statt.[1]) Am Weihnachtsfeste (26. Dezember) wurde er zu Goslar von dem Erzbischof Siegfried von Mainz geweiht und gekrönt.[2]) Burchard fehlte natürlich nicht bei dieser ungewöhnlichen Krönung auf sächsischer Erde, auch Erzbischof Hartwig, Bischof Werner von Mersebung, Pfalzgraf Friedrich und andere waren zugegen. Otto von Nordheim[3]) schloss sich König Hermann an, und selbst der Führer der kaiserlich-sächsischen Partei, Markgraf Egbert, verliess wieder die Sache des rechtmässigen Königs. Der geringe Widerstand in Westfalen wurde in der ersten Hälfte des Jahres 1082 durch einen verheerenden Zug Hermanns niedergeworfen. Die Residenz desselben war Goslar, der Ort seiner Nachwahl, oder Eisleben. Der Bericht Waltrams,[4]) dass Hermanns Hof meist bei Burchard gewesen sei, ist vielleicht so zu verstehen, dass Burchard das zu seiner Diözese gehörige Eisleben dem Gegenkönige zum Wohnsitz angewiesen hat.[5])

Nach der Niederwerfung der kaiserlichen Partei in Sachsen rüstete König Hermann zu einem Zuge nach Italien, um dem an ihn ergangenen Hilferufe des Papstes Folge zu leisten, kehrte aber auf die Kunde vom Tode Ottos von Nordheim (11. Januar 1083) eiligst aus Schwaben nach Sachsen zurück, um etwaigen Widerstand niederzuhalten. Ostern 1083 ist er schon wieder in Sachsen. Burchard und Hartwig blieben seine Hauptstützen; Burchard vor allen andern, der unter allen Umständen zum Kampfe gegen den Kaiser entschlossen war, unterstützte ihn nach Möglichkeit.[6]) Sachsen ward Hermanns Zuflucht, sein Land und sein Reich. Thatenlos ging das Jahr 1083 hin.[7]) Burchard scheint fast unausgesetzt in Hermanns Begleitung gewesen zu sein, Waltram nennt ihn den angesehensten Mann an Hermanns Hof; willenlos fügt sich der Schattenkönig dem geistig weit überlegenen Führer

---

[1]) Vgl. Gfrörer, Papst Gregor VII. und sein Zeitalter, VII, S. 819 ff. Grössler S. 126 und 141 ff.

[2]) Bruno cap. 131.

[3]) Bruno a. a. O. Von einem energischen Eintreten für Hermann finden wir keine Spur; er hielt sich nur ruhig bis zu seinem Tode.

[4]) II, cap. 16, 33.

[5]) Grössler a. a. O. und in den Mansfelder Blättern, 1892 S. 188 ff.

[6]) Schmidt, Urkundenbuch 105; Urkunde d. Goslar 1083: König Hermann schenkt für „ergebene und treue Dienste unseres geliebten Burchard“ der Halberstädter Kirche drei durch den Tod des Besitzers erledigte Güter. Vgl. Gymn.-Progr. Eisleben 1892 S. 28 mit Note 6.

[7]) Über einen sagenhaften Überfall Hermanns und Burchards in Eisleben durch kaiserliches Volk und Friesen vgl. Grössler, S. 128.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Aufstandes. Die ihm zugefallene Rolle war keine königliche,[1]) das erkannte Hermann nur zu bald, und nur durch die grösste Fügsamkeit gegen die eigentlichen Machthaber behauptete er sich; nicht einmal zu den Beratungen zog man ihn zu. Die Führung des Heeres hatten Markgraf Egbert und die beiden Söhne des Nordheimers, Heinrich der Dicke und Graf Konrad von Beichlingen, die Leitung der Politik lag in den Händen Burchards und Hartwigs. Überaus bedrohlich gestaltete sich die Lage der Rebellen und ihres Königs, als Heinrich Ende Juni oder Anfang Juli 1084 als gekrönter Kaiser in Süddeutschland eintraf. In Sachsen mehrte sich die Zahl der Fürsten, welche sich nach Ruhe und Frieden sehnten. Schon October 1084 erging an Heinrich der Ruf, nach Sachsen zu kommen und die Unterwerfung des Landes entgegenzunehmen. Sehr viele eilten zu Heinrich, als er Weihnachten in Köln feierte, da man in Kürze die völlige Überwältigung der Sachsen erwartete. Unterhandlungen begannen. Auch Heinrich war des Kampfes müde, verlangte aber unbedingte Unterwerfung seiner Gegner und volle Anerkennung seiner kaiserlichen Autorität. Glückliche Erfolge bei seinem Eintritt in Deutschland bestärkten den Kaiser, an seinen Absichten festzuhalten. In wenigen Monaten war er Herr von Schwaben und Bayern. Am 4. October besetzte er den durch Siegfrieds Tod (17. Februar 1084) erledigten Erzstuhl von Mainz mit einem Geistlichen der Halberstädter Kirche, dem Domherrn Wezel, einem für diese einflussreiche Stellung besonders geeigneten Manne, der die Partei seines Bischofs verlassen hatte. Es ist ein deutliches Zeichen, dass man auch in Halberstadt der Parteiumtriebe Burchards überdrüssig wurde, dass dessen Einfluss zu wanken begann, wenn ein durch Talent, Kenntnisse und Lebenserfahrungen ausgezeichneter Mann, wie Wezel, der sächsischen Sache untreu wurde. In ihm fand Heinrich einen mit den sächsischen Verhältnissen vertrauten Gehilfen.[2]) Nochmals wurde ein Versuch gemacht, zu einem allgemeinen Frieden zu gelangen. Am 20. Januar 1085 kamen die Anhänger des Kaisers mit den Häuptern der Aufständischen in dem thüringischen Orte Berka zusammen.[3]) Von der antiköniglichen Partei erschienen Burchard, Hartwig und 6 andere sächsische Bischöfe mit ihrem Könige Hermann, der eben aus Schwaben eingetroffene Legat des Papstes Otto von Ostia, der rührigste und geschickteste der gregorianischen Sendlinge, der meist in Halberstadt bei Burchard oder in Goslar weilte, und der Erzbischof Gebhard von Salzburg; von der königlichen Partei fanden sich ein die Erzbischöfe von Bremen, Köln, Mainz und Trier samt ihren Suffraganbischöfen, soweit sie zu ihnen hielten. Die sehr lebhafte Unterredung verlief wiederum resultatlos, trug aber doch zur Klärung der Parteiverhältnisse nicht wenig bei. König Hermann liess

[1]) Charakteristisch für Hermanns Ohnmacht ist Sudendorf I, 15 u. 16; Waltram II, 16, 28, 33.

[2]) Obgleich anfangs der eifrigste Verteidiger der kaiserlichen Sache, wandte er sich doch nach wenigen Jahren von Heinrich ab und trat zur päpstlichen Partei über. 1088 ging seine politische Laufbahn zu Ende. Vgl. Lentz, S. 62, § 36.

[3]) Berka und Gerstungen liegen nahe bei einander zu beiden Seiten der Werra. So kommt es, dass der Convent bald der Gerstunger, bald der Berkaer heisst. Annal. Magdeb. M. G. SS. XVI, S. 176 ff. Ekkehard 1085 S. 206. Bernold VII, S. 442. Waltram II, 18. Nach Annal. Yburg. M. G. SS. XVI, S. 438, und Annal. Saxo S. 721 haben sogar zwei Zusammenkünfte in Gerstungen stattgefunden, die eine 1084, die andere 1085. Vgl. Stenzel I, 517. Giesebrecht III, 603 f.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

man jetzt fallen, man sprach von ihm schon wie von einem Abgesetzten.[1]) Als die bisherigen Anhänger Hermanns am folgenden Tage wieder zusammentraten,[2]) um sich zu vergewissern, wer entschlossen sei, den Kampf gegen den Kaiser bis zum letzten Blutstropfen fortzusetzen, zeigte es sich, dass auch unter ihnen viele einen andern Ausgang der Verhandlungen erwartet hatten. Bischof Udo von Hildesheim und sein Bruder Graf Konrad, Graf Dietrich von Katlenburg, Egberts Schwager, sowie ein anderer Dietrich, des Katlenburgers Vetter, bemühten sich, eine Versöhnung zwischen den Parteien herbeizuführen;[3]) als man sie des Verrats am engeren Vaterlande beschuldigte, kam es zu hitzigen Worten und Gewaltthaten. Die beiden Dietriche wurden von den Sachsen erschlagen, Udo und sein Bruder entgingen dem gleichen Schicksal nur durch schleunige Flucht. Von Rachbegierde beseelt eilte Bischof Udo nach Fritzlar zum Kaiser und söhnte sich mit ihm aus. Als Heinrich dann auf Udos Rat das eidliche Versprechen gab,[4]) er werde, wenn die Sachsen ihn in der ererbten Königswürde anerkennen würden, niemals ihr gutes altes Recht, welches sie seit Karls des Grossen Zeiten gehabt, verletzen und jede Verletzung desselben durch einen seiner Beamten oder Vasallen binnen sechs Wochen nach erhobener Klage strafen, da folgten Udos Beispiel und Überredung eine grosse Anzahl sächsischer Fürsten; bald entstand unter den sächsischen Herren ein wahrer Wettstreit, ihren Frieden mit dem Kaiser zu machen. Bischof Burchard aber und die ihm noch treuen Bischöfe Sachsens sowie die wenigen aus dem Reiche schlossen sich zu fernerem Widerstand gegen den Kaiser enger zusammen. Inzwischen rüstete Heinrich zum Zuge nach Sachsen. Am sofortigen Losschlagen hinderte ihn die Nähe der gebundenen Zeit, welche im Jahre 1085 vom 12. Februar bis 15. Juni währte.[5]) Der von Anhängern des Kaisers ausgehende Versuch, durch einen Gottesfrieden die Ruhe wiederherzustellen, hatte auch bei den Gegnern bald Anklang gefunden. Auch die Sachsen waren nach den länger denn ein Jahrzehnt dauernden furchtbaren Kriegsleiden des Kampfes müde geworden und sehnten sich nach Frieden. Schon Ostern 1084 war in Sachsen ein Gottesfriede festgesetzt, der auch in den andern Ländern des Reiches bei der kirchlichen Partei Eingang fand; man war eben im ganzen Reiche des Haders müde und fühlte das Bedürfnis nach einem festen Frieden.[6])

Die kaiserliche Partei in Sachsen war während dieser Waffenruhe unausgesetzt thätig, neue Anhänger zu werben. Gegen Ende derselben war die Sachlage in Sachsen er-

---

[1]) Waltram a. a. O. schildert als Augenzeuge.

[2]) Annal. Saxo S. 722.

[3]) Waltram und Annal. Saxo a. a. O.

[4]) Annal. Saxo S. 722 f.

[5]) Annal. Saxo a. a. O. Annal. Magdeb. M. G. SS. XVI, S. 177. Grössler S. 132

[6]) Der erste Versuch dieser Art ging im Jahre 1081 von dem kaiserlich gesinnten Bischof Heinrich von Lüttich aus und bestimmte: in jeder Woche sollten vom Freitag bis Sonntag, in der Weihnachtszeit vom 1. Advent bis Epiphanias, endlich vom Sonntag Septuagesimae bis acht Tage nach Pfingsten die Waffen ruhen. Giesebrecht III S. 600.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

heblich verändert.[1]) Das Verlangen, die Segnungen des jetzt währenden Friedens dauernd zu geniessen, war ungleich grösser geworden. In dem Buhlen um Heinrichs Gunst suchte einer dem andern zuvorzukommen, jeder glaubte sich des Kaisers Gunst am besten zu sichern, wenn er nachweisen konnte, zur Wiedereinsetzung desselben mitgeholfen zu haben. Natürlich suchte auch Burchard seinen Anhang nach Möglichkeit zusammenzuhalten. Gerade jetzt, wo seine Landsleute seiner Sache mehr und mehr abtrünnig wurden, bewies er unermüdlichen Eifer und unbeugsame Standhaftigkeit; keine Spur von Schwäche oder Neigung zur Nachgiebigkeit finden wir bei ihm. Er verdoppelte seine Anstrengungen. Ein Versuch Burchards und des apostolischen Legaten, Udo wieder zu gewinnen, misslang,[2]) dieser wirkte erfolgreich weiter für den Kaiser. Mit Besorgnis sah Burchard die Mehrzahl der Sachsenfürsten der Politik ihrer Bischöfe den Rücken wenden. Von einer glänzenden Versammlung aller seiner Anhänger hoffte er einen besondern Erfolg für seine Sache. Ostern 1085 (20. April) wurde nochmals eine Generalsynode der Gregorianer zu Quedlinburg unter dem Vorsitz des päpstlichen Legaten abgehalten. Die wenigen oberdeutschen Kirchenfürsten, die der päpstlichen Partei treu geblieben, fanden sich ein oder waren durch Gesandte vertreten, in der Hauptsache waren es sächsische Bischöfe; aber auch ihre Reihe war schon ziemlich gelichtet. Burchard fehlte natürlich nicht, auch der Gegenkönig war anwesend mit den wenigen weltlichen Grossen, die noch zu ihm hielten. Abermals trafen die Blitze der Kirche den Kaiser, den Papst Clemens, die kaiserlichen Bischöfe und die ganze kaiserliche Partei.[3]) Burchard hatte die Genugthuung, den abtrünnigen Udo von Hildesheim und seinen von ihm niemals anerkannten Metropoliten Erzbischof Wezel von Mainz mit dem Bannfluch belegt zu sehen. Aber auch hier trat die Schwäche seiner Partei zu Tage. König Hermann spielte eine ebenso klägliche Rolle[4]) wie in Berka; nur mit Mühe wurde ein Zwiespalt unterdrückt,[5]) als der päpstliche Legat die von den Sachsen und Thüringern occupierten Kirchengüter zurückverlangte.

Doch erfolglos verhallten die Bannflüche, zu oft schon hatte die Welt ein solches Schauspiel erlebt. Schnell folgte die Antwort der kaiserlichen Partei auf die Quedlinburger Beschlüsse. In der zweiten Woche nach Ostern, anfangs Mai, traten die Anhänger Heinrichs in der St. Albanskirche zu Mainz im Beisein Heinrichs und der Legaten des Papstes Clemens zusammen.[6]) Ausser den den Vorsitz führenden Erzbischöfen von Mainz, Köln und

---

[1]) Annal. Saxo 723: videres tunc faciem Saxoniae inrevocabiliter alteratam, in captanda regis benevolentia altero alterum praeoccupante et illum defuturum sibi ipsi iudicante, quicumque Heinricum sibi debitorem suae restitutionis non faceret. Annal. Magdeb. M. G. SS. XVI, S. 177. Ekkehard S. 205.

[2]) Sudendorf I, 18. Brief Ottos von Ostia; er ermahnt ihn zum Abfall von des Kaisers Partei und lädt ihn zu einer Besprechung mit Burchard ein.

[3]) Bernold 1085. Waltram II, 22.

[4]) Waltram II, 22: intererat huic conventui rex Saxonum Herimannus, cui ne apud suos quidem tribuebatur honor regius. Der Legat verlangte Trennung seiner Ehe, harte Demütigung traf ihn von allen Seiten.

[5]) Waltram II, 22 S. 82 Note 1. Sudendorf Reg. I, 15 u. 16.

[6]) Waltram II, 19. Bernold 1085. Ekkehard 1085 S. 205. Annal. Saxo S. 723. Sigebert M. G. VIII p. 365. Giesebrecht S. 607.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Trier hatten sich noch 16 Bischöfe eingefunden, 4 am Erscheinen verhinderte hatten durch Gesandte ihre Zustimmung zu den etwa zu fassenden Beschlüssen im Voraus kundgethan. Es war dies Concil die vollständigste Vertretung der deutschen Kirche seit langer Zeit. Gregor wurde abermals des heiligen Stuhles für unwürdig erklärt, die aufständischen 11 Bischöfe und 4 Gegenbischöfe wurden abgesetzt, den Gegenkönig traf als Hochverräter und Feind des kirchlichen Friedens der Fluch; schliesslich wurden alle Aufrührer mit dem Bann belegt.[1]) Dies gegenseitige Verfluchen änderte fast nichts an der allgemeinen Sachlage. Nur ein einziger Bischof, Benno von Meissen, trat zu Heinrich über.[2]) Ein ungleich grösserer Vorteil dagegen erwuchs dem Kaiser aus dem bald darauf erfolgenden Tode seines gefährlichsten Gegners: am 25. Mai verschied Gregor im Exil zu Salerno.[3]) Die Mutlosigkeit in Sachsen wuchs, als Gregors Tod bekannt wurde und der päpstliche Legat nach Rom zurückeilte. Immer schwieriger ward es Burchard und Hartwig, ihre Anhänger zusammenzuhalten. Die Überredungskunst Udos von Hildesheim und die Klugheit des im Unterhandeln überaus gewandten Abtes Hartwig von Hersfeld errangen für die kaiserliche Sache einen Erfolg nach dem andern: immer mehr Aufständische erklärten sich bereit, im Vertrauen auf des Kaisers Zusage die Waffen zu strecken; immer kleiner ward die Burchard treue Schar. Ganz Sachsen, sagt der sächsische Annalist,[4]) forderte Heinrich jetzt ungestüm zurück. Vergeblich erhoben Burchard und sein Genosse in der Führerschaft ihre Stimme, sie predigten tauben Ohren. Weder Bitten noch Drohungen waren im Stande, dem allgemein sich vorbereitenden Abfall Einhalt zu thun.

Unter so günstigen Umständen sammelte Heinrich sein Heer. Am 1. Juli 1085 überschritt er die sächsischen Grenzen, sogleich stoben die wenigen Widersacher aus einander. Ohne Widerstand zu finden, rückte er in das Bistum Halberstadt ein; Burchards Land wurde furchtbar verwüstet, er selbst flüchtete. Eiligst folgte der König, seinen Marsch auf die Hauptstadt Ostsachsens nehmend. Schon etwa am 10. Juli 1085 schlug er auf den grünenden Wiesen vor Magdeburg sein Lager auf.[5]) Die Rebellen, Heinrichs starker Heeresmacht nicht gewachsen, zogen sich zurück; ihr Befehlshaber Markgraf Egbert unterwarf sich und „log friedliche Worte", die beiden Bischöfe samt ihrem Könige flüchteten über die Elbe[6]) nach Dänemark. Willig öffnete die Stadt Magdeburg dem Sieger die Thore, mit königlichen Ehren hielt Heinrich inmitten einer stattlichen Zahl geistlicher und weltlicher Fürsten seinen Einzug in die Stadt, von den Bürgern jubelnd begrüsst. Hier in Hartwigs Residenz besetzte der Kaiser die schon durch den Spruch der Mainzer Synode, nunmehr

---

[1]) Waltram II, 18.

[2]) Waltram II, 25.

[3]) Ein Jahr verging, ehe die kirchliche Partei einen neuen Papst in Victor II. erwählte; nach dessen baldigem Tode trat abermals eine längere Sedisvakanz ein.

[4]) Annal. Saxo S. 723: omnis fere Saxonia tanto exconmunicatum reposcit affectu, quanto prius nondum exconmunicatum reppulit inpetu. Annales Magdeb. a. a. O.

[5]) Annal. Saxo a. a. O.

[6]) Waltram II, 28.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

auch thatsächlich erledigten Bistümer der Entflohenen mit ihm treu ergebenen Geistlichen.[1]) An Hartwigs Stelle erhob er den Hersfelder Abt gleiches Namens, den gewandten Unterhändler, dem er soviel zu danken hatte, und liess ihn am 13. Juli 1085 vom Bischof Diedo von Brandenburg in seiner Gegenwart weihen. Burchards Bistum erhielt ein Halberstädter Domherr Namens Hamezo, ein Oheim des Landgrafen Ludwig von Thüringen;[2]) ebenso wurden die Bistümer Minden, Meissen und Merseburg neu besetzt, da deren Bischöfe gleichfalls Sachsen verlassen hatten.[3]) Dass sich für Burchard Ersatz in seinem eigenen Bistum fand, ist ein zweites[4]) bedenkliches Anzeichen dafür, dass Burchard in seiner nächsten Nähe Gegner hatte.

Das Resultat der rastlosesten körperlichen und geistigen Anstrengung Burchards während eines Zeitraums von 13 Jahren war, dass er, fast ein Sechziger, seit mehreren Jahren von Gichtbeschwerden so arg geplagt, dass er selbst die kleinsten Entfernungen nur in einer Sänfte oder zu Wagen zurücklegen konnte,[5]) landflüchtig bei den Feinden des Reiches Zuflucht zu suchen gezwungen war.

Doch seine Rolle war noch nicht ausgespielt. Hatten sich auch alle weltlichen Fürsten Heinrich unterworfen, sodass er wieder Herr des Landes zu sein schien, welches ihm neun Jahre entzogen war, die geistlichen Fürsten beharrten im Widerstand. Kaiser Heinrich glaubte seine Macht in Sachsen gesichert und beging die Unklugheit, sein Heer zu entlassen. Sofort stellte der allzeit zur Empörung geneigte[6]) Egbert, Heinrichs Vetter,[7]) zu dem dieser eine unerklärliche Zuneigung hegte, an den sorglos in Sachsen weilenden Kaiser das Ansinnen, er möge allen Geächteten ihre Güter zurückerstatten;[8]) und als Heinrich diese unverschämte Forderung, wie kaum anders zu erwarten war, zurückwies, griff er zu den Waffen, sodass der schutzlose Kaiser, flüchtig wie einst im August 1073, im September in höchster Eile Sachsen verlassen musste. Hinter ihm erhob sich sogleich aller Orten von neuem die Rebellion. Die beiden vertriebenen Bischöfe und ihr König Hermann, welche inzwischen bei den Dänen und Polen um Hilfe gegen den Kaiser geworben, kehrten zurück und nahmen von ihren Bistümern wieder Besitz;[9]) die treulosen Sachsen fielen ihnen wieder zu und erhoben abermals die Fahne des Aufruhrs. An Egbert, der von einem Fürstengericht zu Wechmar (südöstlich von Gotha) geächtet und seiner Güter und Lehen beraubt wurde, fanden

---

[1]) Waltram II, 28. Annal. Saxo S. 723. Annal. Magdeb. a. a. O.

[2]) Vgl. oben S. 26 Note 5. Über Hamezo siehe Grössler S. 136 Note 1 und Lentz S. 63 ff. v. Heinemann, Cod. dipl. Anhalt. I, 154. Abel, S. 179. Niemann, S. 160.

[3]) Metz, Worms, Passau, Salzburg und Würzburg hatte Heinrich sofort nach der Mainzer Synode neu besetzt. Vgl. Waltram S. 78 Note 1.

[4]) Siehe oben S. 40.

[5]) Annal. Saxo 1088.

[6]) Waltram II, 33.

[7]) Stammtafel bei Floto I, 191.

[8]) Ekkehard 1085 S. 205. Annal. Saxo S. 723. Sigebert Chron. 1085 S. 365: iterum rebellant incentore praecunctis Egberto comite. Bernold S. 444.

[9]) Annal. Saxo und Bernold 1085. Gest. episcop. Halb. S. 100: ecclesia monente Hamezo descendit de sede. Hartwig scheint in Hersfeld Zuflucht gesucht zu haben, über Hamezos Verbleib verlautet nichts.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Burchard und Hartwig den kriegserfahrenen Feldherrn und Bundesgenossen. Hatte er vielleicht schon zu dieser Zeit den verwegenen Plan gefasst, mit Beiseiteschiebung Hermanns sich selbst die Krone aufs Haupt zu setzen?[1])

Heinrich eilte, den erlittenen Schimpf zu rächen und die eidbrüchigen Sachsen zu strafen. Anfangs Februar 1086 rückte er in Sachsen ein und verwüstete alles Land bis zur Bode.[2]) Der mit Eintritt der Fastenzeit (16. Februar) beginnende Gottesfriede nötigte zur Niederlegung der Waffen, bevor eine Entscheidung gegen das wohlgerüstete Heer der Sachsen unter Egbert hatte herbeigeführt werden können. Schlau benutzten Burchard und seine Anhänger die gewonnene Frist; wieder fanden sie, wie schon so oft, in Süddeutschland hilfsbereite Genossen.[3]) In Bayern und Schwaben hob die Welfische Partei wieder kühn ihr Haupt. Die Sachsen fassten den Entschluss, mit den Süddeutschen einen gemeinsamen Schlag gegen den Kaiser zu führen. Vor Würzburg sollte die Vereinigung stattfinden. Burchard fehlte nicht; trotz körperlicher Gebrechen und Schmerzen führte er selber seine Krieger ins Feld. Im Vorbeiziehen plünderten die Sachsen das Kloster Hersfeld,[4]) zur Strafe dafür, dass sein Abt es gewagt, in das Bistum eines der Ihrigen einzudringen. Nachdem die Vereinigung vollzogen war, rückten die Aufständischen vor Würzburg, wandten sich aber dann nordwärts gegen den zum Entsatz heranziehenden Kaiser. Am 11. August 1086 kam es bei Bleichfeld zur Schlacht.[5]) Heinrichs Heer erlitt eine blutige Niederlage, weil Feigheit und Verrat in seinem Heer den Gegnern zu statten kam.[6]) Des Kaisers Lage war bedenklich, denn setzten sich seine Feinde am Main fest, so war seine Herrschaft in Ostfranken in hohem Masse gefährdet. Zum Glück für ihn verfolgten die Gegner den Sieg nicht. Sie besetzten Würzburg, und zogen, zufrieden mit ihren Waffenerfolgen, nach Hause zurück. König Hermann schloss sich den Schwaben an, kehrte aber am Ende des

---

[1]) So berichtet Bernold S. 447 von ihm im Jahre 1087.

[2]) Waltram II, 28. Bernold S. 444. Annal. Saxo S. 724.

[3]) Waltram II, 28: pseudoepiscopi audebant illud (bellum) extra fines suos in ulteriora regni transferre, ubi possent communicata cum Suevis scelera committere.

[4]) Hier sah Waltram den Schattenkönig in seiner Ohnmacht, die Bischöfe Burchard und Hartwig in der Fülle ihres Glanzes als Regenten, als er als Gesandter in das Lager der Sachsen ging, um Schutz für Hersfeld zu erbitten. Waltram II, 16: Herimannum vidimus in castris Saxonum non regis sive principis loco militare, quem ne ad colloquia quidem principum perspeximus venire; et cum suppliciter eum interpellaremus pro imminentis periculi necessitate, respondit se non posse vel sibi, vel nobis prodesse. Cap. 31: Burcardus, quem nos ipsi vidimus cum illo Magdeburgensi Hartwigo in castris, quae posuerant Saxones atque Thuringi ad locum Herosfeldiae, quando perrexerunt in orientalem Franciam ad patrandum illud circa Wirziburg magnae occisionis scelus. Vgl. II, 28.

[5]) Bernold 1086 S. 444 giebt den ausführlichsten Bericht und schildert als Augenzeuge. Gerade 5 Jahre zuvor, am 11. August 1081, hatten die Kaiserlichen die Niederlage bei Höchst erlitten. Waltram II, 16 u. 28. Siehe oben S. 38.

[6]) Waltram II, 28: dolus magis quam virtus victoriam hostibus peperit. Nam acies Coloniensis atque Trajectensis militiae ex composito avertit se et fugit. Sellin S. 21 erzählt, Burchard hätte mit den andern sächsischen Bischöfen dem Heere voran das Kreuz getragen und auf den Knieen liegend unter vielen Thränen den Schutz des Höchsten für die Sache des heiligen Kreuzes erfleht, doch habe ich darüber nichts bei Waltram, den er als Gewährsmann anführt, finden können. Nach Bernolds Bericht weihte nur Erzbischof Hartwig die Krieger zum Kampfe mit feierlichem Gebet. Vgl. Giesebrecht S. 617.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Jahres nach Sachsen zurück. Der Kaiser entwickelte eine bewundernswerte Thatkraft. Würzburg fiel schon im Herbst wieder in seine Hand, die kaiserliche Partei in Bayern erstarkte wieder, überall regte sich von neuem das Bedürfnis nach Frieden. Zu Speier machte man am 1. August 1087 wiederum einen Versuch, eine Aussöhnung herbeizuführen.[1]) Schwerlich hat Burchard an dem Fürstenrat daselbst teilgenommen, jedenfalls war es ganz nach seinem Wunsch, dass die Verhandlungen sich abermals zerschlugen. Wiederum sollten die Waffen entscheiden. Im Herbst rückte der Kaiser durch Thüringen in das offene Sachsen ein. Auch Burchard war wieder auf seinem Platze. In einer Sänfte getragen oder zu Wagen fahrend begleitete er das Heer seiner Landsleute, körperlich gebrochen, geistig von ungebeugter Kraft und Energie. Konnte er auch nicht mehr mit den Waffen in der Hand auf den Kampfplatz treten, so wollte er doch seine Krieger durch begeisternde Rede zum Kampfe entflammen. Es war das dreizehnte Mal, dass er gegen den Kaiser im Felde stand.[2]) Wohlgerüstet trat ein grosses Heer unter König Hermann dem Kaiser entgegen.[3]) Jedoch wiederum vereitelte Egbert durch seinen Übertritt zum Kaiser die endgültige Entscheidung, da er aus einem eventuellen Siege der Sachsen nur Vorteile für den Gegenkönig erwachsen sah, bei einer Niederlage aber das schlimmste für sich zu befürchten hatte. Und nun wiederholte sich das Gaukelspiel vom vorigen Jahre. Abermals zog der Kaiser, kaum ist es begreiflich, zurück und legte einem gerüsteten Feinde gegenüber die Waffen aus der Hand, als jener sich anheischig machte, die Unterwerfung der Sachsen herbeizuführen. In Hersfeld traf Egbert mit Heinrich zusammen und erhielt gegen das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue für die Zukunft seine Mark und Güter zurück.[4]) Aber schon am nächsten Tage kamen Boten desselben, welche die eben erst getroffenen Abmachungen für nichtig erklärten. Er könne den seinen Landsleuten geleisteten Treueid nicht brechen, seine dem Kaiser gegebenen Versprechungen nicht erfüllen. Was hatte den gewissenlosen Mann zu diesem neuen Treubruche verleitet? Burchard und Hartwig waren mit ihren Truppen in die Nähe Hersfelds nachgerückt, und sofort nach seinem Scheiden vom Kaiser hatten sie den Markgrafen aufgesucht.[5]) Noch einmal errang Burchards Überredungskunst einen Erfolg. Indem man dem ehrgeizigen Fürsten die Königskrone in Aussicht stellte, gelang es, ihn in den Reihen der Aufständischen zu halten. Aber schwerlich ist es den Bischöfen mit ihren Versprechungen Ernst gewesen. Jemehr sie erkannten, dass der herrische Markgraf, wenn erst die Königskrone sein Haupt zierte, ein wenig lenksamer König sein werde, um so weniger Neigung zeigten sie, ihr Wort einzulösen.[6]) Jener wankelmütige Mann war am allerwenigsten geeignet, alle aufständischen Elemente mit kräftiger Hand zu nachdrücklichem Kampf gegen den Kaiser zu einigen. Sie liessen ihm bald keinen Zweifel, wie wenig sie gesonnen seien, ihm, dem Wortbrüchigen,

[1]) Bernold a. a. O.
[2]) Waltram II, 31.
[3]) Bernold 1087 S. 447. Waltram II, 33.
[4]) Waltram II, 33. Vgl. Schwenkenbecher, Waltrami liber, S. 111 Note 1. Giesebrecht S. 631.
[5]) Waltram II. 33. Bernold S. 447.
[6]) Waltram II, 35, dazu S. 113 Note 1 in der Ausgabe Schwenkenbechers.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wort zu halten, und kaum der Gefahr entronnen, schlossen sie sich aufs neue dem Gegenkönige an.[1])

Die Nichterfüllung seiner ehrgeizigen, hochfliegenden Pläne führte Egbert wieder zum Anschluss an die kaiserliche Partei. Er hielt sich von Burchard getäuscht und warf einen tödlichen Hass auf ihn. Um dem Kaiser durch die That den Beweis zu liefern, dass es ihm diesmal wirklich Ernst mit seiner Sinnesänderung sei, rückte er im März 1088, es war mitten in der Fastenzeit am Sonntag Laetare, ganz unerwartet mit Heeresmacht in das Bistum Halberstadt ein und verheerte weithin das Land.[2]) Völlig wehrlos — war doch die Zeit der Waffenruhe — bat Burchard um acht Tage Waffenstillstand bis zum Sonntag Judica, um sich mit seinen Freunden in Goslar zu beraten. Die Frist wurde genehmigt und dann bis zum Palmsonntag verlängert. Allein Egbert wünschte den Frieden Burchards mit dem Kaiser zu vereiteln, Vernichtung des verhassten Priesters war sein Ziel. Er begab sich daher vor Burchard nach Goslar und wiegelte die Bürgerschaft, die schon lange schmerzlich den Glanz des kaiserlichen Hofes vermisste, gegen den Bischof auf, indem er ihn nicht mit Unrecht als den Urheber aller Leiden Sachsens seit 15 Jahren hinstellte.[3]) Wohl selbst nicht in grosser Hoffnung begab sich Burchard am Dienstag vor Palmsonntag (4. April) mit zahlreichem Gefolge nach Goslar;[4]) sächsische und bayrische Edle, die Egbert meist nicht sehr gewogen waren, hatten sich daselbst auf seine Einladung eingefunden.[5]) Am folgenden Tage, Mittwoch den 5. April, begannen die Verhandlungen. Burchard eröffnete seinen Freunden, dass er, der Sechzigjährige, durch Krankheit und Alter gebrochen, nicht mehr den kriegerischen Strapazen gewachsen sei; er sei entschlossen, den Umgang mit dem verhassten Kaiser zu meiden, wie die todbringende Pest, und in der Fremde hinter stillen Klostermauern den Rest seiner Tage zu beschliessen. Burchard sprach in diesen Worten seine innerste Überzeugung aus. Nichts zwingt uns zu der Annahme,[6]) er habe nur prüfen wollen, welchen Eindruck das in Aussicht gestellte Scheiden des bewährten Führers bei seinen alten Freunden hervorrufen würde, in der stillen Hoffnung, dass man ihn nicht aufgeben, sondern sich nur fester um ihn scharen würde. Er, der seit anderthalb Decennien stets die Fäden der Empörung in seiner Hand gehalten, konnte sich unmöglich der sich ihm aufzwingenden Erkenntnis verschliessen, dass die Kampfeslust der Sachsen erloschen, ihre Begeisterung ver-

[1]) Über die Abdankung Hermanns siehe Grössler S. 137 f. Auch Burchard hätte, selbst wenn er es gewollt, die Sachsen nicht noch einmal zum Kampfe für einen neuen Gegenkönig begeistern können, nachdem man mit Rudolf und Hermann so traurige Erfahrungen gemacht hatte.

[2]) Annal. Saxo 1088. Giesebrecht 623.

[3]) Über Egberts Schuld an Burchards Tode Waltram II, 35: occisus est Burcardus ... non id agente marchione, sed tamen hoc factum ipso approbante. Heinrich nennt Egbert geradezu den Mörder Burchards: qui episcopum et alios clericos trucidavit. Urkunde bei Miers, Groot Charterboek der Graven van Hollande I, p. 74. Vgl. Sellin S. 23 Note 74.

[4]) Annal. Saxo 1088 S. 724—726. Winnigstädts Halberstädter Chronik bei Abel, Sammlung alter Chroniken, S. 289—295. Ich folge dem Annalisten, unter Weglassung alles Legendenhaften.

[5]) Speciell genannt werden Hartwig von Magdeburg mit Gefolge und Graf Konrad von Beichlingen, des Nordheimers Sohn.

[6]) Sellin S. 25 und Wackermann S. 44.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

flogen war. Der schon seit längerer Zeit bei seinen eigenen Diöcesanen sich regende Widerstand, die unter den fortgesetzten Kriegsdrangsalen unsäglich zu leiden gehabt, hatte ihn nur zu klar erkennen lassen, dass seine Autorität über die Gemüter des Volkes geschwunden sei, dass ein Versuch, dasselbe zu neuem Widerstande zu entflammen, vergeblich sein würde. Von ernstlichem Widerstande gegen den Kaiser war bei den Verhandlungen nicht die Rede.[1]) Selbst Erzbischof Hartwig, der unentwegte Mitstreiter Burchards, zeigte sich geneigt, mit dem Kaiser Frieden zu schliessen.[2]) Am Abend brach man die Beratungen ab, um sie am nächsten Morgen, Donnerstag den 6. April, wieder aufzunehmen. Doch dazu sollte es nicht kommen. Als die Teilnehmer der Beratung ihre Herbergen aufgesucht, Burchard sich bereits zur Ruhe begeben hatte, entstand plötzlich ein Aufruhr in der Stadt. Einige Goslarer Bürger hatten, von Egbert aufgestachelt,[3]) mit dem Gefolge[4]) Burchards Händel angefangen; es war zum Kampfe gekommen, die Herberge der Bischöflichen gestürmt und viele von ihnen samt ihrem Führer, einem angesehenen Halberstädter Ritter Namens Wolfer, waren erschlagen worden. Berauscht von seinen kriegerischen Erfolgen zieht der wilde Volkshaufe, unterwegs von allen Seiten durch Zuzug verstärkt, vor das Haus, in dem Burchard Unterkunft gefunden, und umstellt dasselbe von allen Seiten, damit keiner entkomme.[5]) Der wüste Lärm weckt den bereits Schlafenden. In banger Ahnung begiebt sich der gelähmte Greis, von

---

[1]) So Waltram; tendenziös berichtet der aus Herrands passio Burchardi schöpfende sächsische Annalist, alle Anwesenden seien entschlossen gewesen, jedem Versuche Egberts, den Bischof dem Kaiser zu unterwerfen, entgegenzutreten. Dieser Darstellung widerspricht nicht nur Waltrams Bericht, sondern auch die auf Burchards Tod folgenden Begebenheiten. Vgl. Wackermann S. 52 Note 115.

[2]) Waltram II, 25 u. 35.

[3]) Annal. Saxo a. a. O.: quosdam civium secretius evocans.

[4]) Nach Winnigstädt S. 291 waren es fast tausend, doch siehe die nächste Note am Ende.

[5]) Keine Kunde dringt zu Burchards Freunden, keine Hand regt sich für ihn. Aus diesem allerdings auffallenden Umstande folgert Sellin S. 26, dass jene sächsischen und bayrischen Herren im Bunde mit den Goslarer Bürgern auf die Leute des halsstarrigen Bischofs, von dem sie sich in Feindschaft getrennt, einen Angriff gemacht hätten; und auch Wackermann S. 52 Note 115 findet es auffallend, dass bei der Anwesenheit so vieler Fürsten und ihres zahlreichen Gefolges der Aufruhr eine solche Ausdehnung gewinnen konnte und dass er sich ausschliesslich gegen Burchard richtete. Burchards Freunde hätten, wäre es ihnen ernstlich darum zu thun gewesen, mit ihren Vasallen ihren Führer retten können. Könne man ihnen auch ein Einverständnis mit Egbert nicht zumuten, so sei es doch wahrscheinlich, dass sie, sich nach Frieden sehnend, den ruhelosen Aufwiegler ohne allzugrosse Betrübnis vom Schauplatz hätten abtreten sehen. Aber man beachte wohl, dass Egbert mit Heeresmacht in der Nähe war, bereit für die Goslarer einzutreten, wenn die Vasallen der ihm verhassten Fürsten, seiner frühern Parteigenossen, in den Kampf eingriffen. Zudem war Gottesfriede und Waffenruhe, also das bewaffnete Gefolge aller Fürsten der Burchardschen Partei schwerlich so bedeutend, als Wackermann annimmt. Wenn Winnigstädt Wolfers Schar auf circa 1000 Mann schätzt, so wird darunter wohl die gesamte wehrfähige Mannschaft zu verstehen sein, die allen Parteigenossen zu Gebote stand. Dass die Zahl der in Goslar versammelten Fürsten gross gewesen sei, lesen wir nirgends. Von einem Zwist zwischen Burchard und seinen Freunden meldet keine sächsische Quelle, auch Aventin Annal. Boic. lib. V, p. 360 (ed. 1627) weiss nichts davon (Goslariae tum seditio inter coniuratos orta est, plerisque omnibus pax placebat; Burchardus episcopus Halberstadensis exactus, ferocius decernebat, bellum concordiae praeferebat, ideo a caeteris cum compluribus . . . trucidatus est), wenn wir die seditio inter coniuratos, wie es mir notwendig zu sein scheint, als den zwischen Egbert und Burchard ausgebrochenen Zwist und die caeteri als den Anhang Egberts auffassen. Oder sollte Aventin Waltrams Worte II, 31 occisus est tandem Goslariae a suis popularibus in quadam contentione, quae inter ipsos hostes vel ecclesiae vel reipublicae facta est, ebenso aufgefasst haben, wie Sellin und Wackermann, ohne daran zu denken, dass auch Egbert ein hostis ecclesiae vel reipublicae war?

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

treuen Dienern unterstützt, in einen mit seiner Wohnung in Verbindung stehenden festen Turm.[1]) Er lässt sich ans Fenster führen und versucht den draussen tobenden Haufen zu beschwichtigen. Ungehört verhallen seine Worte, übertönt von dem wilden Geschrei der mordlustigen Gesellen. Er streckt ihnen die Hände zum Zeichen der Ergebung entgegen, ein Pfeilschuss ist ihre Antwort.[2]) Am Halse schwer verwundet tritt er vom Fenster zurück. Einige der Verwegensten klettern jetzt von aussen auf das Dach des Turmes, decken die Ziegeln ab und reissen die feste Estrichdecke über Burchards Gemach auf. Was dem Feuer Widerstand geleistet hätte, muss ihrer Wut weichen. Inzwischen haben andere gewaltsam die Thür des Hauses erbrochen. Alles im Innern des Hauses demolierend, dringen sie unaufhaltsam vorwärts; wer ihnen von dem bischöflichen Gefolge in den Weg kommt, wird niedergehauen. Nur noch eine Thüre trennt sie von ihrem Opfer. Auch sie vermag den Axthieben nicht lange zu widerstehen. Der Weg zu dem Verhassten ist frei, sie stürmen hinein. In demselben Augenblicke überschütten diejenigen, welche sich durch die Decke einen Weg gebahnt haben, den in Todesangst[3]) am Boden liegenden Bischof mit einem Hagel von Steinen, Dachsparren und Eisenstücken. Das Gemach füllt sich mit Feinden, und allen voran, mordlustiger als alle,[4]) stösst ein Schmied dem wehrlosen Greis mit voller Wucht die Lanze in den Leib, sodass der Schaft bricht und die eiserne Spitze im Körper sitzen bleibt. Der letzte Augenblick für den Unglücklichen scheint gekommen, da naht unverhofft Hilfe. Feuerlärm durchhallt die Stadt, weithin leuchten die lodernden Flammen der brennenden Häuser. Die Sorge um ihre Habe ruft die Mehrzahl der Angreifer vom Schauplatz ab. Die zersprengten Vasallen Burchards haben die Stadt an mehreren Enden in Brand gesteckt,[5]) und eilen herbei, um den Bischof den Händen der Mörder zu entreissen. Ohne grossen Widerstand zu finden, dringen sie in das Zimmer ihres unglücklichen Herrn vor, legen den Schwerverwundeten auf eine Tragbahre und tragen ihn seiner Weisung gemäss noch in derselben Nacht (von Mittwoch dem 5. auf Donnerstag den 6. April) zu dem nur wenige Stunden entfernten Kloster Ilsenburg, das er sich schon lange zu seiner letzten Ruhestätte ausersehen hatte.[6]) Im Kloster legte man ihn in einem stillen Gemach auf ein Ruhebett, und unter der sorgsamen Pflege des Abtes, seines Neffen Herrand, liessen die Schmerzen nach. Den ganzen Tag über, (Donnerstag den 6. April,) konnte er sich noch mit

---

[1]) Annal. Saxo S. 725: lapidea conclavi non parvae munitionis excipitur.

[2]) Ganz thöricht berichten die Gest. episcop. Halb. S. 101: seditione orta, ipse tumultuationis causam scire volens, cum aperta fenestra prospiceret per cancellos, quidam ex civibus casu sagittam dirigens innocentis episcopi collum transverberavit.

[3]) „beide Hände in Kreuzesform vom Körper gestreckt, sein Heil dem Allmächtigen empfehlend", sagt der Annal. Saxo.

[4]) Annal. Saxo a. a. O.: omnibus crudelior. Annal. Brunwil. 1083 M. G. XVI, S. 725: Bucco . . . a quodam fabro trucidatur.

[5]) Giesebrecht S. 623 erzählt wunderlicher Weise: „in den Strassen entbrannte ein Kampf; um die Wahlstatt zu übersehen, steckte man die umliegenden Häuser in Brand".

[6]) Der sächsische Annalist berichtet, beim Eintritt in das Kloster habe Burchard mit kräftiger Stimme einen Hymnus auf den heiligen Petrus angestimmt, doch ist diese Mitteilung als fromme Ausschmückung aufzufassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seinen Freunden unterhalten.[1]) Als die Sonne zum Untergange neigte, nahmen die Schmerzen wieder zu und begannen die edleren Teile zu ergreifen (dolore ad vitalia converso). Donnerstag Abend begann der Todeskampf. Eine grosse Anzahl Mönche, Geistliche und Laien standen an seinem Schmerzenslager. Als er kaum noch schlucken und reden konnte wegen der Wunde am Halse, empfing er das heilige Abendmahl, legte die Beichte ab und verschied in grosser Fassung gegen Morgen.[2]) Es war der 7. April, der Freitag vor Palmarum. Die im Körper zurückgebliebene Lanzenspitze fand man beim Waschen des Leichnams, seinem Wunsche gemäss wurde ihm dieselbe mit ins Grab gelegt. Seine Leiche wurde, wie er es bestimmt, in der Mitte des Chors der Klosterkirche zu Ilsenburg beigesetzt. Eine grosse Schar Leidtragender geistlichen und weltlichen Standes nahm an der Trauerfeier teil.

Ein vielbewegtes, thatenreiches Leben hatte geendet, Kaiser Heinrichs unversöhnlichster Feind war zu Grabe gegangen.[3]) Ein gewaltsamer Tod setzte seinem Leben dort ein Ziel, wo er seine glänzende Laufbahn begonnen, wo er aber auch zuerst die Fahne der Empörung gegen seinen König und Herrn erhoben, in Goslar. Sein Tod war für den Kaiser und das Sachsenland von ausserordentlicher Bedeutung: der Widerstand in Sachsen war zu Ende. Die Sachsen beugten sich der im Kaiser Heinrich verkörperten Reichsgewalt, die Bischöfe, insonderheit Erzbischof Hartwig von Magdeburg, schlossen Frieden. Des Gegenkönigs Hermann Rolle war ausgespielt, er legte die Krone, die er mit wenig Ehren getragen, nieder, zog sich mit Genehmigung des Kaisers in seine Heimat Lothringen zurück und ist bald darauf eines unrühmlichen Todes gestorben.[4]) Nur Egbert erhob noch einmal die Fahne des Aufruhrs, fand aber bald (1090) seinen wohlverdienten Lohn durch einen gewaltsamen Tod.[5])

---

[1]) „spirituali colloquio", in erbaulichem Gespräch, sagt der Annalist.

[2]) Winnigstädt S. 294: „Nachdem er kurtz vorher das H. Sacrament empfangen, und nicht mehr schlucken kunte vor den Wunden des Halses, kamen zu ihm des Freytags Nacht viel Mönche, Clericken und Layen, die um ihn herstunden, denen befahl er sich in ihr Gebet, that vor ihnen mit weinender Stimme seine Beichte durch das gemeine Confiteor, und schied darauf im Glauben sanfft und selig aus diesem Jammerthal." Der anbrechende Freitag ist der 7. April. Der sächsische Annalist giebt richtig als Datum den 7. April, lässt aber den Tod schon Donnerstag Abend eintreten. Waltram II, 31 und Annales Brunwilarenses ad 1083 (M. G. XVI, S. 725) geben als Todestag den Tag der Verwundung, den 5. April, Bernold S. 447 den Tag des Todeskampfes, den 6. April, beides leicht erklärliche Irrtümer, da fast alle Schriftsteller von Burchards Ermordung in Goslar berichten. Den 7. April als Todestag bestätigen das Totenbuch von Hadmersleben, das Totenbuch von Huysburg (Zeitschr. des Harzvereins 1872 S. 120), das Totenbuch St. Bonifatii zu Halberstadt (Zeitschr. des Harzvereins 1873 S. 392 ff.), welche wegen ihrer Bekanntschaft mit den Halberstädter Verhältnissen jener Zeit Beachtung verdienen. Winnigstädt, der ihn Freitag Nacht (d. h. den 7. April) sterben lässt, giebt fälschlich in Übereinstimmung mit den Gest. episcop. Halb. den 11. April als Datum, vielleicht den Tag der Beisetzung mit dem des Todes verwechselnd. (III. Id. April. vielleicht auch = VII. Id. April.) Chron. Huysburg. bei Meibom II, 536 giebt V. Id. April, doch darf man hier wohl unbedenklich mit Rücksicht auf die richtige Angabe des Huysburger Totenbuches annehmen, „dass zu irgend einer Zeit ein Strich in der Ziffer ausgefallen und so der Jrrtum entstanden sei". Vgl. die gründliche Abhandlung von Delius in v. Ledeburs Archiv V, S. 45 ff., der aus den ihm bekannten Angaben den 6. April als Todestag Burchards erweist, und Wackermann S. 52 Note 117, der für den 7. April eintritt. Sellin S. 24 Beilage folgt Delius, ebenso Giesebrecht S. 624. Vgl. Stenzel II, 290.

[3]) Stenzel, Geschichte der fränkischen Kaiser S. 532. Annal. August. 1088 nennen Burchard fomes et nutrimentum discordiae.

[4]) Grössler, S. 139 f.

[5]) Waltram II, 35.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Achtundzwanzig Jahre hat Burchard den Krummstab geführt, mehr als dreizehnmal hat er denselben mit dem Schwerte vertauscht,[1]) fünfzehn Jahre lang unausgesetzt den Aufstand in Sachsen geschürt. Nie ist der Gedanke einer Aussöhnung mit dem Könige in ihm aufgestiegen, sein Herz wusste von keiner Milde, keinem Verzeihen; er hat den bittern Hass mit ins Grab genommen. Seine fast dreissigjährige Regierung hat dem Stifte viel Vorteil, aber noch mehr Schaden gebracht. Seine Unterthanen haben unter den fortgesetzten Kriegsdrangsalen unsäglich zu leiden gehabt. Noch lange nach seinem Tode durchtobten die Kämpfe der kaiserlichen und päpstlichen Partei das Bistum.

Burchard war eine ungestüme, leidenschaftliche Natur, die alles an die Erreichung ihrer Ziele setzte, ehrgeizig, herrschsüchtig, dabei prachtliebend und prahlerisch, „ein so ehrgeiziger und hochfahrender Priester, als jemals im Schwabenland geboren.“[2]) Er ist unstreitig einer der bedeutendsten Männer seines Jahrhunderts gewesen. Keiner seiner Zeitgenossen, ausgenommen sein Feind Kaiser Heinrich, war ein so unentwegter Streiter, keiner hat eine solche Energie, solchen Mut und solche Spannkraft besessen, wie er. Zu seinem eigenen Unglück, zum Unheil für Kaiser und Reich war ein solcher Mann gerade an die für beide gefährlichste Stelle gestellt. Sachsen war der Boden, wo der Widerstand gegen den Kaiser am tiefsten Wurzel schlagen konnte. Hier war die Besorgnis vor einer erblichen Kaiserdynastie, wie sie die kräftigen Massregeln der beiden ersten Salier erweckt hatten, am grössten, hier versprach das Auflehnen der Fürstenselbständigkeit gegen das Reichsoberhaupt den meisten Erfolg. Wie die andern Fürsten Sachsens, glaubte auch er durch machtvolles Ankämpfen gegen die centralisierende Reichsgewalt am besten die Interessen seines engeren Vaterlandes wahrnehmen zu können. Wie andere Bischöfe seiner Zeit, Gebhard von Salzburg, Altmann von Passau, Adalbero von Würzburg, hielt auch er sich verpflichtet, für Christi Stellvertreter Gut und Blut einzusetzen im Kampf gegen den Feind der Kirche. Man muss es bedauern, dass ein Mann von der höchsten Begabung und seltener Thatkraft seine gesamten geistigen und materiellen Kräfte in den Dienst der papistisch-partikularistischen Sache gestellt hat. Ohne Zweifel hätte Burchard eine gewaltige Säule und Schutzwehr des Reiches werden können, wenn es dem jungen Könige gelungen wäre, ihn an sich zu fesseln. Nicht Heinrichs Schuld, nicht freie Entschliessung, sondern der Zwang der Verhältnisse und der Gang der geschichtlichen Entwicklung trieben Burchard in die Reihen der Gegner des Königs. Wenn er den Krieg und das Schwert mehr geliebt hat, als den Frieden und die Bibel, wenn er selbst seine Scharen in das Feld geführt hat, so that er nur, was alle Bischöfe jener Zeit gethan haben. Nicht er ist verantwortlich für die furchtbaren Kämpfe, die das Kaisertum an den Rand des Verderbens brachten, sondern jener Bund, den die herrschsüchtigen Fürsten und die habgierige deutsche Geistlichkeit mit dem die Weltherrschaft erstrebenden römischen Papste eingingen.

Dr. R. Leers.

[1]) Waltram II, 31 u. 35.
[2]) Giesebrecht, S. 60.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf